Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis vierzehntägig 1,10 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerstelle wöchentlich 53 Goldpfennig. Bestellung monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 15 Goldpfennig, bei 8 Seiten 20 Goldpfennig, Sonnabends 25 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt der Stadt Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Das Leben im Bild, der Unterhaltungsbeilage und Am häuslichen Herd
und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennig; im Reklameteil 23 Goldpfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit.
Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 224, Geschäftsstelle 468.
Postscheckkonto: Leipzig 30 670.

Nr. 112 — Dienstag den 13. Mai 1924 — 50. Jahrg.

Poincares Niederlage.

(Von unserm Berliner Mitarbeiter.)

Das französische Volk hat am vergangenen Sonntag ein vernichtendes Urteil über seine bisherigen Führer gefällt. Der nationale Block, der aus den horizontblauen Wahlen von 1920 hervorgegangen und die überwiegende Mehrheit der Kammer ausmachte, ist geschlagen. Poincaré, der allmächtige Mann in Frankreich, ist gewogen und zu leicht befunden worden. **Die Niederlage der bisherigen Regierungsparteien ist größer, als selbst Optimisten zu hoffen gewagt hatten.** "Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß Paris nicht Frankreich ist. Während in Paris die öffentliche Meinung beherrscht ist von einer lärmenden, intriganten und bestechlichen Boulevard-Presse, die jeder verachtet und doch jeder liest, während in der Hauptstadt nur ein extremer, hysterischer Nationalismus mit einem ebenso extremen und hysterischen Kommunismus um die Palme ringt, hat die französische Provinz gezeigt, daß sie sich ihr gesundes Urteil nicht durch die Wortschefte von der Seine rauben läßt. Der kleine französische Bauer und Bürger draußen im Lande hat erkannt, daß die heulenden Derwische, die ihn im Jahre 1920 mit ihrem Geschrei, der Boche werde alles bezahlen, betäubt hatten, nicht imstande sind, Frankreich aus den Nöten der Nachkriegszeit zu erlösen und seine Zukunft zu sichern. Der französische Wähler hat der Kammer der mercantis, der Schieber und Kriegsgewinnler, den wohlverdienten Fußtritt gegeben. Er hat sich nicht blenden lassen durch die **ungeheure Propaganda, die der bloc national mit Hilfe der Gelder der Schwerindustrie zu entfalten vermochte.** Er hat nur die Tatsachen berücksichtigt, den Verfall der französischen Währung, die Zerrüttung des Staatshaushalts, die wachsende Teurung, die steigende Steuerlast und die außenpolitische Isolierung Frankreichs, das dank der Politik Poincarés in den Ruf des Störenfriedes geraten ist. So hat er sich von seinem bisherigen Beherrscher mit einer unfreundlichen Geste verabschiedet und sein Vertrauen der Linken zugewandt, die sich ihm mit einem Programm der Vernunft und der Verständigung präsentierte.

Schon jetzt steht fest, daß einige der hervorragendsten Stützen des nationalen Blocks aus der neuen Kammer verschwinden werden, darunter der so bekannte Hetzapostel wie Léon Dodet, und der frühere Kriegsminister André Lefèbre, ferner der Bonapartist Prinz Murat, der frühere Finanzminister de Lasteyrie, der Clemancist Mandel, der frühere Kriegsminister des Nationalen Blocks Arago, der Vertrauensmann Millerands Persil und der Rechtsradikale Drouise, einer der treuesten Anhänger Poincarés. Auch Tardieu, ein erbitterter persönlicher Gegner Poincarés, der aber eine ebenso nationalistische Politik vertritt wie Poincaré, dürfte auf der Strecke geblieben sein. Einen großen persönlichen Erfolg hat Briand davongetragen, dessen Liste vier Mandate gewinnt. Briand war bekanntlich der Vorgänger Poincarés als Ministerpräsident und ist von diesem gestürzt worden, weil er in Cannes eine gegenüber Deutschland und England zu entgegenkommende Haltung eingenommen hatte. Er dürfte wahrscheinlich bei der Bildung der neuen Regierung eine hervorragende Rolle spielen, da es kaum anzunehmen ist, daß Poincaré weiter wird im Amte bleiben können. Man rechnet bereits in Paris damit, daß das Kabinett Poincaré sehr bald seinen Rücktritt wird erklären müssen und daß an dessen Stelle ein ausgesprochenes Kabinett des linken Blocks tritt. Die Blätter des nationalen Blocks haben zwar noch nicht alle Hoffnung aufgegeben und der „Gaulois" schreibt grimmig: wir werden uns in der Kammer sprechen. Unsere Kraft ist geschwächt, aber nicht gebrochen. Noch ist nicht alles verloren! Wir dürfen annehmen, daß diese Drohungen vergeblich sind.

Die bisherigen Zahlen lassen jedoch schon die Annahme zu, daß die bisherige Mehrheit nicht mehr regierungsfähig bleibt; bei der Flüssigkeit des französischen Parteiwesens sind gewisse Mittelgruppen immer geneigt, sich der jeweiligen Mehrheit anzuschließen, und während die erklärte Linksopposition, die mit Poincaré nichts zu tun haben will, allein schon die Mehrheit hat, **kann der Kern des nationalen Blocks in keinem Falle mehr mit einer Kombination rechnen, die eine Fortdauer des bisherigen Regimes als möglich erscheinen ließe.** Dagegen kann der Linksblock damit rechnen, daß er bei einer Regierungsbildung die schwankende Gruppe der selbständigen Radikalen und vielleicht noch Teile des linken Zentrums zu sich herüberziehen und damit eine völlig sichere Mehrheit erhalten könnte. Auch Blüter, die Millerand und dem Nationalen Block nahestehen, geben unumwunden die Niederlage zu; es ist interessant, daß bei dieser Gelegenheit wieder der Gegensatz zwischen Millerand und Poincaré zum Ausbruch kommt: ein von Millerand informierter Journalist erklärt, der Nationale Block habe seine Niederlage selbst verschuldet, weil er sich von Poincaré habe zur Schlachtbank führen lassen. Damit soll offenbar gesagt werden, daß Millerand als Führer ein besseres Ergebnis veranlaßt hätte; dieses Alibi aber wird wenig helfen, weil im ganzen Lande zu den Geschlagenen auch der Präsident der Republik gerechnet wird.

Und das mit Recht; Millerand gehört neben Clemenceau und Poincaré zu den Begründern des Nationalen Blocks; er hat in erster Linie die den Franzosen widernatürlich erscheinende Ehe zwischen den Rechtsrepublikanern und den Leuten des linken Zentrums veranlaßt. Diese Parteiverbindung siegte im Jahre 1919, weil die Opposition, die vordem herrschenden Radikalen und Radikalsozialisten, damals zersplittert blieben und weil das französische Wahlsystem die geschlossenen Listen in geradezu unerlaubter Weise bei der Mandatsverteilung begünstigt. Das haben inzwischen auch die Leute von links erkannt und haben sich, so gut es ging, zusammengeschlossen, mit dem Ergebnis, das wir oben gewürdigt haben. Ganz einheitlich ist natürlich auch der **Linksblock** nicht; er umfaßt die linksbürgerliche Partei Herriots, deren Name „Radikalsozialisten" nichts mit unserem Begriff von Sozialismus zu tun hat, und daneben die eigentliche Sozialdemokratie, die etwa in Mehrheitssozialisten und Unabhängige nach unseren Begriffen gespalten ist. Diese drei Parteien, von denen die der Radikalsozialisten die größte ist, würden den Kern einer neuen Regierungsbildung darstellen, wenn das endgültige Wahlergebnis die bisherigen Resultate bestätigt.

Jedenfalls ist, nach den englischen Wahlen vom Dezember, nun auch in Frankreich der Gedanke außenpolitischer Verständigung an die

Vollsieg der Linken in Frankreich!

Poincare demissioniert! — Herriot sein Nachfolger?

Überwältigender Sieg des Linksblocks in Frankreich.

Paris, 12. Mai. (T.U.) Es liegen nunmehr die Ergebnisse aus 564 Wahlbezirken — es fehlen somit nur noch 20 — vor. Nach diesen Ergebnissen hat der Nationale Block 224 Sitze, der Linksblock 267 Sitze erhalten. Weiter wurden 49 Unabhängige Radikale gewählt, die wahrscheinlich ebenfalls für den Linksblock stimmen werden. Die Kommunisten haben es nur auf 24 Sitze gebracht. Alles in allem haben die Kommunisten eine schwere Niederlage zu verzeichnen, ebenso wie die Royalisten, die keinen einzigen Abgeordneten durchbringen konnten.

Die Gewinn- und Verlustliste

bei den bekanntgegebenen 574 Wahlergebnissen ist folgende: Konservative Gewinn 2, Verlust 17; Republikaner (Nationaler Block) Gewinn 24, Verlust 88; Linksrepublikaner Gewinn 14, Verlust 77; dissidentende Radikale Gewinn 9, Verlust 23; Radikale und Sozialistisch-Radikale Gewinn 66, Verlust 16; sozialistische Republikaner Gewinn 15, Verlust 16; Sozialisten Gewinn 58, Verlust 10; Kommunisten Gewinn 24, Verlust 7.

Die Nicht-Wiedergewählten.

Paris, 13. Mai. (T.U.) Unter den nicht wieder gewählten Abgeordneten seien außer Daudet und Tardieu noch folgende genannt: General Castelnau, der Abg. Renaud und der Radikale Nisson. Dagegen wurden neu gewählt der Radikale Malvy, der während des Krieges in Verbannung geschickt worden war, sowie der Kommunist Marty. Die Mitglieder des letzten Kabinetts Poincarés sind sämtlich wiedergewählt worden.

Unter den im Elsaß gewählten Abgeordneten befindet sich der Sozialist Georg Weill, früheres Mitglied des Deutschen Reichstags.

Paris, 13. Mai. (WTB.) Im Departement Oberrhein, wo sieben Abgeordnete zu wählen waren, ist die Liste des nationalen Blocks mit absoluter Mehrheit gewählt worden.

Heute Ministerrat.

Paris, 13. Mai. (T.U.) Poincaré ist am Montag abend aus seinem Wahlkreis im Departement Meuse nach Paris zurückgekehrt. Am Dienstag findet dann ein Ministerrat unter dem Vorsitz von Millerand statt.

Die französische Presse zu den Wahlen.

Paris, 13. Mai. (T.U.) Der „Intransigeant" wirft die Frage auf, ob Herr Poincaré seine Demission noch bis zum Zusammentritt des neuen Parlaments verschieben oder sie sofort einreichen wird. Der heutige Ministerrat werde darüber entscheiden. Von den Linksblättern schreibt der „Intransigeant" phlegmatisch, Millerand werde die neue Regierung ernennen und im übrigen im Amte bleiben. — Der „Temps" bespricht mit auffallender Bitterkeit den Ausgang der Wahlen, aus dem man ersehe, wie überraschend und unerwartet der Sieg der Linken für die bisherigen Regierungskreise gekommen sei. Das Blatt schreibt, daß die neue Regierung eine Linksregierung sein und vor ungeheuren Schwierigkeiten stehen werde, vor allem in der Außenpolitik, in der sie entweder nur die Politik des Herrn Poincaré fortsetzen oder scheitern werde. — Dem Pessimismus des „Temps" gegenüber, der seine Rolle als Regierungsblatt ausgespielt hat, steht eine weniger unfreundliche Stimmung im „Journal des Débats". Das Blatt glaubt, daß angesichts der großen Schwierigkeiten einer neuen Mehrheitsbildung die bürgerlichen Elemente sich zusammenfinden und die Politik Poincarés weiter verfolgen werden.

Poincare erledigt?

Paris, 13. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die politischen Kreise rechnen damit, daß Poincaré im heutigen Ministerrat dem Präsidenten Millerand den Rücktritt des Kabinetts erklären wird, der allerdings wahrscheinlich vorläufig nicht angenommen werde. „Droyden", so schreibt „Matin" weiter, „glauben wir zu wissen, daß von heute an, wenn der Ministerrat ebenso denkt wie Poincaré, sich dieser lediglich als mit Erledigung der laufenden Geschäfte beauftragt sehen wird. Er wird neue Initiative in der inneren und äußeren Politik vermeiden und auch auf den Besuch, den er am 19. Mai Macdonald abstatten wollte, verzichten. Die Blätter des linken Blockes verlangen durchweg Poincarés Rücktritt als selbstverständlich und auch den des Präsidenten der Republik. Von den sog. großen Informationsorganen, die in der Hauptsache dem Nationalen Block zur Verfügung standen, werden bereits Kombinationen darüber angestellt, wen Millerand mit der Neubildung des Kabinetts betrauen werde. Hierbei tritt der Name Herriot in den Vordergrund. An anderer Stelle wird in Londoner Meldungen hervorgehoben, daß man in England ein Kabinett Briand erwarte.

Berlin, 13. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In politischen Kreisen in Berlin warnt man im allgemeinen davor, das Ergebnis der französischen Wahlen zu überschätzen. Man verweist darauf, daß sich der Block der Rechten und der Block der Linken mit ungefähr gleicher Stimmenzahl gegenüberstehen werden, wenn man von den Flügelparteien absieht. Man hält es deshalb auch für wahrscheinlich, daß sich eine kommende Regierung auf die linken Parteien des rechten und auf die rechten Parteien des linken Blockes stützen werde. Unter solchen Umständen erscheine es nicht ganz unmöglich, daß

Poincaré das Außenministerium weiter verwalten wird.

Auch in Berliner unterrichteten Kreisen taucht der Name Herriot und der Briands am häufigsten auf.

Reaktion an der Pariser Börse.

Paris, 13. Mai. (T.U.) An der Börse verursachten die bisherigen Wahlergebnisse, die einen unbedingten und über Erwarten großen Sieg der Linksparteien bedeuten, außerordentliche Erregung. Am Devisenmarkte ist ein vollständiger Umschwung eingetreten. Das Pfund, das am Vormittag mit 74 notierte, steht auf 78 und ist weiter im Steigen. Der Dollar ist von 16,95 auf 17,85 gestiegen. — Die politische Situation wird als überaus klar bezeichnet. Man rechnet jedoch in Linkskreisen mit der Wahrscheinlichkeit, daß die bisherige Regierung durch ein Ministerium Briand ersetzt werden wird.

Hoffnung auf Beilegung des Ruhrkohlenstreiks.

Berlin, 13. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Obwohl beide Parteien in dem Konflikt des Bergbaues nach ihren Äußerungen von gestern sehr entschieden ihren Standpunkt betonen, besteht an den beteiligten Stellen doch der Eindruck, daß die Verhandlungsbereitschaft gewachsen ist. Man sieht den morgigen Berliner Verhandlungen daher mit etwas mehr Hoffnung entgegen. Der Reichskanzler dürfte in der Besprechung die beiden Parteien auf die politische Bedeutung hinweisen, die die Austragung des Konfliktes im gegenwärtigen Augenblick für die allgemeinen Interessen hat.

Essen, 13. Mai. (T.U.) Wie wir zuverlässig erfahren, ist der Führer der christlichen Bergarbeiter Imbusch von der Besatzungsbehörde zu einer Besprechung eingeladen worden. Man darf wohl annehmen, daß die Besatzungsbehörde entgegen ihrer ursprünglichen Absicht nun doch in den schwebenden Streit im Bergbau eingreifen wird.

Die Vermittlungsversuche.

Essen, 13. Mai. (WTB.) Bei Gelegenheit der gestern fortgesetzten Rahmentarifverhandlungen hat der Zechenverband auf Grund einer Anfrage der Arbeitnehmervertreter eine Erklärung abgegeben, in der er in der Beachtung der Verbindlichkeitserklärung der in Hamm für Mai geschaffenen Rechtsverhältnisse die Möglichkeit zu einer Beendigung der im Ruhrbergbau obwaltenden Schwierigkeiten erblickt. Es könne nicht Sorge des Zechenverbandes sein, in Besprechungen einzutreten, die über die in dem Hammer Ergebnis festgelegten Verpflichtungen hinausgehen, und die Parteiverhandlungen über den Rahmentarif bis zum 17. Mai zu Ende zu führen. Ebenso wenig sei es die Aufgabe des Zechenverbandes, über die den Maßnahmen der Arbeitnehmer zu Grunde liegende Stellungnahme gegenüber der Verbindlichkeitserklärung zu verhandeln. **Zu einer Fortsetzung der Rahmentarifverhandlungen ist der Zechenverband nach wie vor bereit,** um unter Einhaltung der in Hamm vom Reichsarbeitsminister gesetzten Frist die Verhandlungen zwischen den Parteien zu beenden. Bekanntlich sieht die Verbindlichkeitserklärung für den Monat Mai einerseits die Beibehaltung der Friedensarbeitszeit vor, andererseits die weitere Geltung des bisherigen Rahmentarifes und eine Lohnerhöhung von 15 % **ab 1. Mai. Der Zechenverband hat die ihm auferlegten Verpflichtungen erfüllt.**

Gegen die „Politisierung" des Streiks.

Essen, 13. Mai. (WTB.) Die vereinigten vier Bergarbeiterverbände erlassen einen Aufruf, in dem sie sich gegen die kommunistisch-syndikalistische Zentralstreikleitung wenden, die mit politischen Forderungen der KPD. auf den Plan trete und den Kampf für die Diktatur des Proletariats fordere. Der Aufruf schließt mit einem Appell an die Bergarbeiter, der Generalstreikparole der Kommunisten jetzt ebenso die Gefolgschaft zu verweigern wie am 6. Mai.

*

Berlin, 12. Mai. (WTB.) Nachdem die Verhandlungen der Parteien im Ruhrkohlenbergbau über den Mantteltarif am 9. und 12. dieses Monats in Essen zu keinem Ergebnis geführt haben, ladet der Reichsarbeitsminister die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Ruhrbergbaus auf Mittwoch, den 14. Mai, zu Schlichtungsverhandlungen nach Berlin. Den Verhandlungen soll eine Besprechung beim Reichskanzlers vorausgehen.

Vermittlungsgesuch an die Reichsregierung.

Bochum, 12. Mai. (T.U.) Eine Deputation der Bürgermeister der Industriestädte hat sich am Sonntag nach Köln begeben, um die bei der Kölner Messe anwesende Reichsregierung dringend zu ersuchen, in den Ruhrkonflikt vermittelnd einzugreifen.

Randglossen.

Die am 18. Mai stattfindende **Abstimmung in Hannover** führt in Niedersachsen zu heftigen innerpolitischen Kämpfen. Alle Parteien stehen geschlossen gegen die am falschen Zeitpunkt losbrechende föderalistische Bewegung. — Es ist sehr bedauerlich, daß hier mit Art. 18 der Reichsverfassung ein Unfug getrieben wird, der nur wieder zu ungunsten der Reichsverfassung ausgenutzt wird! Der Art. 18 ist als Mittel zur Auflagung der kleinen Nachbstaaten und zur wirtschaftlichen Umgliederung gedacht, nicht zur Zerstörung großer Organismen, wie Preußen. — Es ist gerade, als ob die Deutschen, nichts, aber auch nichts unterlassen wollten, was sie schwächt.

*

Wenn der französische Wahlsieg der Linken das in Cannes gestürzte Ministerium Briand wiederbringt, welche Folgen wird das auf die Reparationspolitik haben? Es wäre falsch, auf Milderung des Gläubigerstandpunktes zu hoffen. Nur eine Änderung der Methoden darf erwartet werden. Auch das kann für uns wertvoll werden. Denn wohnrch wird in Deutschland immer wieder die Politik der Phrase gezüchtet? Durch die Methoden Poincarés. — Wenn man jetzt die Pflicht hat, vor Illusionen zu warnen, die sich an das französische Wahlergebnis schließen könnten, so darf man doch eine gewisse Entlastung durch Methodenwechsel erhoffen. Vorausgesetzt, daß der Reichstag eine Politik fortsetzen läßt, die — ansatzt großer Worte — die Benutzung jeder, auch der kleinsten Chance, ermöglicht.

*

Damit berührten wir die Frage der **Regierungsbildung.** Sie tritt in ein neues Stadium, wenn es wahr wird, daß Zentrum, Deutsche Volkspartei, Demokraten die „bürgerliche Arbeitsgemeinschaft" in der festeren Form eines nationalen Blocks der Mitte erneuern. Dieser Block hätte die stärkste Mitgliederzahl, um damit den Anspruch auf die Kanzlerschaft, die wieder der stärksten Gruppe im Block, dem Zentrum, zustäme. Eine neue Situation. Wie ernst sie zu nehmen ist, beweisen die heftigen Angriffe der Rechtspresse gegen diesen beachtenswerten Plan. Bis Ende Mai werden wir warten müssen, bis wir Klarheit darüber bekommen, ob dieser Weg zu der einzig gangbaren Brücke der Realpolitik führen kann.

D.

Kahr in Berlin.

Berlin, 12. Mai. (T.U.) Wie die „B.Z." hört, befindet sich der frühere bayerische Generalstaatskommissar v. Kahr zurzeit in Berlin. Er versicherte, daß er sich hier lediglich als Privatmann aufhalte und auch in keinen Beziehungen zu politischen Kreisen stehe.

Stelle nationalistischer Kriegsfortsetzung getreten. Die deutschen Wahlen haben kein derartiges Ergebnis gehabt; sie standen noch ganz unter dem Eindruck der französischen Gewaltpolitik, der jetzt, wie ein Pariser Blatt schreibt, das französische Volk selbst einen Fußtritt versetzt hat. Die Wendung in Frankreich soll uns nicht etwa zu Illusionen verleiten; aber sie muß uns sagen, daß wir in Europa allein bleiben werden, wenn etwa der Geist des starren, phrasenhaften Chauvinismus bei uns das Feld behält!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240513-16/fragment/page=0001

Messe in Köln.

Es war ein glücklicher Gedanke, die internationale Handelswelt nach Köln zu einer Messe einzuladen. Köln, den größten deutschen Handelsplatz an der alten Wirtschaftsstraße des Rheins, zu einer Messestadt zu machen. Das Verdienst dafür gebührt dem Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer. Auch der Zeitpunkt der Eröffnung der ersten Kölner Messe war glücklich gewählt worden. Man könnte meinen, daß es überflüssig ist, neben Frankfurt noch eine Messestadt einzurichten, aber wir haben es bitter notwendig, der internationalen Handelswelt Kenntnis von der Verfassung und von dem Schaffen unserer Volkswirtschaft im allgemeinen und der Wirtschaft des westdeutschen Wirtschaftsgebietes im besonderen zu zeigen. Wenige Monate sind erst seit der Stabilisierung der Papiermark und der Einführung wertbeständiger Zahlungsmittel vergangen. Das Streben der deutschen Kaufmannschaft muß jetzt darauf gerichtet werden, unter den neuen Währungsverhältnissen der deutschen Wirtschaft die ausländische Kundschaft zu erhalten, die sie sich während der Inflationsperiode mühelos durch ein ungewolltes Dumping erobern konnte. Man hat mit Recht für die vergangene Inflationsperiode nicht ein einziges gutes Wort übrig, aber es muß entgegen der allgemeinen Volksstimmung doch einmal gesagt werden, daß die Eroberung der ausländischen Märkte nach dem Verlust sämtlicher überseeischer Handelsorganisationen und der deutschen Kauffahrteiflotte die Inflation sicherlich die gute Wirkung hatte, daß wir uns im Ausland wieder Handelsorganisationen schaffen konnten.

Heute liegen die Dinge wesentlich anders. Nur durch erstklassige Qualitätsarbeit und durch eine scharfe, die ausländische Konkurrenz schlagende Preispolitik, die die genauteste Kalkulation zur Voraussetzung hat, durch mutiges Ausnutzen von Kreditmöglichkeiten wird es möglich sein, daß wir auch unter der stabilisierten Währung uns die Auslandskundschaft noch halten können, die wir wegen unserer so dringend erforderlichen und gar nicht hoch genug zu steigernden Ausfuhr bitter als Absatzgebiet nötig haben. Dem Ausland zu zeigen, daß in Deutschland gut und besser als anderswo und preiswert verkauft wird, ist Aufgabe der Messen. Diese Beweisführung hat die erste Kölner internationale Messe gemeinsam mit allen übrigen. Daß sie ihr gelingen möge, ist unser sehnlichster Wunsch, denn unsere Wirtschaftslage ist außerordentlich ernst, man sollte sich doch die bis jetzt andauernde Stabilhaltung der Währung nicht darüber hinwegtäuschen.

Aber Köln unterscheidet sich mit seiner Messe von allen übrigen durch die Art, wie diese jüngste Messe veranstaltet wurde. Kurz gesagt: die Eröffnung der ersten Kölner Messe ist durch die Anwesenheit der Vertreter der Staats- und Landesbehörden zu einem wichtigen politischen Ereignis gemacht worden. Zum erstenmal hat sich das Oberhaupt der deutschen Republik in das besetzte Gebiet begeben, begleitet von dem fast vollzähligen Reichskabinett und einer Reihe von preußischen Ministern. Auf urdeutschem Boden, in der deutschen Westmark, im Zentrum der deutschen Volkswirtschaft ist eine Wirtschaftsschau errichtet worden, die hoffentlich reichhaltige Früchte für unsere um ihr Dasein kämpfende Wirtschaft zeitigt!

Zu dem Volksbegehren in Hannover,

das am nächsten Sonntag stattfinden und die Lostrennung der Provinz von Preußen in die Wege leiten soll, schreibt die „Göttinger Zeitung", die im übrigen jeden Zweifel an der reichstreuen Gesinnung der Deutsch-Hannoveraner für völlig unberechtigt und beleidigend hält, nach einer Aufzählung zu gegen die Ablösung Hannovers sprechenden Gründe: „Im Vorjahre fügten sich die Hannoveraner loyal den außenpolitischen Zwangslässigkeiten. Ist die Gesamtlage Deutschlands gegenüber dem Vorjahre heute irgendwie geändert? Uns erscheint sogar die aus der Abstimmung entstehenden Einwirkungen auf die große Politik heute noch gefährlicher als vor einem Jahre, da die voraussichtlich endgültige Entscheidung unmittelbar bevorsteht. Diese zwingenden allgemein politischen und sachlichen nationalen Gründe haben alle führenden Parteien Hannovers veranlaßt, sich entschieden gegen die Abstimmung in diesem Zeitpunkt auszusprechen. Wir sind überzeugt, daß auch treu zur Heimat stehende Hannoveraner die große nationale Frage unbedingt voranstellen. Wer das tut, der kann, so schwer es ihm fällt, unter keinen Umständen für die Abstimmung eintreten, die unbedingt neue Unruhe, neue Schwächung des nationalen Willens und damit eine Erschütterung der nationalen Abwehrfront mit sich bringen muß."

Der Volksentscheid über das Sachverständigengutachten,

dessen Anrufung der sozialdemokratische Parteivorstand beschlossen hat, hat bei allen andern Parteien Ablehnung gefunden, besonders deswegen, weil betont wurde, daß man doch zunächst einmal abwarten müsse, wie sich der neue Reichstag zu dem Gutachten stellen wird. Dieser Umweis hat seinen Eindruck nicht verfehlt. Der „Vorwärts" erklärt jetzt, daß nicht beabsichtigt werde, den Reichstag auszuschalten, sondern daß die Frage an das Volk erst den letzten Ausweg nach einem etwaigen Versagen des Reichstages darstellt. Wenn dies die ursprüngliche Auffassung des Parteivorstandes war, dann hätte er besser getan, durch eine klare Formulierung seines Beschlusses Mißverständnisse auszuschließen.

Der Zusammentritt des neuen Reichstages.

Berlin, 13. Mai. (T.U.) Der neue Reichstag wird, wie nunmehr endgültig feststeht, am Dienstag den 27. Mai, nachmittags 3 Uhr, zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Die offiziellen Einladungsschreiben sind noch nicht hinausgegangen, da die Namen aller gewählten Abgeordneten noch nicht feststehen. Es kommen noch hier und da Veränderungen vor, so daß Abgeordnete, die bereits als gewählt genannt sind, wieder gestrichen werden und andere neu hinzukommen. So sind in der Montagsfassung des Reichswahlausschusses drei neue Abgeordnete als gewählt erklärt worden, wodurch ebenso viele Abgeordnete von der Wahlliste verschwinden. Die meisten Reichstagsfraktionen haben bereits unverbindliche Besprechungen mit den Parteivorständen abgehalten. Die offiziellen Sitzungen der Fraktionen werden erst in dieser Woche im Reichstagsgebäude ihren Anfang nehmen. — Von den Ausschüssen des Reichstags ist noch der Ausschuß zur Überwachung der Durchführung der Personalabbauverordnung versammelt, der auch in der nächsten Woche noch einmal zusammentreten soll.

Auf der Tagesordnung der Sitzung am 27. Mai steht nur der Namensaufruf der Abgeordneten. Diese Sitzung wird von dem Abg. Loch-Gotha als Alterspräsidenten geleitet werden, der im 79. Lebensjahre steht. Dem Lebensalter nach folgen ihm dann die Abgg. Dr. Peter Spahn (Ztr.) und Zubeil (Soz.). Der Namensaufruf dient zur Feststellung der Beschlußfähigkeit des Reichstags, zu der die Anwesenheit von mehr als der Hälfte der Mitglieder erforderlich ist. In der zweiten Sitzung am Mittwoch den 28. Mai wird das Präsidium des Reichstags gewählt werden. Da am nächsten Tage, am Donnerstag den 29. Mai, Himmelfahrt ist, wird der Reichstag voraussichtlich jetzt eine kleine Pause eintreten lassen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu verschiedenen aktuellen Fragen Stellung zu nehmen. Die Plenarsitzungen werden dann voraussichtlich am Dienstag den 3. Juni aufgenommen werden.

Reichstag und Parteigruppen.

Der Reichstag dürfte, wie jetzt bestimmt verlautet, am 27. Mai, also an einem Dienstag, zusammentreten. Vorher werden die Parteien Fraktionssitzungen abhalten. Es heißt, daß beim Zentrum, der Volkspartei und den Demokraten die Neigung besteht, die Fraktionszusammenarbeit in der Form der „Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft", wie sie nach der Ermordung Rathenaus gebildet wurde, wieder aufzunehmen und zu vertiefen. Das ergäbe einen Block der Mitte von rund 140 Mandaten, der bei jeder Regierungsbildung ins Gewicht fiele und als Block stärker wäre als die Deutschnationalen und Landbündler mit ihren 105 und als die Sozialdemokraten mit ihren 100 Mandaten. Auch gegenüber einer vereinigten Rechten aber Deutschnationalen und Völkischen mit gleichfalls annähernd 140 Mandaten wäre dieser Block der Mitte ein beträchtliches realpolitisches Gegengewicht. Die Dinge sind aber noch nicht reif; von keiner beteiligten Partei liegt eine endgültige offizielle Äußerung vor.

Freiherr v. Lersner gewählt.

Berlin, 13. Mai. (T.U.) In einer öffentlichen Sitzung des Reichswahlausschusses unter dem Vorsitz Geheimrats Wegemann wurde nach genauer Prüfung der Wahlergebnisse festgestellt, daß auf der Reichsliste des Landbundes die ersten beiden Kandidaten gewählt worden sind, so daß außer Dr. Marxsitz auch Freiherr v. Lersner in den Reichstag einziehen wird.

Wichtiges vom Tage.

Markbewertung in der New Yorker Schluß- und Nachbörse 23 Geld, 23⅓ Brief. Dollarparität 4,3 Billionen.

*

Der König hat den außerordentlichen Gesandten in Stockholm, Kammerherrn Fahle, vom 1. Juli an zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin und den früheren Außenminister Scavenius zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Stockholm ernannt.

*

„Die Lage im Landarbeiterstreik ist im allgemeinen unverändert. Auf 10 Gütern ist die Technische Nothilfe mit etwa 100 Helfern neu eingesetzt worden.

*

Unter den höheren Post- und Telegraphenbeamten ist ein Streik ausgebrochen. Die Postanstalten sind von Militär besetzt. 12 Beamte, Führer der Bewegung, wurden verhaftet und vom Standgericht sofort zu längeren Kerkerstrafen verurteilt.

*

Das englische Königspaar, Ministerpräsident Macdonald, verschiedene Mitglieder des englischen Kabinetts, Vertreter von Heer und Flotte und das diplomatische Korps empfingen auf der Viktoriastation das rumänische Königspaar, das dann in feierlichem Zuge durch die mit Menschen überfüllten Straßen zum Buckingham-Palace geführt wurde. Abends findet das Staatsbankett statt, bei dem König Georg und König Ferdinand Ansprachen halten werden.

Außenpolitische Übersicht.

„Es wird hell in der Welt."

Befriedigung in der Schweiz über den französischen Wahlausgang.

Basel, 13. Mai. (T.U.) Die bis jetzt vorliegenden Resultate der französischen Kammerwahlen finden in der deutschen Schweiz allgemeine Befriedigung. Die „Basler Nachrichten" schreiben, sie seien erfreut, daß die Wahlen der Richtung den Sieg gebracht hätten, welche, wie Herr Painleve sichtlich, den gerechten und soliden Frieden wolle. Herr Millerand, meint das Blatt, liege neben Herrn Poincaré auf der Strecke, nachdem er sich in seiner bekannten Erklärung vom 27. März im „Matin" auf die Politik Poincarés festgelegt habe. Nun müsse er auch, nachdem das Land sich der Politik Poincarés feindlich gesinnt gezeigt habe, die Konsequenzen ziehen. — Die „Nationalzeitung" schreibt: Die Extremisierung, die sich in den deutschen Wahlen kund tat, kennzeichnet auch die französischen Wahlen. Sie haben der sozialistisch-kommunistischen Linken Erfolge gebracht, die sich nur aus einer starken Unzufriedenheit der Nation mit dem System Poincarés erklären lassen. Der 11. Mai, sagt das Blatt, war ein glücklicher Tag, denn er hat bewiesen, daß Frankreich eines starrsinnigen und gefährlichen Mannes müde ist. „Es wird hell in der Welt."

Lloyd George befriedigt.

London, 13. Mai. (WTB.) Lloyd George sagte in einer Rede in der nationalliberalen Vereinigung, ganz Europa freue sich über die Nachricht von dem großen Sieg des Liberalismus in Frankreich. Dies sei ein sehr bezeichnendes Ereignis von großer Tragweite und er glaube fest, daß dies zu der nötigen Befriedigung der Welt führen werde.

London, 13. Mai. (WTB.) Wie Reuter erfährt, wird wegen der Wahlniederlage Poincarés die Zusammenkunft mit Macdonald wahrscheinlich aufgegeben werden.

Erneuter Kursrückgang des französischen Franken.

Newyork, 13. Mai. (T.U.) Das Ergebnis der französischen Wahlen führte an der Newyorker Börse zu einem Kursrückgang des französischen Franken, der 5,78 notierte.

England mit dem deutsch-türkischen Vertrag einverstanden.

London, 13. Mai. (T.U.) Im Unterhause erklärte gestern der Unterstaatssekretär im Außenamt, Arthur Ponsonby, daß die englische Regierung nunmehr den Text des neuen deutsch-türkischen Vertrages erhalten habe. Dieser verstoße in keiner einzigen Bestimmung gegen die des Vertrages von Lausanne.

Der englische Kohlenverladerstreik.

London, 13. Mai. (T.U.) Der Arbeitsminister hat in dem Kohlenverladerstreik zwischen beiden Parteien vermittelnd eingegriffen.

Wahlniederlage der japanischen Regierung.

London, 13. Mai. (T.U.) Die gemeldet wird, verlieren die japanischen Wahlen am letzten Sonntag sehr bewegt. Die Unruhen im ganzen Lande führten zu zahlreichen Todesopfern. Das Ergebnis der Stadtbezirke stellt eine Niederlage der Regierung dar, die bekanntlich in außenpolitischer Hinsicht einen stark französischen Kurs eingeschlagen hat. Die Provinzresultate stehen noch aus.

Schwere Kämpfe an der syrischen Grenze.

Konstantinopel, 13. Mai. (T.U.) Nach einer Meldung aus Messina sind an der syrischen Grenze neue schwere Kämpfe ausgebrochen. Das letzte Gefecht fand bei Manni Kenp statt, wo 120 Franzosen getötet und verwundet wurden.

Die Regierungskrise in Südslawien.

Wien, 13. Mai. (T.U.) Der König hat nach der Zurückgabe des Auftrages der Kabinettsbildung durch Trifkovitsch den Minister des Äußern Dr. Ninčitschitsch und den Präsidenten der Skupschtina Ivanovitsch empfangen.

Deutschland.

Forderung auf Neubau von Kasernen.

Düsseldorf, 13. Mai. (T.U.) Die Besatzungsbehörde hat die Stadtverwaltung aufgefordert, den bereits wiederholt verlangten Neubau einer Artilleriekaserne jetzt beschleunigt in Angriff zu nehmen. Die Arbeiten sollen sofort begonnen werden. Im Falle einer nochmaligen Weigerung wird mit dem Kriegsgericht gedroht. Außerdem wird die Herstellung eines Sportplatzes für die Besatzung verlangt, der 23 000 Mark kosten würde, ferner die Bereitstellung eines neuen Schulgebäudes, in welchen eine Unterrichtsschule untergebracht werden soll.

Werden, 13. Mai. (T.U.) Von der französischen Besatzungsbehörde wurde die Vorlage eines endgültigen Projektes zum Bau einer Kaserne bis zum 20. d. Mts. verlangt. Mit dem Neubau soll sobald als möglich begonnen werden. Die Fertigstellung soll bis zum 1. Dezember 1924 geschehen.

Die bayrische Regierungsbildung.

München, 12. Mai. (WTB.) Der Allg. Ztg. zufolge werden zwischen den Deutschnationalen und der Bayrischen Volkspartei zur Zeit Verhandlungen wegen der Neubildung der bayrischen Regierung geführt. Wie das Blatt hört, ist man auf deutschnationaler Seite bestrebt, Dr. von Knilling wieder zum Ministerpräsidenten zu wählen. Für das Ministerium des Innern wird Ministerialrat Stützel vorgeschlagen. Dr. von Lahr soll durch den Minister von Schweyer ersetzt werden. Das Sozialministerium soll anstelle Oswalds der Abgeordnete Funke übernehmen.

*

Weitere Münchener „Urteile".

München, 12. Mai. (WTB.) Wegen Beihilfe zum Hochverrat im Zusammenhang mit dem Hitlerputsch hatten sich heute vor dem Volksgerichtshof zu verantworten: Kapitänleutnant a. D. Hoffmann, Leutnant zur See a. D. Baldenius, Kaufmann Schreck, Hoteltheater Straßer (Landshut), Stud. Reichardt, Leutnant a. D. Reiner und Hauptmann a. D. Seydel. Bei der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Sämtliche Angeklagten wurden zu dem Strafminimum von einem Jahr und drei Monaten Festung, zwei Angeklagten zu Geldstrafen verurteilt. Sämtlichen Verurteilten wurde Bewährungsfrist bis zum 1. Mai 1928 bewilligt.

Amtsenthebung des Obersten von Seisser.

München, 13. Mai. (T.U.) Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der Chef des Landespolizeiamts Oberst von Seisser, der von der bayrischen Regierung aufgefordert worden war, seinen Rücktritt zu nehmen, dieser Aufforderung aber nicht Folge geleistet hatte, von seinem Amte enthoben worden. Zu seinem Nachfolger wurde Polizeioberst von Reiß ernannt, der bisher Kommandant der Landespolizei in Nürnberg-Fürth war.

Wieder ein Spionageprozeß.

Breslau, 13. Mai. (T.U.) Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte der Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts gegen den 25 Jahre alten Kaufmann Paul Marczimiukowski aus Kattowitz wegen Spionage zugunsten Frankreichs. Wie aus dem öffentlich verkündeten Urteil hervorging, hatte sich der Angeklagte im Jahre 1923 im Ruhrgebiet von einem französischen Nachrichtenbüro als Kriminalbeamter anwerben lassen. Er trieb der französischen Regierung Meldungen zugeben, deren Geheimhaltung aus politischen Gründen im Interesse des Deutschen Reiches lag. Das Urteil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus und 3000 Goldstrafe oder noch 200 Tage Gefängnis und zehn Jahre Ehrverlust.

Ein Staatsratsmitglied verhaftet.

Kassel, 12. Mai. (T.U.) Der sozialdemokratische besoldete Stadtrat Christian Wittrock, Mitglied des Preußischen Staatsrates, ist auf Beschluß der Staatsanwaltschaft Kassel unter Verdacht des wissentlichen Meineides in seiner Wohnung gestern verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis gebracht worden.

Der britische Zivilkommissar beim Reichspräsidenten.

Köln, 13. Mai. (T.U.) Reichspräsident Ebert empfing während seiner Anwesenheit in Köln im Rathause gestern nachmittag den Besuch des britischen Zivilkommissars für die englische Zone Obersten Piggot.

Eine Verleumdung der bayerischen Demokraten,

die der frühere unabhängige Sozialdemokrat Winter in einem Pamphlet gegen den Führer der bayerischen Sozialdemokraten ausgesprochen hatte, und die kurz vor den Wahlen von der Bayerischen Volkspartei und auch von den norddeutschen Deutschnationalen weitergeführt worden war, wird jetzt in einer Erklärung der Demokraten Dr. Hohmann und Dr. Dirr an den Pranger gestellt. Winter hatte die Behauptung aufgestellt, die Führung der Deutsch-demokratischen Landtagsfraktion in Bayern hätte nach der Landtagswahl im Jahre 1919 dem Abg. Auer mitgeteilt, daß die Demokratische Fraktion den Anspruch Eisners auf eine parlamentarische Minderheitsregierung anerkenne und einer solchen Regierung keine Opposition machen würde. Jetzt ist die „Bayerische Staatszeitung" genötigt, eine Erklärung der beiden genannten Herren aufzunehmen, in der diese Behauptungen als völlig unwahr bezeichnet werden. Demokratische Partei und Fraktion haben seit dem ersten Augenblick der Revolution Eisner als unrechtmäßigen Umstürzler aufs schärfste und stets in vorderster Linie bekämpft. Sie haben seine sofortige Beseitigung durch allgemeine Volkswahl und dann auf Grund der Landtagswahl gefordert, öffentlich und in den Verhandlungen der parlamentarischen Parteien. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß die deutschnationale Presse durch Abdruck dieser Berichtigung der Wahrheit die Ehre geben wird.

Der blutige Zusammenstoß bei Völlberg.

Amtlicher Bericht des Polizeipräsidiums Halle.

Der Anmarsch zu den Feierlichkeiten am Moltkedenkmal in Halle und auf dem Paradefeld an den Passendorfer Wiesen der vaterländischen Verbände vollzog sich programmäßig und ohne die geringsten Störungen. Die Leitung der vaterländischen Verbände war offenbar bemüht, die ministeriellen Beschränkungen einzuhalten. Leider kann das von allen Teilnehmern nicht gesagt werden. Als Kampfhandlungen bei Völlberg bekannt wurden, stärkere Ansammlungen von Teilnehmern des Arbeiterzuges auf dem Marktplatz sich bemerkbar machten und stärkerer Zuzug zur Störung der Feier der vaterländischen Verbände aus dem Volkspark und südlicher Richtung zu erwarten war, wurden zur Behinderung etwa dieser Störungsversuche schärfere Abriegelungsmaßnahmen im Norden der Stadt gegen den Volkspark durch Schutzpolizeikräfte von außerhalb, des Kommandos Weißenfels, notwendig. Versuche in einem Falle, mit einem starken Zuge von Demonstranten über Reilstraße den Süden der Stadt zu erreichen, führten zur Auflösung dieses Zuges und bei der starken Widerspenstigkeit einiger Teilnehmer zu Waffengebrauch mit der Hiebwaffe, bei dem ein Beteiligter durch Stiche in den Unterleib verletzt wurde. Zu einem weiteren Waffengebrauch war es kurz vorher auf dem Harz anläßlich des Einschreitens der Polizei bei einer Schlägerei gekommen. Dort wurde ein Beteiligter, der mit einer Pistole geschossen hatte und auf Aufforderung die Waffe nicht niederlegte, durch zwei Schüsse eines Polizeibeamten verletzt.

Nach reibungslosem Verlauf der Feierlichkeit der vaterländischen Verbände vollzog sich der Abmarsch von dem Paradefeld, wo sich etwa 60 000 Teilnehmer, einschließlich Zuschauer, zusammengefunden hatten, ohne jegliche Reibung. Auch der Transport auf den Bahnhöfen ging glatt von statten. Am Spätnachmittag bis Einbruch der Nacht erfolgten dann an einzelnen Stellen der Stadt Schlägereien, bei denen die Schutzpolizei mit Überfallkommandos auf Kraftwagen sofort zur Stelle war und in den meisten Fällen zur Feststellung der Schuldigen schreiten konnte. Einige Schwierigkeiten bereiteten ein Spätabend noch die im Volkspark versammelten Teilnehmer, die erst gegen Mitternacht beendet werden konnten, was jedoch auch ohne Reibung verlief. Über die

Vorgänge außerhalb des Stadtbezirks

gibt das Polizeipräsidium folgendes bekannt:

Da laut behördlicher Anordnungen der Zuzug in geschlossenen großen Abteilungen zum deutschen Arbeitertag ausdrücklich verboten war, hatte sich von der Frühe des Morgens des 11. Mai eine hermetische Absperrung der Stadt auf den hauptsächlichsten Anmarschstraßen erforderlich gemacht. Sie wurde ausschließlich durch auswärtige Schutzpolizei sichergestellt. Während der Zuzug im Verlaufe des Vormittags nur in geringem Maße einsetzte und mühelos verhindert werden konnte, waren schon im Laufe der Nacht beunruhigende Nachrichten über eine große von Leipzig kommende politische Abteilung bei den Polizeistellen eingegangen. Nachdem diese Abteilung, die sich aus Angehörigen aus Sachsen, Thüringen und auch Berlin zusammensetzte, bereits wegen ungesetzlicher Handlungen bei Bruckdorf und Ammendorf zum Teil aufgelöst und immer wieder auseinandergetrieben worden war, kam es gegen 11 Uhr vormittags mit Teilen dieser Abteilung, die erneut über Völlberg den Stadtbezirk zu erreichen versuchten, zu einem erneuten Zusammenstoß am Nordrande von Völlberg, bei dem insolge Waffengebrauchs auf beiden Seiten erhebliche Verluste entstanden. Nach Einsatz von Verstärkung gelang es in Kürze die dort drohende Gefahr zu beseitigen und einen großen Teil der Teilnehmer, etwa insgesamt 400, in Polizeigewahrsam zu bringen. Die nähere Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Bei einer großen Zahl dieser Leute wurden Schußwaffen, Dolche, Totschläger, Schlagringe und ähnliche Schlaginstrumente gefunden. An Verlusten ist bisher einwandfrei polizeilich festgestellt bei der Schutzpolizei: Tot: Polizeiunterwachtmeister Hartung, Magdeburg; Verwundet: Polizeiobermachtmeister Georg Brockowitz, Magdeburg; Machtmeister Otto Gadde, Magdeburg; Unterwachtmeister Rich. Seitenstücker, Magdeburg; Unterwachtmeister Gustav Wendt, Magdeburg; Unterwachtmeister Willy Klein, Magdeburg.

Auf seiten der Kommunisten: Tot: Albert Beyer, Erfurt; Kurt Kittelmann, Mücklenburg bei Merseburg; ein Kommunist, unbekannt; Verwundet: Paul Künzel, Leipzig-Schönefeld; Albert Rüdiger, Weißenfels; Joh. Stephan, Berlin; Paul Raust, Halle; Georg Seibold, Aue im Erzgebirge; Otto Lang, Thella bei Leipzig; Richard Heber, Ammendorf; Max Kerze, Jena.

Im übrigen kam es bei den Außensicherungen zu keinen weiteren Zwischenfällen, abgesehen von einer Schlägerei in Ammendorf bei der Rückfahrt des dortigen Polizeiteils. Auch hier wurde durch schnelles Eingreifen der Schutzpolizei Merseburg die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt. Die Nacht vom 11. zum 12. Mai ist in Halle bis auf einige kleinere Schlägereien ruhig verlaufen. — In der chirurgischen Universitätsklinik liegen von Zivilisten 4 Mann, und zwar Johannes Stephan, schwer verletzt; Paul Raust, schwer verletzt; Paul Künzel, leicht verletzt; Albert Rüdiger, leicht verletzt. Von Polizeibeamten 6 Mann, und zwar Otto Gadde, schwer verletzt; Richard Seitenstücker, Unterschenkelschuß; Gustav Wendt, schwer verletzt; Heinrich Brickewirth, Schädeldurchschuß; Wilhelm Klein, Schulterschuß. Ferner ist ein von einem Kraftwagen überfahrenes Kind eingeliefert worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240513-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

13. Mai.

Die neuen Stadträte.

Am Montag abend wurde, wie an anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe ausführlich berichtet wird, von der neuen Stadtverordnetenversammlung die Neuwahl der unbesoldeten Stadträte vorgenommen, die nur eine unwesentliche Verschiebung im Magistrat zur Folge hatte. Vier bisherige Stadträte Kohl, Eichhardt, Wentschef und Lehnert wurden wiedergewählt. Anstelle der Stadträte Böttcher und Seyffarth treten die Stadträte W. Wiegand und Pohle.

Der Ausgang der Wahl bestätigte den wiedergewählten Stadträten das Vertrauen der Bürgerschaft und den Dank für die in den vergangenen Jahren geleistete Arbeit. Stadtrat Kohl hat wohl die Hauptlast der Arbeit der unbesoldeten Stadträte zu leisten gehabt. Seine Verdienste um die Neuorganisation der städtischen Werke unter den schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnissen sind noch in frischer Erinnerung. Stadtrat Eichhardt, der im Ruhestande lebt, hat seine ganze noch ungebrochene Arbeitskraft nach dem Hinscheiden des Stadtrats Tänzer der Stadt ehrenamtlich zur Verfügung gestellt und erfreut sich in allen Kreisen der Bevölkerung großer Beliebtheit. Auch die politisch links orientierten Stadträte Lehnert und Wentschef sind ihren Obliegenheiten mit Gewissenhaftigkeit und Verständnis nachgekommen. Stadtrat Lehnert blickt, gleich wie Stadtrat Kohl auf eine fünfjährige Tätigkeit im Magistratskollegium zurück, während Stadtrat Wentschef erst in diesem Jahr eingetreten ist.

Der scheidende Stadtrat Böttcher, der für eine weitere Tätigkeit im Dienste der Einwohnerschaft mit Rücksicht auf seine geschäftliche Tätigkeit leider nicht zu gewinnen war, hat den Vorsitz der Kommission für die Grundeigentumsverwaltung mit großem Verständnis geführt. Vertretungsweise hat er lange Zeit hierdurch auch die Aufsicht über das Feuerlöschwesen gehabt. — Stadtrat Seyffarth war Dezernent für das Marktwesen und stellvertretender Vorsitzender in verschiedenen anderen Deputationen. Beiden bewährten Männern ist der Dank der Bürgerschaft sicher.

*

Im Zeichen der Verwilderung!

Attentat auf Oberlehrer Hemprich.

Am Sonntag, 11. Mai, war der Bezirksjugendpfleger Hemprich auf einem Jugendtage in Capella, Kreis Mitterfeld. Mit den Jugendlichen ist er am Abend dann von diesem Ort über Zörbig nach Bahnhof Stumsdorf gewandert, um mit dem Zuge 9.31 Uhr abends wieder nach Halle zu fahren. Von Zörbig aus begleitete den Bezirksjugendpfleger noch ein Jugendlicher. Etwa 1 Kilometer vor Stumsdorf fielen aus dem Felde rechts an der Straße Schüsse und fünf Kugeln pfiffen in unmittelbarer Nähe an den beiden vorüber. Es ist wie ein Wunder, daß keiner von beiden verletzt wurde. Nachfolgende Personen wollen eine Rotte von 10 bis 12 Mann auf dem Felde nach Zörbig haben zulaufen sehen. Hoffentlich bringt die Untersuchung Aufklärung in die Schießerei.

Durch einen Steinwurf

wurde auf der Fahrt zur Moltke-Feier in Halle Pastor Riem verletzt, sodaß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Täter konnte festgestellt werden. Der Unfall des beliebten Predigers wird in der Stadt allgemein bedauert. Wir wünschen schnelle und gute Heilung!

*

** Praktische Erdkunde in der Schule. Praktische Erdkunde in den höheren Lehranstalten empfiehlt eine Verfügung des Provinzialschulkollegiums in Königsberg, die seit der ganzen Unterrichtsverwaltung mitgeteilt wird. Mehr als bisher soll der Zusammenhang zwischen Landesnatur und Wirtschaft hervorgehoben, das politische Seite betont und der Stoff mit der Wirklichkeit verknüpft werden, um die Urteilskraft anzuregen und die Beobachtungsgabe zu schärfen. So sollen die Schüler früh mit den heimatlichen Teilen der Karte des Deutschen Reiches 1 : 100 000 und den Meßtischkarten 1 : 25 000 bekanntgemacht werden, sie lesen, Kartenbild und Wirklichkeit vergleichen lernen. Der Unterricht soll mehr als bisher im Freien stattfinden, größere Ausflüge nach der Karte vorbereitet werden. Dazu kommt die Kenntnis des Geländes, das Zurechtfinden mit Hilfe von Sonne, Polarstern, Kompaß, Taschenuhr, der Wetterseite der Bäume usw., das Abschätzen von Entfernungen, photographische Aufnahmen, Kartenzeichnen usw.

** Ein umfassender Verdeutschungsvorschlag. Einen aussprechenden und fruchtbaren Vorschlag der Verdeutschung macht Ferdinand Friedel in der Zeitschrift des Sprachvereins. Unsere Sprache bilde für Werkzeuge und Geräte gerne Wörter mit el, wie Hebel, Meißel, Kreisel, Greifel, Schlüssel, Riegel, Hobel, Gabel, Löffel, Henkel, Sichel, Knüttel, Knüppel, Klöppel, Zügel, Bügel, Stempel, Schlegel, Nadel, Nagel, Quirl, Senkel, Spachtel, Flügel, Schnabel usw. Friedel schlägt vor, diese Form für die Bezeichnung neuer Geräte, Werkzeuge und Maschinen zu bilden, für Sägemaschine Säel, Nähmaschine Näbel, Lokomotive Fahrel, Schreibmaschine Schreibel, den Fernsprecher Sprechel oder Rufel, Telegraphenapparat Drahtel, Motor Treibel, also auch Treibelpolt, Treibelwagen, Treibelrad, ebenso Läutel, Klopfel, Bohrel, Strickel. Von diesen Bildungen will er die Bezeichnung des Maschinenarbeiters ableiten. Das Maschinenschreibfräulein wird nun Schreibelerin, der Maschinendrescher Dreschler, die Fernsprechbeamtin Sprechlerin, der Telegraphenbeamte Drahtler, der Chauffeur Treibler, der Photograph Bildler, der Lokomotivführer Fahrler usw. Auch die Zeitwort kann man davon bilden: schreibeln, sprecheln, drahteln usw.

** Warnungszeichen für Schiffer. Laut Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen wird im Bereich der Elbstrombauverwaltung in Zukunft auf die zur amtlichen Kenntnis gelangten, im Strombett der Elbe, Saale, Unstrut und Ilmenau liegenden Schiffahrtshindernisse, soweit sie sich der Sicht entziehen, durch am Ufer aufgestellte Warnungszeichen hingewiesen werden. Diese Warnungszeichen bestehen aus schmalen Tafeln an weißen Ständern. Die Tafeln der auf dem rechten Ufer stehenden Warnungszeichen sind schwarz, diejenigen der Warnungszeichen auf dem linken Ufer rot gestrichen. Sie tragen in weißer Farbe die Aufschrift: „Warnung für Schiffer". Liegt das Hindernis weit vom Ufer ab, so ist die Tafel horizontal gestellt; liegt das Hindernis jedoch in der Nähe des Ufers oder der Buhnen, so ist die Tafel unter 45 Grad abwärts geneigt.

** Die Staubplage in den Hauptverkehrsstraßen, namentlich der äußeren Stadt, tritt in letzter Zeit wieder ungemein stark in die Erscheinung. Trotz der fast täglichen Niederschläge in den letzten Wochen, sorgte ein verhältnismäßig scharfer Wind für schnelle Austrocknung des Erdreichs und dadurch wurde die Staubbildung in sehr erheblichem Maße gefördert. Wenn hier Abhilfe nach jedes Jahr in mehr oder weniger starkem Maße in die Erscheinung tritt und nie zu befestigen sein wird, so könnten doch alle, die es angeht (Automobilisten, Straßenbahnführer usw.) dafür sorgen, daß durch Beachtung der gesetzlichen Vorschriften betr. ein gemäßigtes Tempo beim Fahren die Staubentwicklung erheblich eingeschränkt würde. Der Dank der Anwohner der Straßen sowie der Spaziergänger wäre ihnen sicher. Eine Besprengung seitens der Stadtgemeinde wäre auch in Erwägung zu ziehen.

** Ertrunken ist, wie wir bereits gestern meldeten, ein junges Mädchen durch Abgleiten in die Saale an der Neumarktbrücke gegenüber dem Schlosse. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um die 1909 geborene Tochter Martha des Privatmanns Liebigt, Merseburger Straße 21 a. Der so jäh in Trauer versetzten Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

** Der Ziegenzuchtverein von Merseburg und Umgegend hielt am Montag abend im „Bergschlößchen" hierselbst eine Versammlung ab, die sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, Hauptmann Müller, ging die Versammlung zur Tagesordnung über. Von einer Verlesung der letzten Niederschrift mußte infolge Erkrankung des Schriftführers Abstand genommen werden. Punkt 2 der Tagesordnung betraf die Bockhaltung. Der Verein benötigt für seine Mitgliederzahl 8 Sprungböcke, die bei folgenden Mitgliedern stehen: Kuhnert, Halliche Straße 105, Voigt, Siedlung Freimfelde, Gerlach, Neumarkt, Weber, Clobicauer Straße. Diesen über Mitgliedern werden noch ein junger Bock zur Verfügung gestellt. Sie müssen sich den Anordnungen des Vereins, der Stallschaukommission sowie des Tierarztes unterwerfen, so daß dadurch die Gewähr nur erstklassigen Zuchtmaterials geboten ist. Die Höhe des Deckgeldes wird vom Verein bestimmt. Punkt 3 betraf die diesjährige Grraspachtung. Auch in diesem Jahre sollen den Vereinsmitgliedern wieder Grasparzellen zur Verfügung gestellt werden. Ein von der Versammlung gewählte Kommission soll an den demnächst stattfindenden Gras- und Wiesenverpachtungen für den Verein als Pächter auftreten, worauf in einer in allernächster Zeit einzuberufenden Versammlung die Verteilung von kleinen Parzellen an die Mitglieder stattfinden soll. Der letzte Punkt der Tagesordnung, Verschiedenes, füllte eine lebhafte Debatte aus. Von Interesse war der Beschluß, daß dem Christianen-Waisenhaus, dem Kinderheim in der Clobicauer Straße und dem Andreasheim, sämtlich Vereinsmitglieder, der Vereinsbeitrag erlassen werden soll, da diese gemeinnützigen Institute schwer unter den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen leiden. Nach Erledigung einiger Angelegenheiten interner Natur wurde die Versammlung gegen 10 Uhr geschlossen. —ch.

** Wiedersehens- und 2. Stiftungsfest ehem. 153er in Merseburg. Am 24. Mai 1924 begeht der Verein ehem. 153er, zu dem auch die Formationen 231er, 393er, 264er und 453er gehören, sein Wiedersehens- und 2. Stiftungsfest im „Casino". Oberst v. Schack und Major Schönberg haben ihr Erscheinen in Aussicht gestellt. (Siehe Anzeige.)

** Theater-Verein. Wie uns vom Vorstand des Theater-Vereins mitgeteilt wird, ist noch eine 4. Aufführung des Lustspiels „Der Sprung in die Ehe" erforderlich. Karten sind noch in der Buchhandlung Pouch ohne Preisaufschlag zu haben. Die Aufführung erfolgt morgen, Mittwoch, den 14. Mai. — Durch Versehen wurde die bereits gestern stattgefundene dritte Aufführung des Lustspiels „Der Sprung in die Ehe" für heute im Tageskalender verzeichnet.

*

Das amtliche Wahlergebnis im Bezirk Halle-Merseburg.

In der heutigen Bezirksausschußsitzung wurde von Regierungsrat Vogtel das amtliche Stimmresultat für den Wahlkreis Halle-Merseburg bekanntgegeben, das wir in folgender Tabelle wiedergeben:

	Stimmen	Sitze
Deutsche Demokratische Partei	87 091	—
Deutschnationale Partei	196 869	3
Vereinigte sozialdemokratische Partei Deutschlands	110 972	2
Freiwirtschaftsbund	2 900	—
Unabhängige sozialdemokratische Partei	12 109	—
Deutschsoziale Partei	5 441	—
Nationale Freiheitspartei	2 558	—
Kommunisten	188 881	3
Völkisch-sozialer Block	62 098	1
Wirtschafts-Partei	11 903	—
Deutsche Arbeitnehmer-Partei	3 972	—
Deutsche Volkspartei	76 062	1
Polnische Volkspartei	546	—
Zentrums-Partei	8 799	—
Häuser-Bund	616	—
Insgesamt:	715 807	10

Durch die oben wiedergegebenen Zahlen wird das von uns bereits veröffentlichte Gesamtresultat in seinen wesentlichen Hauptzügen amtlich bestätigt. Außerdem ist die bereits als sicher bekanntgegebene Wahl des Sozialdemokraten R. Krüger endgültig festgesetzt. Als Reichstagsabgeordnete sind also gewählt von den Deutschnationalen: Hemeter, Leopold und Gerecke; von den Sozialdemokraten: Kunert und Krüger; von den Kommunisten: Koenen, Schumann und Lebemann; vom Völkisch-Sozialen Block: Chwatal und von der Deutschen Volkspartei: Dr. Cremer.

Tageskalender.

Dienstag, 13. Mai.

— Kammerlichtspiele: „Madeleine". — Monatsversammlung der Gastwirte im „Raben". — Generalversammlung der Sterbekasse für Beamte und Lehrer. — Monatsversammlung des VfL. — Monatsversammlung der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen.

Mittwoch, 14. Mai.

Theater-Verein: „Der Sprung in die Ehe". — Müllers Hotel: 5-Uhr-Tee und Tanzabend. — Felschlößchen: 3½ Kaffeekonzert. — Funkenburg: Ball.

Täglich:

Stadt-Café: Künstlerkonzert. — Anlandplatz: Jamesons Wanderschau.

Wetterwarte.

P. W. am 14. 5. (Mittwoch): Ziemlich warm, zeitweise heiter, meist trocken. — 15. 5. (Donnerstag): Vielfach heiter, trocken, warm.

Blutige Nachklänge.

§ Lützen, 13. Mai. Zu der Ermordung des 25jährigen Landwirtssohn Hermann Jähnicke in Lützen in der Nacht zum Montag wird folgende Schilderung gegeben: Vier junge Landwirtssöhne, der Wehrwolfformation angehörend, kamen von der Denkmalseinweihung aus Halle zurück und kehrten nochmals im „Gasthof zur Erholung" ein. Dortselbst sind sie von mehreren jungen Leuten belästigt worden, so daß sie der Wirt vorläufig in seinem Privatzimmer unterbringen mußte, um es nicht zu Tätlichkeiten kommen zu lassen. Nach Lokalschluß traten die vier jungen Wehrwolfleute ihren Heimweg an und wurden in unmittelbarer Nähe des Gasthofes angefallen, so daß sich von ihnen es vorzogen, wieder in denselben zurückzukehren. Der vierte jedoch, Hermann Jähnicke aus Quesitz, setzte seinen Weg nach der elterlichen Behausung fort und ist dabei gewürgt und erschlagen worden. Auch soll bei der wahrscheinlich vorgegangenen Schlägerei Otto Müller aus Dehlen schwer verletzt worden sein. Wie wir weiter erfahren, sollen bereits vier Personen, welche eventuell als Täter in Frage kommen, verhaftet worden sein. Den Eltern des Ermordeten werden sich die tiefste Teilnahme zu, umsomehr, da es der einzige Sohn und Stütze seiner Eltern war. Das weitere wird die in vollem Gange eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergeben.

Blutiger Zusammenstoß bei Schkeudritz.

§ Schkeudritz, 13. Mai. Der Sonnabend abend brachte unserer Stadt einen äußerst lebhaften Zustrom von Fremden aus Leipzig, in der 9. Stunde konnte die Außenbahn den Verkehr kaum bewältigen. Auch zu Fuß hatten diese eine Wanderung angetreten. Es handelte sich um kommunistische Hundertschaften, die von hier aus auf der Landstraße oder durch den Wald die Stadt Halle erreichen wollten, um an der Gegendemonstration zur Deutmalsweihe teilzunehmen. Etwa 300—400 Kommunisten gingen nach dem Walde zu. Kurz vor dessen Eingang hatten sich Mannschaften des Wehrwolfs eingefunden, um die letzten Anordnungen für die am Sonntag geplante Fahrt nach Halle von ihrem Führer entgegenzunehmen. Ohne jeglichen Grund wurden die Jungmannschaften, die vollständig unbewaffnet waren, von den Kommunisten überfallen und mit Gummiknüppeln, Stöcken und anderen lebensgefährlichen Werkzeugen blutig geschlagen. Es kam zu einer regelrechten Schlägerei. Die die Jungmannschaften, etwa 30 Mann, gegen die Kommunisten nichts ausrichten konnten, mußten sie der Gewalt weichen. Mehrere blieben infolge der erlittenen Verletzungen auf dem Platze liegen, die Verwundungen, meist Verletzungen am Kopf, waren bei 6 Mann so schwer, daß sie vom Arzt genäht und verbunden werden mußten; 10—12 Mann kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die Polizei, die sofort herbeigerufen wurde, nahm verschiedene Verhaftungen vor, konnte aber, da zu schwach vertreten, nichts ausrichten. Bei den Verhaftsten, die nach Feststellung ihrer Namen wieder freigelassen wurden, handelt es sich um Einwohner aus Möckern bei Leipzig.

Lauchstädt und Schafstädt.

⊙ Schafstädt, 13. Mai. Der hiesige Arbeiter-Turn-Verein hatte am vergangenen Sonntag sein diesjähriges Vergnügen. Durch das Antreten soll gesagt werden, daß der Sport, aus der dumpfen Halle wieder hinaus in die freie unbeengte Natur tritt, um sich für den Wettbewerb zu rüsten. Am Nachmittag fanden die Freiübungen der Turner und Turnerinnen statt. Ganz besonders gefielen die der Schüler und Schülerinnen, die in allen Posen ein recht anmutiges Bild zeigten. Auch beim Geräteturnen entfalteten die Turner gute Fertigkeiten, und werden ihnen die fast jährlich geholten Preise auch diesmal neuer Ansporn sein. Höchstleistung im Stabhochsprung 2,45 m. Anschließend folgte ein gemütlicher Ball, der allen Turnern und Sportfreunden einige unterhaltende Stunden bot.

⊙ Lauchstädt, 13. Mai. Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung brachte die Einführung der Stadtverordneten. Bürgermeister Grimm eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er den Wunsch aussprach, daß das neue Stadtverordneten- und Magistrats-Kollegium wie früher durch verständnisvolles Arbeiten Ersprießliches leisten möge. Es sei schwer, es allen Leuten recht zu machen. Sachliche Kritik muß ertragen werden, aber man soll sich auch dadurch nicht beeinflussen lassen und seine Entschließungen sachlich fassen, dabei das Persönliche in den Hintergrund stellen. Alles Zusammenwirken ist Grundbedingung, Diskretion und eine gewisse Reserve Pflicht. Er sprach den bisherigen Vertretern für die geleistete schwere Arbeit, hauptsächlich während der Inflationsperiode, den verdienten Dank aus. Den Gewählten wurden die Satzungen übergeben und die Verpflichtung durch Handschlag entgegengenommen. Demnach zogen ein ins Stadtparlament die Herren: Böge, Hartmann, Flierl, Schäfer, Schulze, Reibestein, Dietrich, Hellwich, Juda, Ang. Rühlemann, Friedrich Rühlemann, Wand und Roth. Als Stadtverordneten-Vorsteher wurde der bisherige Inhaber dieses Ehrenamtes, August Rühlemann wiedergewählt. Das Amt des Schriftführers fiel Stadtv. Friedrich Rühlemann zu, Stellvertreter des Ersteren Stadtv. Otto Böge, des Schriftführers Stadtv. Juda. — Magistratsseitig wird vorgeschlagen, gleichzeitig die Wahl der verschiedenen Kommissionen vorzunehmen, was zum Beschluß erhoben wurde. Diese Wahlen ergaben folgendes Resultat: Bau-Kommission: Rühlemann, Wand, Böge, Reibestein; Friedhofskommission: Roth, Schäfer, Friedrich Rühlemann, Hartman; Kommission für Marktverkehr und Beleuchtung: A. Rühlemann, Reibestein, Schulze; Wege- und Gesundheitskommission: Dr. Theilemann I und II, Wand, Hellwich, Hartmann, Dietrich, Kreidner, Wallrath (die beiden Ärzte und die zwei Letztgenannten aus der Bürgerschaft); Geldwirtschaftskommission: Fr. Rühlemann, Roth, Schäfer, Hellwich, Flierl; Wohlfahrtsausschuß: Dietrich, Roth (als Arbeitgeber), Böge, Flierl (als Arbeitnehmer), Mentner Böhme als Vertreter der Kleinrentner; Schuldeputation: Dietrich, Roth, Wand, Hartmann; ferner die Bürger: Kontor Nebelung, Oberbahnmeisterin Wallroth, Elektromeister Kamper; Kaiserkommission: Wand, Kreidner, A. Rühlemann, Hellwich, Kirch, Juda; Feuerlöschkommission: Roth, A. Rühlemann, Schäfer, Hellwich, Schulze; Wohnungskommission: Fr. Rühlemann, Wand, Reibestein (Römer, Schwardt, Hahn, Kliemann, Fr. Arndt aus der Bürgerschaft). In die Kommission zur Prüfung der Wahlakten wurden Hellwich, Wand und Böge gewählt. Bezüglich der Wahl des Beisitzers und der zwei Magistratsassessoren ergab sich folgendes Resultat: Beigeordneter: Kaufmann Thomas; 1. Assessor: Maurer W. Thomas; 2. Assessor: Kaufmann K. Münch. Die beiden gewählten Magistrats-Assessoren sind nicht aus der Reihe der Stadtverordneten, sondernaus der Bürgerschaft entnommen. Sie können beide sozusagen als „Konzessions-Schulzen" betrachtet werden für Gegenleistungen bei der Wahl des Vorsteihers. Die Zusammensetzung der Stadtverordneten, vom politischen Standpunkt aus betrachtet, ist eine solche, daß notgedrungen ohne vorherige Vereinbarung, keine Parteigruppe selbständig etwas erreichen kann. Trotzdem kann man den Herren das Vertrauen schenken, daß sie das Wohl der Stadt stets an erster Stelle setzen werden.

Volkswirtschaftliches.

Die Arbeitsmarktlage in Sachsen-Anhalt im April 1924.

Das Landesarbeitsamt berichtet aus:

Die Belebung des Wirtschaftslebens und die Erholung des Arbeitsmarktes machten im allgemeinen rasche Fortschritte, doch wirkte vor allem der Wehrmangel auf die Geschäftstätigkeit, zumal gegen Ende des Monats, vielfach lähmend, so daß eine gewisse Zurückhaltung in der Beurteilung der zukünftigen Gestaltung geboten erscheint.

Rückläufige blieben im Berichtsmonat meist auf einzelne Betriebe beschränkt. Nur in den verschiedenen Zweigen des Bergbaues vollzog sich eine fortgesetzte Vermehrung der Belegschaften. Die Schuhfabenfabriken zeigten nach Beendigung des Ostergeschäftes eine gewisse Abschwächung, wie auch die Zahlen der arbeitsuchenden Behördenangestellten weiter im Steigen begriffen waren. Die Hauptmasse der Arbeitslosen entfiel auf die Gruppe der ungelernten Arbeiter, sonst auf die Metall- und Maschinenindustrie, den Bergbau und das Bekleidungsgewerbe.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit war im wesentlichen auf die regere Bautätigkeit und die Arbeitsaufnahme in den Baustoffindustrien, vor allem den Ziegeleien, sowie auf den Bedarf der Landwirtschaft, der Gärtnereien, der Gastwirtschaft und der sonstigen von der Jahreszeit abhängigen Wirtschaftszweige zurückzuführen.

Wesentlich für die Gestaltung der Arbeitsmarktlage war, daß auch die Metall- und Maschinenindustrie sowie die chemischen Fabriken stärkere Aufnahmefähigkeit zeigten.

Die Lage des Arbeitsmarktes war weiterhin gekennzeichnet durch zunehmenden Mangel an Facharbeitern.

Vor allem fehlten vielfach geeignete Bewerber in einzelnen Berufen des Textilgewerbes, der Metallindustrie, des Baugewerbes, der Bekleidungsindustrie und des Vervielfältigungsgewerbes. Mangel bestand an weiblichem Personal für Haushaltungen, Landwirtschaft und Gastwirtschaft sowie an perfekten Stenotypistinnen.

Der Eingang an offenen Stellen bei den Arbeitsnachweisen belief sich im April auf 3147 gegen 3500 im März, die Zahl der Vermittlungen auf 30 801 gegenüber 32 101 im Vormonat. Nach den Ergebnissen der Stichtagszählungen waren vorgemerkt Mitte März 87 872 Arbeitsuchende, Mitte April 52 683, ihnen standen 3644 bezw. 4026 offene Stellen gegenüber. Ende April wurden noch 42 981 Arbeitsuchende und 3573 offene Stellen gezählt.

Die Zahlen der unterstützten Erwerbslosen aus dem Berichtsmonat sind mit denen des Vormonats nicht ohne weiteres zu vergleichen, da am 1. 4. d. J. in den gesetzlichen Bestimmungen für den Bezug der Erwerbslosenfürsorge Änderungen eingetreten sind. Am 1. Mai d. J. wurden in der Provinz Sachsen und im Freistaat Anhalt insgesamt 32 440 Erwerbslose unterstützt. Am 2. April belief sich die Zahl auf 52 524. Es entfielen auf die Regierungsbezirke Magdeburg 11 786 (im März 18 677),

Merseburg 11 036 (19 564),

Erfurt 3 207 (6 862) und den Freistaat Anhalt 6411 (7421).

Vermischte Nachrichten

* Eine Welt-Autoreise. Nächsten Dienstag wird Major Forbes Leith mit seinem Automobil, das mit einem 14 pferdigen Motor versehen ist, von London abreisen, um auf dem Landwege nach Quetta, einem Grenzort an der Nordwestgrenze Indiens, zu gelangen. Die Strecke beträgt über 5000 englische Meilen. Ein Reporter und ein Kinematographen-Operateur werden ihn begleiten. Sie werden auf ihrer Reise durch Gebiete mit wenig bewohnten Gegenden der Welt kommen und können auch keine Hilfsmittel zur Verfügung haben als ihr Automobil. Das Schiff werden sie nur zur Durchquerung des Ermelkanals und für die Strecke Saloniki-Alexandrette benützen. Die Reise geht von der französischen Küste nach Paris, Monte Carlo, Genua, Fiume, durch Serbien nach Saloniki, von hier nach Alexandrette mit dem Schiff, von da über Aleppo nach Bagdad, Kermanschah, Teheran, nach der heiligen Stadt Persiens, Mesched, und schließlich über Kalat, der Hauptstadt Beludschistans, nach Quetta im nordwestlichen Indien.

Leitung: Franz Rühner.

Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur: Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Gerichtliches und Sport: Kurt Rühner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.

Berliner Vertretung: Walter Ahmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 15

Druck und Verlag der Firma Th. Rühner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240513-16/fragment/page=0003

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Jung. sol. Kaufmann sucht sofort oder später
mbl. Zimmer
Ang. u. 506 a. d. Exp. d. Bl.

Laden oder Haus
in guter Lage zu kaufen oder pachten gesucht.
Ang. u. 505 a. d. Exp. d. Bl.

Einfamil. Wohnhaus
mit Niederlage, gr. Keller, gr. Hof u. Garten zu verkauf.
Ang. u. 502 a. d. Exp. d. Bl.

20-30000M.
auf Grund und Boden zu leihen gesucht.
Ang. u. 507 an die Exp. d. Bl.

300 Mark
als 1. Hypothek gesucht. Sehr gute Sicherheit. Ang. unter 503 an die Exp. d. Bl.

Eleg., guterhaltener
Frack-Anzug
(über Mittelgröße) zu verk. Merseburg, Poststr. 2, zu sprechen 8 Uhr vormittags.

Ein fast neuer
Geschäftswagen
(passend für Fleischer oder Landwirt) billig zu verk.
Gemüsebau Rischmühle.

2 Futterschweine
zu verkaufen Inspek. Lillie, Körbisdorf.

BREMEN

AMERIKA
OSTASIEN
AUSTRALIEN
Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen
Reisegepäck-Versicherung
Nähere Auskunft durch NORDDEUTSCHER **LLOYD** BREMEN und seine Vertretungen in **Merseburg**: Geschäftsstelle des Verkehrs-Vereins Kleine Ritterstr. 3, in **Weimar**: Nordd. Lloyd, Generalvertretung Lloydpassagebüro G. m. b. H., Karlsplatz 12.

Billige Möbel
auf
Teilzahlung
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen
Kleiderschränke
Vertikos
Kommoden
Bettstellen
Plüschsofas
Ruhebetten
sowie alle Arten
Einzelmöbel zu ganz billig. Preisen!
R. Fuchs, Halle a. S., Möbelhaus, Große Ulrichstr. 58, 1., 2., 3. Etage.
Kredit auch nach auswärts. — Anfragen Rückporto erbeten.

Briefbog., Mitteilungen, Briefumschläge
f. Geschäfts- u. Privatbedarf liefert schnell und preiswert. Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 8.

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank //

Erich Kühl u. Frau
Mieze geb. Sonntag

Merseburg, im Mai 1924

Für die überaus zahlreichen Ehrungen und Geschenke, die uns zu unserer VERMÄHLUNG zuteil wurden sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank!
Trebnitz, im Mai 1924.
Oskar Schaubitzer u. Frau Marie
geb. Grünke.

Todes-Anzeige!

Tief erschüttert teile allen Verwandten, Bekannten und Freunden mit, daß meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Tante, Schwägerin und Schwiegertochter,

Frau Maria Klockmann
geb. Ruthrof

im Alter von 30 Jahren heute früh 4 Uhr nach längerem, mit grösster Geduld ertragenem schweren Leiden, öfters versehen mit den Tröstungen ihrer heiligen Religion, sanft entschlafen ist.

Um stilles Beileid in ihrem namenlosen Schmerze bitten
der trostlose Gatte
Wilhelm Klockmann
mit Kindern Hilde und Willi.

Merseburg, Bamberg, Bleckendorf bei Magdeburg, Hannover, New York, den 12. Mai 1924.

Die Beerdigung findet morgen, Mittwoch, nachmittag 4 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Sonnabend, den 17. Mai d. J., nachmittags 5 Uhr findet im Lipperschen Gasthause zu Menschau der Verkauf der diesjährigen
Heu- und Grummeternte
(Verpachtung) von zirka 20 Morgen Wiese (Menschauer und Löbener Flur), der Frau Wallenburg und Reinhardt und den Herren Götze und Kleinschmidt gehörig, in Parzellen öffentlich meistbietend statt. Bedingungen im Termin.
Albert Franke, beeid. Auktionator, Merseburg.

Achtung! Achtung!
Reparaturen
Mit dem heutigen Tage eröffne ich meine Reparaturwerkstatt für: **Motorräder**, Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Sprechapparate, Waffen aller Art, Warmwasser-Automaten, Gasbadeöfen sowie Anfertigungen von Cylindern, Kolben und Ausschleifungen werden billigst, gut und schnell ausgeführt.
E. Korbs, Sixtiberg 15.
Privatwohnung: Reinefarthstr. 31.

Empfehle: **Prima Rindfleisch von 0,70 an**
prima Schweinefleisch 0,90 u. 1,—
alle Sorten hausschlachtene Wurst
Kalb- und Hammelfleisch
zu den billigsten Tagespreisen.
Donnerstag früh frische Rindskaldaunen.
R. Wiemann, Fleischermeister, Laucha Städterstr. 20

Erinnerungs-Karten
an die Moltke-Feier der vaterländ. Verbände in Halle a. S. am 11. Mai 1924
(die einzig existierende Postkarte)
zu haben bei:
Paul Schulze & Sohn
Fernruf 147 Papierhandlung Fernruf 147

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol**
Aerztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. — In Apotheken und Drogerien erhältlich. — Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad.
Adler-Drogerie, Entenplan, Ritter-Drogerie, Kl. Ritterstr. 9.

STADT-CAFÉ, MERSEBURG
TÄGLICH AB 6 UHR
DIE ERSTKLASSIGEN KONZERTE
BEI GÜNSTIGER WITTERUNG
FINDEN DIE KONZERTE IM GARTEN STATT.
EIS-SPEZIALITÄTEN EIS-SPEZIALITÄTEN.

Homöopath. od. Naturheilk. s. galv. Behandl.
Erich Tietze.
Sprechstunden von Dienstag bis Sonnabend von vorm. 9—12 nachm. 2—6. Sonntag v. 11—1. Gr. Ritterstr. 1.

„Zufriedenheit"
Morgen Mittwoch
Schlachte-Fest!

Korbmöbel in großer Auswahl
Ganze Garnituren in Peddarohr und Weide (Kindergarnituren) zu bekannt billigen Preisen. Blumenkrippen, Stehlampen, Ampeln in allen Preislagen
Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang.
Bei Kauf erleichterte Zahlungsbedingungen.
E. Köcke Nachflg., Schafstädt, Markt 177.

Asthma und Lungenleiden
Herr Gemeindeältester Marold, Niederlößnitz, Winzerstraße 38, schreibt folgendes:
„Es gereicht mir zur großen Freude, Ihnen hierdurch zu bestätigen, daß ich von der vortrefflichen Wirkung Ihrer Behandlungsart voll und ganz überzeugt bin, gibt es doch meiner Meinung nach keine Behandlungsweise, die Ihrer an Zuverlässigkeit und Billigkeit gleichkommt.
Ich habe eine ganze Anzahl Ihrer Patienten gesehen und gesprochen, die durch Sie wieder vollkommen hergestellt wurden, obwohl sie vorher viele Medikamente, auch zahlreiche Heilanstalten in Anspruch genommen hatten. Besonders denke ich da an den mit persönlich bekannten Landschaftsgärtner Heppler, der Dank Ihrer Bemühungen seinen 20-jährigen Bronchialkatarrh mit asthmatischen Erscheinungen verlor.
Ich werde Sie auch weiterhin, soviel ich kann, bestens empfehlen."
Leiden Sie an Schnupfen, Halsschmerzen, Heiserkeit, Husten, Atemnot, Auswurf zähen Schleimes, Stechen auf Brust und Rücken, Nachtschweiß, kalten Händen u. Füßen, Blutspucken, pfeifenden und schnurrenden Geräuschen in der Brust, oft heftigem, unregelmäßigem Herzschlag, starkem Angstgefühl, mangelhaftem Schlaf, schlechter Verdauung rc. so verlangen Sie sofort meine neueste, mit Vorwort eines als Kreisphysikus geprüften Arztes versehene Broschüre. Sie wird Ihnen **vollständig gratis** gegen Einsendung des Portos zugesandt.
Kurdirektor Wackwitz, Hötzschenbroda Sa., Schließfach 136.
Sprechstunden täglich 8—12 Uhr.

Das Neueste vom Neuen!

Universal-Hackmaschine Pflanzensegen
mit selbsttätiger Belastung des Hackrahmens durch die Zugkraft,
daher auch für die schwersten Bodenverhältnisse bestens geeignet.
Keine Rollgewichte! Keine Federbelastung!
Einfachste bestbewährte Konstruktion.
Glänzend begutachtet!
Zu günstigen Festpreisen sofort ab Lager lieferbar.
Witt & Krüger, G. m. b. H., Halle,
Fernsprecher Nr. 6681 und 8408
Grosshandlung landwirtschaftlicher Maschinen.
Filiale in Magdeburg, Kl. Werder 7.

Morgen frische
Rindskaldaunen
fr. Kuheuter
Paul Wiehe
Fleischermeister.

Niedrige Rosen
in neueren und besten Sorten, Stück 40 Pf.
Rank-Rosen
in rot, rosa und weiß, Stück 80 Pf.
Stiefmütterchen
in schönsten Farben empfiehlt
Gemüsebau Rischmühle

Albert Trebst
Nordstr. 2 Gartenbaubetrieb Fernruf 10
empfiehlt in reicher Auswahl:
Ballon-, Schling- u. Gruppenpflanzen
Gemüsepflanzen aller Art, Tomaten u. Gurken mit Topfballen usw.
Schnittblumen und Blumentöpfe
Blattpflanzen und Palmen.
Alle Erzeugnisse der Blumenbinderei, preiswert und geschmackvoll ausgeführt.
Mitglied der Blumenspenden-Vermittlung.

H-M-W.
das führende 3 PS Qualitäts-Motorrad mit u. ohne Gangschaltung (Kupke-Kupplung) Sport- und Tourenmodell. Allein. Verir. f. Prov. Sachs. Kostenl. Vorführ. jederzeit.
Joh. Bringe, Schafstädt 177.

Tücht. Maler und **Anstreicher**
gesucht **Matthies**, Maler-meister, Teichstr. 25.

DIE VORNEHME GASTSTÄTTE
MÜLLER'S HOTEL
Jeden Mittwoch und Sonntag
½5-UHR-TEE
Erstklass. Künstlermusik ab 8 Uhr
VORNEHMER TANZABEND
Dunkl. Anzug höfl. erbeten
MERSEBURG
Tischbestellungen Telefon Nr. 9 höfl. erbeten.

Jamesons Wanderschau
Nulandtplatz.
Heute, Dienstag, wieder
Vorstellung mit neuem Spielplan!
Die tolle Burleske: **Der Oberlatz von Glaucha!**

Funkenburg.
Mittwoch, den 14. Mai, von 4 Uhr ab
Großer BALL!
Flottes Görlach-Orchester!

Ehem. 153er, 231er, 393er, 264er und 453er.
Großes Wiedersehensfest in Merseburg
am 24. Mai 1924, abends 7 Uhr im „Casino".
Anmeldungen sofort an Landessekretär W. Harkenthal, Merseburg, Clobikauer Straße 36 II. Der Vorstand.

Restaur. Feldschlößchen
Schönster Ausflugsort von Merseburg,
in Wald- und Parkanlagen am hinteren Gotthardteich gelegen :—: Vollständig neu hergerichtet.
Mittwoch, den 14. Mai, von nachm. 3½ Uhr an
I. Kaffeekonzert!
Eintritt frei! Dir. Konzertmstr. Butler.
Himmelfahrt von 6½—9 Uhr
Frühkonzert!
Bei günstiger Witterung werden die Frühkonzerte jeden Sonntag stattfinden.

Kropf
Blähhals und dicken Hals entfernt Sagitta Eichheimer Balsam. Tausende von Anerkennungen bezeugen die überraschend gute Wirkung. Vollkommen unschädlich. Kann unauffällig angewandt werden, da er nicht fettet und färbt. In allen Apotheken erhältlich, stets vorrätig: Apoth. Laudstedt. Sagittawerk G. m. b. H. München Sw 2

Eiserne Bettstellen
für Erwachsene und Kinder, moderne, gediegene Ausführung zu billigsten Preisen, noch ohne Aufschlag.
Teilzahlung gestattet.
Otto Bretschneider
Eisenwaren Haus- und Küchengeräte.

Bess. Frau empfiehlt sich zum
Hemdennähen
auch für Landwirtshaushalt. Ang. u. 509 an die Exp. d. Bl.

Kräftiges, 16 jähr. Mädchen
sucht Stellung
al. welch. Art. 3. erfr. Brühl 18

Friseurgehilfe
oder Anzhilfe
weg. Krankheitsfalles sofort gesucht Richard Menzel, Kl. Ritterstraße 16

Billige Möbel
Herrenzimmer
Schlaf- u. Speisez.
Bücherschränke
Schreibtische
Kleiderschränke und Küchen
Ruhebetten
Tische u. Stühle
in
TEICHERS
Möbelhaus Halle a. S.
Grosse Steinstrasse 82.

Jg. Arbeitsbursche
gesucht
R. Michaelis, Maler, Sixtiberg Nr. 12.

Suche für kleinen Villenhaushalt zum 1. Juni ein solides, ehrliches, fleißiges und sauberes
Alleinmädchen
nicht unter 20 Jahren. Bewerberinnen mit gut. Zeugnissen wollen sich vorstell. bei Frau Dr. Böster, Neurößen, A. d. Gärtnerei 6.

Das Schwesternheim der Leunawerke
sucht für sofort ein **ordentliches Hausmädchen.**

Unserer heutigen Gesamt-Auflage liegt ein Prospekt der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken Berlin-München bei, worauf wir unsere Leser besond. aufmerksam machen.

Das versehentlich mitgenommene Paket (Inhalt: Gehäftetes Korsett u. Hüftenhalter) bitte bei **G. Hoffmann**, Markt 19, abzugeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240513-16/fragment/page=0004

Die erste Sitzung der neuen Stadtväter!

Stadtverordnetenvorsteher Junker! — Die Wahl der Stadträte.

Gm. Merseburg, 12. Mai 1924.

Die erste Sitzung steht im Zeichen des großen Tages! Sämtliche 30 Stadtverordneten sind zur Stelle, der Zuschauerraum ist überfüllt. Am Magistratstisch sind vertreten Oberbürgermeister Hertzog, Bürgermeister Dr. Mosebach, Stadtbaurat Zollinger und die Stadträte Bessert, Kleim, Eichardt, Böttcher, Wentscheck.

Feierliche Erwartung liegt über dem Hause, als Oberbürgermeister Hertzog sachlich einleitet und die Stadtväter verpflichtet. So nüchtern wie die Einführungsrede ist — sie sollte anscheinend durch Einfachheit die neuen Stadtväter darauf aufmerksam machen, daß man nicht zum Reden, sondern zur Arbeit zusammengekommen — ist im allgemeinen der Gang der ganzen ersten Sitzung.

Sie bringt bei den Wahlen die Stärke der Fraktionen zum Ausdruck und gibt Aufschluß über die Stellung, die der einzige Vertreter der Völkischen einzunehmen gedenkt. Bei den Stadtratswahlen gab er seine Stimme für die Deutschnationale Partei ab, bei der Wahl des stellvertretenden Vorstehers wählte er den „Marxisten" Daniel, dessen Partei jedoch bei der Wahl des zweiten Schriftführers die Liebenswürdigkeit nicht durch Gegendienst quittiert.

Die Neuwahl des demokratischen Stadtverordneten Lehrer Junker zum Vorsteher mag ihm der beste Dank und die größte Anerkennung dafür sein, daß er in den vergangenen 5 Jahren unermüdlich in guten und in bösen Tagen sein Amt als Vorsteher zum Besten der Bürgerschaft ausgeübt hat.

Während der Wahl des Stellvertreters, der in der Person des Stadtv. Daniel bereits bisher zur Zufriedenheit wohl sämtlicher Stadtväter gewirkt hat und gleichfalls wiedergewählt wird, entstand ein munteres Geplänkel auf der linken Seite, in dem man Fühlung miteinader nimmt.

Die Neuwahl der Stadträte bringt gleichfalls überwiegend die **Rückkehr der alten Stadträte:** Kohl, Eichardt, Wentscheck und Lehnert. Neu am Magistratstisch erscheinen Ing. Willy Wiegandt und Invalide Pohle.

Der Ausfall dieser ersten Amtshandlungen der neuen Stadtväter beweist bereits, daß kein Umschwung in dem Gang der Entwicklung unserer Stadt eintreten wird, sondern daß man in den bewährten Bahnen des früheren Stadtparlaments weiterschreiten will und darin sehen wir eine hoffnungsvolle Fortsetzung weitschauender gesunder Kommunalpolitik!

*

Oberbürgermeister Hertzog eröffnet kurz nach 6 Uhr die Versammlung mit folgenden Worten: Meine Herren! Nachdem die alte Stadtverordnetenversammlung ihr Amt beendet hat und die Neuwahlen erfolgt sind, liegt es mir nach den gesetzlichen Bestimmungen ob, die erste Sitzung zu eröffnen. Ich hoffe, daß die neue Stadtverordnetenversammlung wie die alte nur im Interesse der Stadt arbeiten wird und unnötige Schärfen in den Verhandlungen vermieden werden. Namens des Magistrats kann ich versichern, daß wir nach wie vor festen Willens sind, auch mit der neuen Stadtverordnetenversammlung Hand in Hand zu arbeiten.

Sodann führt Oberbürgermeister Hertzog die Stadtverordneten durch Handschlag an Eidesstatt in ihr Amt ein.

Der Alterspräsident Geheimrat Schwanert (Dn.) übernimmt die Leitung der Wahl des Stadtverordnetenvorstehers. Zu Protokollführern werden die jüngsten Stadtv. Zwarg (Komm.) und Schneemann (Sp.) bestimmt.

Stadtv. Brenner (Bp.) schlägt den früheren Stadtverordnetenvorsteher Junker vor. Stadtv. Koenen (Komm.) nimmt den Posten für eine Fraktion als stärkste im Hause in Anspruch und schlägt den Stadtv. Lehnert vor. Stadtv. Daniel (SPD.) hält die Kommunisten als nach altem Brauch berechtigt, den Posten für sich zu reklamieren. Es berühre bei der Stellung der KPD. zum Parlamentarismus „aber eigenartig".

Die Wahl durch Stimmzettel ergibt: 17 Stimmen für Junker, 8 für Lehnert, 5 weiße Zettel. Somit ist

Stadtv. Junker zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt.

Stadtverordnetenvorsteher Junker nimmt die Wahl an. Er weist die neuen Stadtverordneten auf den Spruch hin, der das Sitzungszimmer führt: „Daß Dich nicht einen jeglichen Wind führen usw." Dieses kurze kindliche Wort soll warnen vor Unbeständigkeit und zur Beständigkeit führen. Wir wollen nicht sein, das Rohr, das im Winde schwankt, sondern Menschen mit festen Grundsätzen und auf sittlichem Boden stehende Persönlichkeit sein. Charakter haben bedeutet aber auch, sich nicht zu überreilen, und bescheiden zu sein. Nur als ganze Menschen lassen Sie uns unser Werk tun, nicht die Interessen einer Gruppe im Auge habend, sondern auch stets die Belange anderer Gruppen zu wahren. Dann wirken wir am besten zum Wohle unseren gesamten Bürgerschaft. Mit einem Dank an die ausgeschiedenen Stadtverordneten schließt der Vorsteher seine Rede.

Zur Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden erklärt Stadtv. Koenen (Komm.), daß seine Fraktion sich an der weiteren Wahl nicht mehr beteiligen und daher weiße Zettel abgegeben werde. 22 Stimmen fallen auf den Stadtv. Daniel, der damit gewählt ist; 8 kommunistische Zettel sind weiß. Das gleiche Ergebnis hat die Wahl des Schriftführers, die auf Bürodirektor Gießmann fällt. Zum stellvertretenden Schriftführer wird Stadtv. Riehe (Wirtschaftl.) mit 15 Stimmen gewählt, 12 Zettel sind unbeschrieben, drei Stimmen sind zersplittert.

In die

Wahlkommission

werden einstimmig delegiert die Stadtv. Kämpf (SPD.), Menz und Henneberg (Komm.), Dr. Heilmann (Dem.), Brenner und Geske (Vp.), Wilck (Dn.).

Darauf wird die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen, um der Wahlkommission Zeit zu geben, die vorliegenden

Wahlvorschläge für die Stadtratswahl

zu prüfen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt der Stadtv.-Vorsteher, daß die Wahlvorschläge anerkannt sind. Es liegen vor:

Kommunistische Liste: Lehnert, Pohle, Selting, Hesselbarth, Menz, Fiedler.
Deutschnationale Liste: Eichardt, Lohrengel, Wilck.
Volksparteiliche Liste: Ing. Willy Wiegandt.
Demokratische Liste: Kohl, Dr. Heilmann, Fabrikant Böttcher.
SPD-Liste: Wentscheck, Hirschfeld, Klose, Fiedler, Wendt.

Die Abstimmung ergibt die Wahl der Herren

Lehnert, Pohle, Eichardt, Wiegandt, Kohl, Wentscheck zu Stadträten.

Mit der Verlesung der Niederschrift schließt die Sitzung nach ½8 Uhr.

Klärung.

Die Entwicklung der letzten Tage hat dazu geführt, daß in der sehr bedeutsamen Debatte über das Ergebnis der jüngsten Reichstagswahlen und, in engstem Zusammenhang damit, über die Gutachten der Sachverständigen eine wesentliche Klärung der innenpolitischen Gesamtsituation herbeigeführt ist. Es gibt heute wohl keinen Deutschen, der nicht genau wüßte, wie viel für die Zukunft Deutschlands von einer solchen Klärung abhängt, denn wenn sie nicht erzielt würde, dann wäre zu befürchten, daß die wahrscheinlich recht schwierigen Verhandlungen, die mit dem Zusammentritt des Reichstages zwischen den politischen Parteien über die Regierungsfrage beginnen werden, sich zu einer neuen und ernsten Krise auswachsen. Als erste Tatsache günstiger Art hatten wir bekanntlich kurz nach der Mitteilung der Reparationskommission die Konferenz der Ministerpräsidenten der deutschen Länder zu verzeichnen, auf der sich neben dem Vertreter Mecklenburg-Schwerins auch der Vertreter Bayerns im Sinne der Reichsregierung zu Gunsten der Annahme der Gutachten aussprachen. Auf derselben Linie liegt es nun, wenn aus München die Meldung kommt, daß die

Industriegruppe der Bayerischen Volkspartei

eine Entschließung angenommen habe, in welcher erklärt wird, trotz entgegentretender ernster Bedenken müsse das Gutachten als ein erster Versuch anerkannt werden, das Verfasser Dittel mit diesem Ziel verfaßt habe. Die Industriegruppe der Bayerischen Volkspartei erkennt der wesentlichsten Momente für eine sachliche Beurteilung der Gutachten der Vorschläge hervorhebt, daß die Reparationen jeder Art nur aus dem Einfuhrüberschuß zu decken sein sollen. Man erinnert sich vielleicht, daß darauf auch der Reichsaußenminister Stresemann in einer Polemik gegen den inzwischen verstorbenen Abgeordneten Dr. Helfferich hingewiesen hat. Auch das geschäftsführende Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Bücher, hat in den letzten Tagen wiederholt die Notwendigkeit unterstrichen, daß wir das Gutachten als eine Verhandlungsbasis gutheißen müßten. Es ist ein ehrlicher Versuch, das Reparationsproblem zu lösen, das Neue daran sei gegenüber dem Londoner Ultimatum, daß das größere Gewicht auf die Erhaltung unserer Währung und ferner darauf gelegt sei, daß die von Deutschland zu leistenden Barzahlungen das wirtschaftlich Tragbare nicht überschreiten sollen. Man müsse, so erklärte Geheimrat Bücher, an den ernsten Willen der Sachverständigen nun glauben, die der Verantwortlichkeit zum Siege verhelfen möchten. Wir müssen uns dafür einsetzen, das Beste aus einer schlechten Sache zu machen. Es kann durchaus dahingestellt bleiben, ob Geheimrat Bücher nur für seine eigene Person oder als Mitglied des Vorstandes des Reichsverbandes gesprochen hat, jedenfalls ist die von ihm sowie von dem Industrieausschuß der Bayerischen Volkspartei und den Ministerpräsidenten der Länder eingenommene Haltung dieselbe wie die der Reichsregierung. Es wäre auch zu wünschen, daß wir noch mehr Urteile von prominenten Persönlichkeiten kennen lernen möchten, denn die Diskussion über die Gutachten kann nicht eingehend genug geführt werden. Es würde geradezu ein neues Verhängnis für das deutsche Volk bedeuten, wenn die Klärung nicht bis zum Letzten erreicht würde.

Andererseits aber müssen die Bemühungen in dieser Richtung sich auch auf einer Linie bewegen, die den ersehnten Erfolg gewährleistet. Die Forderung der

Sozialdemokratie auf einen Volksentscheid

über die Gutachten erfüllt diese Bedingung zweifellos jedoch nicht. Schon unter dem ersten Eindruck der Nachricht von dem Beschluß der Sozialdemokratie mußte man sich sagen, daß dadurch die Erörterung über die Gutachten auf ein falsches Geleise geschoben wurde. Steht man nun noch genauer zu, dann kommt man zwangsläufig zu der Auffassung, daß es sich bei alledem tatsächlich um einen übereiligen Beschluß handelt. Man fördert die Klarstellung nicht, wenn man die Entscheidung von den dazu berufenen politischen Parteien auf das deutsche Volk überträgt. Es ist deshalb zu erwarten, daß sich im Reichstage keine Zweidrittelmehrheit finden wird, wenn der sozialdemokratische Antrag zur Abstimmung gelangt.

Zu dem Problem der Klärung der innenpolitischen Lage gehört schließlich auch die Frage, ob das

Kabinett Marx

gehalten sei, aus dem Ausfall der Wahlen die Konsequenz zu ziehen, vor dem Zusammentritt des Reichstages zu demissionieren und beim Zusammentritt des Reichstages die stärkste Partei des Hauses zur Regierungsbildung aufzufordern. Es scheint, als ob die Frage jetzt sowohl beim Zentrum wie bei der Deutschen Volkspartei dahin entschieden ist, daß das Kabinett Marx zunächst nicht zurücktritt, sondern dem neuen Parlament noch einmal sein Programm zur Beschlußfassung unterbreitet und es dann den Parteien überläßt, auf den Rücktritt der jetzigen Regierung zu drängen oder nicht. In diesem Falle würden dann, falls die Dinge nicht durch entgegenstehende Beschlüsse der Mittelparteien einen anderen Weg nehmen, die Deutschnationalen vor der Notwendigkeit stehen, die neue Regierung zu bilden, und zwar, wohl gemerkt, auf Grund eines klaren und unzweideutigen Programmes. Es wird sich dann zeigen, ob es ihnen gelingt, für dieses Programm eine sichere Mehrheit zu finden. Es wird vielfach bezweifelt, daß das der Fall sein werde. Laufen die Dinge in der Tat so wie erwartet, und finden die Deutschnationalen die erforderliche möglichst breite Regierungsbasis nicht, dann werden wir sehen, ob sie auch die Bildung einer anderen Regierung verbindern. In diesem zweiten Fall hat die „Germania" bereits, wohl im Namen des Zentrums, erklärt, daß Neuwahlen vorgenommen werden müßten.

Abrüstung.

Im Versailler Vertrag wurde Deutschland die nahezu vollständige Entwaffnung auferlegt, „um" — wie die Präambel zu Teil V des Diktats ausdrücklich hervorhebt — „die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen."

Die deutsche Abrüstung ist durchgeführt, wir auch leitende Persönlichkeiten im Lager unserer Gegner zugeben müßten. Wie steht es aber mit der allgemeinen Abrüstung?

Die Abrüstung ist in die Hände des Völkerbundrats gegeben, die Entscheidung liegt also vorläufig bei den Entente-Regierungen. Das ganze Abrüstungsbestreben des Völkerbundrates hat bekanntlich (Dezember 20) darauf hinaus, seinen Mitgliedern eine Verpflichtung von 2 Jahren anzuerlegen, ihre Rüstungen unbedingt weiter zu steigern. Aber selbst gegen diesen Vorschlag wurden so viel Bedenken vorgebracht, daß er der Ablehnung verfiel. Den einzigen greifbaren Erfolg in der Abrüstungsfrage hat die nicht vom Völkerbund ausgehende Konferenz von Washington (November 21/Febr. 22) zu verzeichnen. Daß auch dies Abkommen Lücken hat, beweist die Kürzlichkeit (März 24) dem amerikanischen Präsidenten zugegangene Forderung des Repräsentantenhauses auf Einberufung einer neuen Konferenz, die das Washingtoner Abkommen ergänzen soll.

Die alle Versuche des Völkerbundrates, eine Verminderung oder wenigstens einen Stillstand der Rüstungen herbeizuführen, scheiterten,

---

Die Rothersteins.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

38. Fortsetzung.

In ganz Wolkenriet herrschte namenlose Erbitterung gegen den Fürsten, seinen Sohn und alle Rothersteins mit Ausnahme von Do, die man ja nie dazugerechnet hatte, was sie nun am besten aus der Art ersah, wie man ihr die Ereignisse berichtete.

Die Leute sprachen von den Rothersteins, als gehöre Do gar nicht zu diesen, sondern zu ihnen.

Do aber hörte den stückweise von verschiedenen Seiten auf sie eindringenden Bericht in fassungslosem Entsetzen. Sie war unfähig, auch nur ein Wort herauszubringen und taumelte vorwärts, ohne zu wissen, wie sie schließlich doch nach Grafenegg gekommen war.

Dort herrschte große Verwirrung. Der Fürst hatte nach der Heimkehr wieder einen Ohnmachtsanfall gehabt, der zwar diesmal nicht lange dauerte, aber doch Bestürzung hervorgerufen hatte. Denn gerade in der letzten Zeit war er so wohl gewesen, daß man ihn wieder für ganz gesund gehalten hatte.

Heute schickte er nicht um Do. Magelone sei bei ihm, wie Hertha Do mitteilte.

„Carola," berichtete Hertha weiter, „ist außer sich über das Geschehene. Sie will durchaus so bald als möglich mit Rainer und den Kindern nach Mozzia reisen, weil sie unter dem „Mordesfinkel" nicht bleiben könne, sagt sie. Magelone hat den Vorwand ergriffen, um sich nun ganz bei uns einzunisten. Sie behauptet, sie fühle sich im Fürstenbaus nicht mehr sicher und könne auch Papa nicht verlassen. Na, man merkt die Absicht und wird verstimmt. Das ist natürlich nur eine Kniebeuge vor Rüdiger; der ihr gutes Herz bewundern soll. Ich muß sagen, von allen Ereignissen des Tages ist mir dies das unliebste. Mit Magelone unter einem Dach — brrr!"

Do schwieg verstört. Sie dachte an den alten Mann drüben, der ihr lieb geworden war wie ein zweiter Vater und von dessen Krankenbett sie nun eine andere vertrieben hatte, die bald ein doppeltes Recht haben würde, dort zu sitzen . . .

Sie dachte auch an Rüdiger, und was er leiden mußte, wenn er erfuhr, was hier geschehen war.

Was war nun aus all seinen idealen Bestrebungen geworden? Was war nun aus all seinen idealen Bestrebungen geworden? Ein Wahlkäfer hatte er den Leuten werden wollen, ein gewaltiges Werk wollte er schaffen, und nun scheiterte vielleicht alles an blindem Haß und Unverstand.

Denn sie wollten ja nicht mehr weiterarbeiten, die Verblendeten, die nur einen kaliberzigen Tyrannen in ihm sahen . . .

„Übrigens kommt, wie gewöhnlich, ein Unglück nicht allein," fuhr Hertha bitter fort, „während Papa in der Fabrik war, bekam Rainer von Justizrat Herfle die Nachricht, daß der Prozeß endgültig verloren ist. Wir sollen es Papa schonend mitteilen . . ."

„Verloren? Der Prozeß — verloren?" stammelte Do erblassend.

„Auch das noch!"

Hertha nickte.

„Der oberste Gerichtshof stellte sich auf den Standpunkt, daß Papa selbst, indem er rechtzeitig versäumte, vor dem Verkauf der Buchau, seine Ansprüche geltend zu machen, schuld sei, wenn die alten Rechte ihre Gültigkeit verloren haben. Wie jetzt die Dinge liegen, sei niemand als ersatzpflichtig heranzuziehen. Weder Rußlands, noch die Gemeinde Wolkenriet, am wenigsten aber der Staat, wie Papa sich immer einbildete. Denn als Leopold I. seinerzeit jenen Lehnsvertrag unterzeichnete, geschah es als absolutistischer Herrscher — eine Machtstellung, die nicht mehr existiert. Weder der auf konstitutioneller Basis neu errichtete Staat, noch der Monarch persönlich haften dafür. Dagegen hat Papa nun die gesamten Prozeßkosten zu bezahlen, und Rüdiger wird schauen müssen, wo er das Geld dazu auftreibt. Ja, ja," nickte sie vergrämt, „es ist eine harte Zeit angebrochen für uns, und ich fürchte, den Niedergang der Rothersteins wird nun wohl nichts mehr aufhalten können."

Do starr vor sich hinblickende Augen hatten sich mit Tränen gefüllt. Nun legte sie den Kopf auf die Arme und weinte still, aber bitterlich in sich hinein.

Hertha, die das Herz immer noch voll Groll gegen Do hatte, betrachtete sie eine Zeitlang schweigend. Sie hatte in der letzten Zeit jedes intimere Gespräch gemieden und auch heute nur gesprochen, weil die innere Erregung, in der sie sich befand, nach Mitteilung drängte und niemand sonst da war, mit dem sie hätte reden können. Nun sagte sie schroff:

„Warum weinst du eigentlich? Dich betrifft ja unser Mißgeschick nicht!"

Ein weher Blick Dos traf sie.

„Darf ich denn nicht einmal mehr weinen mit euch?" murmelte sie schmerzlich und schlang dann, einem plötzlichen Impuls folgend, die Arme um Hertha. „Warum bist du so hart mit mir, Hertha? Hast du mir nicht Freundschaft gelobt? Was ist daraus geworden? Ist es nicht genug, daß in diesem Hause sich alle anderen von mir wenden? Wollt auch du mich seit Monaten —?"

„Du warst nicht ehrlich gegen mich!" unterbrach sie Hertha schroff. „Warum hast du selbst mir verschwiegen, daß du mit . . . daß du Waldemar Ruhland schon kanntest, ehe du nach Grafenegg kamst?"

Do starrte die Kusine bestürzt an. Dann rang es sich zögernd von ihren Lippen:

„Das ist es, was dich verstimmt?"

„Ja, du warst falsch gegen uns alle."

„Nein, Hertha! Nicht falsch! Ich kannte ja Waldemar eigentlich gar nicht. Hatte keine Ahnung, wer er sei. Und wenn ich schwieg, war es nur, weil ich mich so grenzenlos schämte vor ihm . . . vor euch! Er hatte mich geküßt während ich schlief — das war unsere ganze Bekanntschaft. Und ich mochte gar nicht daran denken, ich haßte ihn sogar . . . und ich hätte es nicht über die Lippen gebracht damals — nicht einmal hier gegenüber. Nur darum schwieg ich."

„Und heute? Haßtest du ihn noch?"

„Nein," antwortete Do einfach. „Er ist ein guter Mensch, und wir sind Freunde geworden."

Herthas Blick ruhte lange auf Do. Dann schlang sie den Arm um ihren Nacken und sagte leise:

„Vergib, kleine Do. Ich wußte dies alles nicht. Aber nun wollen wir wieder sein, wie damals auf der Ruine — ehe er dazwischen kam, ja? Ich habe ja auch gelitten unter der Entfremdung, viel, viel mehr, als du denkst."

Eng aneinander geschmiegt und leise plaudernd blieben sie beisammen. Im Schloß herrschte Totenstille. Die Dienerschaft schlich verstört umher, Carola und die ihren blieben unsichtbar.

Die Gräfin packte, hetzte es, darum spielten die Herrschaften heute drüben in ihren Räumen.

Einmal ging Hertha in den rechten Flügel, um sich nach dem Befinden ihres Vaters zu erkundigen.

„Es geht ihm scheinbar wieder ganz gut," berichtete sie Do. „Magelone ist bei ihm drüben und will erst weggehen, wenn er sich zu Bett begibt. Wir wollen also nun allein essen und dann auch zu Bett gehen. Hoffentlich sieht sich morgen alles tröstlicher an."

„Laß mich heute wieder bei dir schlafen," bat Do. „Mir ist so bang, wenn ich an alles denke, was heute geschah . . . ich mache mir ein Lager auf dem Sofa zurecht und will dich gewiß nicht stören."

Hertha war damit einverstanden. Auch ihr war beklommen zumute, und sie begrüßte es wie eine Erlösung, nicht allein bleiben zu müssen.

25. Kapitel.

Do konnte lange nicht einschlafen. Erst nach Mitternacht verfiel sie in einen unruhigen Schlummer, aus dem sie jäh durch ein dumpfes Geräusch aufgeschreckt wurde.

Horchend setzte sie sich auf. Ja — im Dorf drüben klang eine Glocke. Dumpf und schwer klang ihr Ton in Abständen durch die stille Nacht.

Auch Hertha war erwacht.

„Feuer!" sagte sie nach ein paar Sekunden bangen Horchens. „Und zwar muß es Großfeuer sein. Schau doch einmal zum Fenster hinaus, Do, ob man etwas sieht."

Do öffnete hastig ein Fenster.

„Im Dorf ist es nicht," sagte sie, „aber dort rechts gegen die Buchau zu ist der Himmel stark gerötet. Ich will hinaus auf den Korridor. Von den rückwärtigen Fenstern aus kann man es vielleicht besser sehen."

„Ich" warf hastig ihre Kleider über, zog Schuhe und Strümpfe an und eilte hinaus.

Ja, dort sah man es allerdings besser. Wie in glühender Lohe stand der Himmel im Westen hinter den Bäumen des Parkes und seitwärts davon gegen Süden zu.

Wilhelminenruhe! dachte Do erschrocken und setzte in Gedanken hinzu: Wie gut, daß Waldemar und seine Mutter fort sind. Der Schreck hätte die arme Frau sicher krank gemacht.

Hinter ihr im Korridor wurde es nun lebendig. Diener und Mägde, die ihre Schlafstätten in den Mansardenräumen hatten, kamen eiligst die Treppe herab. Türen wurden geöffnet, erschreckte Rufe laut. Vom Dorf her vernahm man Sturmläuten und das Rasseln des ersten Löschgeräts. Wuchtig, in Grafenegger Feuerwehr im Wirtschaftshof schien sich wohl zu machen. Man hörte des Aktuar Meiers Stimme laut herüber, dazwischen das Wiehern von Pferden und Schelten der Knechte. Das Anschlagen der Glocke vom Kirchturm wiederholte sich in immer schwächeren Abständen.

Plötzlich öffnete sich die Tür von Magelones Schlafzimmer, und diese erschien in weißem, spitzenbesetztem Negligé.

„Was ist los?" fragte sie erschreckt einen der Diener, die eben vorübereilen wollten.

„In der neuen Fabrik! Der Betriebsleiter hat eben um Hilfe hereingeschickt," lautete die Antwort. Dann eilte der Diener weiter.

Die schöne Magelone stand wie versteinert, unbeweglich wie erstarrt und wurde so weiß, wie sie selbst, für die umhüllte.

Der eben die Antwort auch gehört hatte, schrie laut auf. Magelone, erst durch den Schrei aufwachsam gemacht, sah sie verstört an.

„Weißt du, was das bedeutet?" flüsterte sie mit seltsam abwesendem Blick zum. „Den . . . Rain der Rothersteins?"

„Nein, daß darf sie nicht kommen!" sagt Do leidenschaftlich. Er wird weiter arbeiten — nur anders — um Erfahrungen reicher!"

„Alle Arbeit kann diese Werkstätte nicht erstehen!"

„Sie wird es! Wenn alle zusammen helfen, wenn man den Hausbau beiseite, die Leute im Dorf werden sich beruhigen und selbst helfen, die Fabrik wieder aufzubauen, wenn sie nur erst sehen, daß Rüdiger ein Herz für sie hat. Sie sind verhetzt, aber gewiß nicht bösartig. Alles wird gut werden, Onkel Ubald, du wirst sehen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240513-16/fragment/page=0005

hat man schließlich versucht, auf der Grundlage eines gegenseitigen Garantiepartnerpaktes die Abrüstung zu erreichen.

Nach verschiedenen fehlgeschlagenen Projekten liegt ein solcher Pakt jetzt in dem „Vertrag zur gegenseitigen Unterstützung" im Entwurfe vor. Der Vertragsentwurf sommt den französischen Forderungen sehr weit entgegen und bedeutet für Deutschland keine Besserung seiner Lage, da er die Bindungen des Versailler Vertrages ausdrücklich in vollem Umfange aufrecht erhält. Während die anderen Vertragspartner sich untereinander zum Schutz gegen Angriffe Dritter verpflichten und sich so ihre jetzigen Grenzen garantieren, bleibt nun Deutschland auf Grund des Art. 14 weiterhin den sich aus der französischen Auslegung des Versailler Vertrages ergebenden Sanktionsmöglichkeiten ausgesetzt. Eine weitere Gefährdung der Sicherheit Deutschlands liegt in der gegen die Militärbundesbesatzung verstoßenden Zulassung der doch nur gegen Deutschland gerichteten französischen Militärkonventionen als sogenanntes „Ergänzungsabkommen". Die Abrüstungsfrage tritt gegenüber der Frage der „Sicherheit" wiederum völlig zurück. Die Vertragsmächte brauchen ihre Rüstungen nur insoweit einzuschränken, wie sie es nach eigenem Ermessen für vereinbar mit ihrer nationalen Sicherheit halten (Art. 11). Deutschland wird jedoch durch den Art. 14 auch dieses Recht verweigert, gleichzeitig aber durch den Art. 11 sein sich aus Art. 8 und der Präambel zu Teil V des Versailler Vertrages ergebendes Recht, die allgemeine Abrüstung zu fordern, beseitigt. Die jetzige Wehrlosigkeit Deutschlands wird damit verewigt. Es behält seines weiteren Hinweises, daß der Vertrag in seiner jetzigen Form, die Deutschland die Gleichberechtigung verweigert, für uns nicht annehmbar ist. Aber auch andere Staaten — so Rußland, Holland, Schweiz — haben bereits erkannt, daß der Vertrag nur auf eine Legalisierung von Zwangsmaßnahmen gegen die militärisch schwachen „Besiegten des Weltkrieges" abzielt, und haben einen Beitritt zum Garantiepakt abgelehnt. In der holländischen Kammer wurde hierbei unumwunden der Ausdruck gebraucht, daß der „Vertrag zur gegenseitigen Unterstützung" nur gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei.

Ostpolitik.

Rumänien verhandelt mit Polen über eine Vertiefung der seit vier Jahren bestehenden Militärkonvention gegen Rußland. Es ist klar, daß man in beiden Staaten auf eine Hilfe Frankreichs in technischer oder finanzieller Hinsicht hofft. Auch über südslawisch-französische Verhandlungen erhalten sich harnäckige Gerüchte, und am 14. Mai wird Benesch, der tschechoslowakische Außenminister, in Laibach eine Begegnung mit dem südslawischen Außenminister Nuricitsch haben; am 16. Mai wird er in Rom eintreffen und soll dort über ein italienisch-tschechisches Abkommen verhandeln, das eine Parallele zum italienisch-südslawischen Vertrag vom Januar wäre. Inzwischen hört man von einer neuen Verschärfung der Lage in Bessarabien; seit dem Scheitern der Genfer Konferenz zwischen Rußland und Rumänien wollen die Meldungen über russische Truppenansammlungen und Befestigungen entlang dem Grenzfluß des Dnjestr nicht mehr verstummen.

Soweit die Tatsachen. Sie bergen eine verwirrende Ueberfülle von politischen Unklarheiten und Widersprüche. Daß sich Rumänien Bessarabiens wegen gegen Rußland sicherstellen will und die französische Vermittlung ebenso in Anspruch nimmt wie die polnische, ist ganz folgerichtig. Denn nur dann, wenn Rußland bei einem Einfall in Bessarabien seine polnische Westgrenze sichern müßte, hätte Rumänien auch nur geringe Aussicht, den sonst wohl vernichtenden Vorstoß der russischen Armee aufzuhalten. Der angebliche Donauverrat Südslawiens mit Frankreich aber, über den verhandelt werden soll, ist schon für Kenner der Verhältnisse ein Rätsel. Er widerspräche nicht nur dem Vertrag mit Italien, den man in Belgrad dringend braucht, sowohl der Kroaten wie der Bulgaren wegen, sondern er müßte doch auch Südslawien in den Schlund Rumäniens vor der russischen Gefahr einbeziehen, und trotz der engen verwandtschaftlichen Beziehungen des südslawischen zum rumänischen Herrscherhaus dürfte man gerade in den führenden serbischen Kreisen des Südslawenreichs keine Lust haben, sich gegen die slawische Allmutter Rußland zu engagieren. Ähnlich steht es mit der Tschechoslowakei, die schon Polens Eintritt in die Kleine Entente immer abgelehnt hat, weil der Freundschaft mit Rußland kein Abbruch geschehen soll, und die nun wischen Südoststaaten können schwerlich eine solche Absicht ihren Völkern als verderblich hinstellen. Vielleicht lösen sich also die Widersprüche dahin, daß Benesch wie Südslawien den Anschluß an Italien sucht, weil er mit der Notwendigkeit rechnet, daß Rumänien aus dem engeren Verband der Kleinen Entente verschwindet. Ist das aber so, dann ist die französische Ostpolitik noch einmal gescheitert, weil Italien seinen Frieden mit Rußland gemacht hat und jetzt auf die beiden slawischen Südoststaaten größere Anziehungskraft ausübt als Frankreich. Die russisch-rumänische Spannung könnte zur Folge haben, daß der letzte Stummel der französischen Ostbündnisse außerhalb Polens, nämlich das junge Bündnis mit Prag ausgehöhlt wird, weil Rom, Prag und Belgrad eine andere Politik wollen als Paris, Warschau und Bukarest. Daß Bündnisverträge nur so lange leben als sie durch wirkliche Interessen gehalten werden, hat man beim Eintritt Italiens in den Weltkrieg erfahren.

Frankreichs Heeresstärke.

Nach der jetzt in Durchführung begriffenen Heeresreform umfaßt das französische Heer im Frieden allein in Frankreich und dem besetzten Teile Deutschlands 16 Generalkommandos mit 32 Infanterie-, 5 Kavallerie- und 2 Luftdivisionen, daneben zur Verfügung der höheren Truppenführung eine große Zahl von Maschinengewehrbataillonen, Kampfwagenregimentern, schweren Artillerieregimentern, Pionier- und Verkehrsformationen und Fliegerregimentern.

Außerdem verfügt Frankreich noch in seinen außereuropäischen Besitzungen über erhebliche militärische Kräfte, welche im Kriegsfall mit starken Teilen nach Europa überführt werden. Die Verkehrstechnik, das Marineprogramm und die Militärpolitik stellen sich in Frankreich zum großen Teil darauf ein, einen schnellen und sicheren Transport dieser Streitkräfte zu gewährleisten. Insgesamt kann die Friedensstärke der außereuropäischen Europas stehenden französischen Truppen auf weitere 16 Divisionen veranschlagt werden.

Zahlmäßig beträgt die Friedensstärke 786 000 Köpfe, davon sind 217 000 Farbige. Auf deutschem Boden stehen davon 146 000 Mann, welche in 1 Armeeoberkommando mit 9 Generalkommandos, 9 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division gegliedert sind.

Bei der Betrachtung der Heeresstärke Frankreichs muß weiterhin berücksichtigt werden, daß es bei seiner Armee den Hauptwert nicht einmal auf die Menschenzahl, sondern auf das Kriegsmaterial legt. Dieses ist — im Vergleich zu 1914 — jetzt mehr als verdreifacht.

Für den Kriegsfall sind alle Vorbereitungen getroffen, daß fast 5 Millionen weiße und farbige Franzosen als Soldaten zur Verfügung stehen; das bedeutet die Aufstellung von etwa 150 Divisionen.

Einen besonderen Platz in der französischen Heeresmacht nimmt die Luftflotte ein. 64 Kampfstaffeln verfügen feinerzeit über 640 Kampfflugzeuge. Diese reine Angriffsmasse ist folgendermaßen gegliedert:

32 Tagbombenstaffeln mit 320 Tagbombenflugzeugen 1. Linie.
20 Tagbombenstaffeln mit 200 Tagbombenflugzeugen 1. Linie.
12 Nachtbombenstaffeln mit 120 zweimotorigen Nachtbombenflugzeugen 1. Linie.

Dazu kommen noch folgende Beobachtungsstaffeln:

42 Beobachtungsstaffeln mit 420 Flugzeugen 1. Linie in Frankreich.
26 Beobachtungsstaffeln mit 224 Flugzeugen 1. Linie außerhalb Frankreichs.

Das ergibt eine Luftflotte von rd. 1300 Flugzeugen 1. Linie, wozu ebenfalls Flugzeuge der bereits lagernden Kriegsreserve kommen. Außerdem stehen für einen Überfall auf Deutschland etwa 1000 Kampfflugzeuge, die sofort zu schwersten Bombenflugzeugen eingerichtet werden können, zur Verfügung. Rechnet man noch mit einigen Hundert Schul- und Sportflugzeugen (die ebenfalls zu Ausbildungszwecken verwendbar sind), so ergibt sich zurzeit eine Luftflotte von rd. 4000 Flugzeugen.

Für die weitere Entwicklung der französischen Luftkriegskräfte ist ein Programm ausgearbeitet, das folgende Friedensstärke vorsieht:

140 Kampfstaffeln mit 1400 Flugzeugen 1. Linie als reine Angriffswaffe, darunter 16 Nachtbombenstaffeln mit 160 Riesenflugzeugen 1. Linie und 48 Tagbombenstaffeln mit 84 Bombenflugzeugen 1. Linie.

Ferner 80 Beobachtungsstaffeln mit 800 Flugzeugen 1. Linie. Insgesamt also 220 Staffeln mit 2200 Flugzeugen 1. Linie, wozu wiederum eine gleichstarke Kriegsreserve und eine wachsende Zahl von militärisch sofort verwendbaren Zivilflugzeugen tritt, so daß also in etwa 3—5 Jahren mit einer Luftflotte von etwa 5000 Flugzeugen zu rechnen ist.

Für die industrielle Mobilmachung stehen in Frankreich 37 Flugzeugfabriken und 13 Motorfabriken zur Verfügung, die in kürzester Zeit die gleiche Leistungsfähigkeit erzielen werden, wie zu Ende des Weltkrieges, wo alle 15 Minuten ein vollständiges Flugzeug und alle 10 Minuten ein neuer Motor abgeliefert werden konnte.

Die „Sicherung" Frankreichs.

Schon im Kriege ging, wie die Geheimverträge mit Italien und Rußland zeigen, das Kriegsziel Frankreichs weit über die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens hinaus; es war auf den Rhein als Frankreichs Grenze gerichtet.

Da die Friedensverhandlungen diesen Wunsch nicht erfüllten, ist er auf andere Weise zu erreichen. Zunächst gab ihm die Besetzung der 3. Zone auf Grund des Versailler Vertrages das Recht, sich im Rheinland häuslich niederzulassen. Mit der Propagierung der rheinischen Republik und dem Unternehmen in der Pfalz wurde versucht, den fehlenden Willen der Bevölkerung für eine Loslösung vom deutschen Reiche zu schaffen. Beide Unternehmungen schlugen fehl. Daher mußte die angebliche Nichterfüllung des Friedensvertrages für ein längeres Verweilen im Rheinland die Begründung liefern. Nach Poincarés Auffassung haben die Fristen für die Räumung noch gar nicht zu laufen begonnen. Auch das Ruhrgebiet wurde besetzt, angeblich, um ein Pfand in der Hand zu haben, tatsächlich aber, um Deutschland die freie Verfügung über sein größtes Industriegebiet zu nehmen. Jetzt ist es wieder Frankreichs vorgebliche Angst vor der deutschen „Revanche", mit der die Notwendigkeit begründet wird, die Rheinlande zu einem neutralen Land zu machen, dessen Bewachung natürlich Frankreich zufallen würde. Das alles sind Vorwände für das Streben Frankreichs, am Rhein zu bleiben, Deutschland zu zerstückeln und ihm jede Möglichkeit zu nehmen, wieder Herr im eigenen Hause zu werden. Die stärkste Militärmacht der Welt, die obendrein noch mit sämtlichen militärisch in Betracht kommenden Nachbarn Deutschlands Bündnisse abgeschlossen hat, könnte ohne die geringste Sorge für ihre „Sicherheit" hinter ihre Landesgrenzen zurückgehen. Aber wie alle anderen Vorwände dient auch die Sorge um die „Sicherheit" nur dazu, einem Jahrhunderte alten politischen Ziel ein auf die Weltmeinung zugeschnittenes Mäntelchen umzuhängen.

Wie selbst Franzosen über diese französische Sicherungspolitik denken, möge folgende Äußerung beweisen.

In einem Gesetzentwurf zur Schaffung von Schießplätzen für weittragende Artillerie (Chambre de Deputés 1923, Nr. 6483) heißt es: „Nun kann aber eine schwere weittragende Artillerie zu Beginn eines Feldzuges, während der Mobilmachung und des Aufmarsches, die wertvollsten Dienste leisten. Sie hat ausgedehnte Teile des feindlichen Gebietes in ihrem Wirkungskreis. (Karten, aus denen unter verschiedenen Annahmen die Reichweite und damit die unter dem Feuer dieser Artillerie liegenden Räume hervorgehen, sind an die Abgeordneten verteilt.) Gewiß ist man z. B. einen Kriegsfall, in dem Frankreich und Belgien nach Räumung der Rheinlande in ihren eigentlichen Ländern stehen, so können sie nicht allein die ganze Rheinprovinz, sondern auch das ganze jetzt besetzte Gebiet einschließlich der Ruhr unter Feuer nehmen. Ferner könnten Polen und die Tschechoslowakei, deren Teilnahme an einem Kriege man doch erwarten muß, mit von uns gesicherten Schlägen des ganze Industriegebiet Sachsens und Schlesiens bestreichen. Diese Artillerie gibt uns daher die Möglichkeit, selbst nach Räumung des besetzten Gebietes die Garantien, die in dieser Besetzung lagen, praktisch aufrecht zu erhalten. Allein die Gefahr, in der sich diese Gebiete befinden, könnte von heilsamen Einfluß auf die kriegerischen Gelüste des zukünftigen Gegners sein. Sollte es aber anders kommen, so haben wir das Mittel in der Hand, um mit einem furchterlichen Schlag auf eine wiedererwachte deutsche Kriegsindustrie herniederzusausen."

So also sieht es mit der „Sicherung" Frankreichs aus. Es vollendet die militärische Einkreisung Deutschlands mit Hilfe seiner östlichen Trabanten, vervollkommnet seine Rüstung bis zum Äußersten, um jederzeit über das wehrlose Deutschland hereinbrechen zu können. Unter dem Vorwande der „Sicherung" stärkt es den Militarismus auf dem europäischen Kontinent. Die Lüge von seiner Abrüstung, die es in aller Welt zu verbreiten sucht, wird hieran klar.

Provinz und Nachbarländer.

Einbruch im Kaufhaus Althoff.

† Leipzig. In der Nacht zum Montag brachen Diebe in das Kaufhaus Althoff ein. Ein Nachtwächter der Firma bemerkte die Vorhaben und trieb durch den Hausinspektor die Polizei herbei, die sofort erschien. Die Diebe mußten die Beute im Stich richtigen, die sofort erschien. Die Diebe mußten die Beute im Stich lassen, konnten aber entfliehen. Trotzdem fehlen noch Waren, besonders Pelzwerk, im Werte von etwa 8000 M. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. Für die Aufklärung des Diebstahls ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Roheitsdelikte.

† Hochstedt. Ganz fürchterlich zugerichtet wurde der Landwirtssohn Paul Kirchner aus dem benachbarten Urbich, der als Gast zu dem Stiftungsfest des hiesigen Bruderhauvereins teilnahm. Ohne sein Verschulden geriet Kirchner in eine wüste Prügelei, in der Latten, Messer, Schlagringe und Gummiknüppel als gefährliche Waffen zur Anwendung kamen. Außer anderen Verletzten wurde Kirchner derartig zugerichtet, daß er blutüberströmt bewußtlos zusammenbrach. Einer der Kampfhähne schleppte ihn in ein Haus und wusch die klaffenden Wunden. Dann wurde er nach Urbich gefahren. Die Hauptklassenden Wunden. Dann wurde er nach Urbich gefahren. Die Hauptattentäter sind ermittelt und werden sich vor Gericht zu verantworten haben. Bei dieser Gelegenheit ist bemerkenswert, daß vor einiger Zeit einem Fräulein Kirchner aus Mönchenholzhausen, das von einem Burschen heimwärts gebracht werden sollte, mit einer Latte ein Arm zerschlagen worden war.

Wegen Meineidverdachts verhaftet.

† Kassel. Der sozialdemokratische Stadtrat Christian Wittrock in Kassel, Mitglied des preußischen Staatsrates, ist auf Beschluß der Staatsanwaltschaft wegen des dringenden Verdachts des fortgesetzten Meineides verhaftet und in Untersuchungshaft genommen.

Ihre Haut hungert
und friert! Unabsehbar sind die Folgen für Gesicht und Hände! KOMBELLA-CREME ernährt, heilt und schützt die Haut und erhält sie dauernd gesund, zart und jugendschön. Es gibt nichts Wirksameres als
KOMBELLA
KOMBELLA-CREME KOMBELLA-SEIFE
Zu haben in den Drogerien H. Emanuel und R. Kupper.

Von den Tulpen.

Wir haben in Deutschland nur eine wildwachsende Art, die wilde Tulpe, Tulipa silvestris. Sie blüht gelb und kommt auch bei uns in Merseburg Schloßgarten, im Gebüsch am Wiesenwege nach Merseburgerstraße vor.

Die angebaute, Tulipa Gesneriana, prangt jetzt in fast allen Gärten in diesen Spielarten. Ihre Einführung in Europa verdankt sie einem Gesandten des Kaisers Ferdinand I. am türkischen Hofe, wo sie schon damals mit Vorliebe kultiviert wurde. In Deutschland zuerst beschrieben hat sie der Arzt und Botaniker Conrad Gesner, der deutsche Plinius, im Jahre 1559. Weitere Verbreitung fand sie erst im 17. Jahrhundert. Hauptsächlich waren es Holländer, die sich der Tulpenpflege widmeten und die reizende Blume auf den Markt brachten.

Eine Zeitlang herrschte in Holland eine wahre Tulpenepidemie, der großartigste Blumenschwindel, den die Welt je gesehen. Die ganze Welt wollte sich am Tulpenhandel beteiligen und trümmte und tebete fast nur von Tulpen. Vornehme und Geringe waren gleich sehr erpicht, sowohl Zwiebeln zu züchten, als auch seltene Arten durch Kauf zu gewinnen.

Es wurden besondere Märkte eingerichtet und Hallen gebaut, wo nur Tulpen verhandelt wurden. Diese waren so besucht, daß ein fast größeres Gewoge von Verkäufern und Käufern vorhanden war als auf unseren belebtesten Märkten. Jeder Stand stellte seine Vertreter. Da erschienen reiche Kaufleute, Grafen, Barone, Handwerker, Schiffer, Bauern, Tagelöhner, Näherinnen, Knechte und Mägde, kurz alle, die überhaupt einen Kreuzer zur Tulpenkultur übrig hatten. In den Städten entstanden besondere Wirtshäuser, wo sich Tulpenliebhaber in Menge einfanden und sich in unbegrenzter Leidenschaft dem Spiel ergaben, in dem nur um Tulpenzwiebeln gespielt wurde.

Dieser Tulpenrausch steigerte den Preis einzelner Sorten beträchtlich, daß viele Züchter mit einem Schlage reich wurden, Andere aber ihr Vermögen dabei vergeudeten. Die unsinnigsten Summen wurden bezahlt, die unsinnigsten Wetten veranstaltet. Wer nicht so viel bares Geld zusammenbringen konnte, der trieb Tauschhandel. Es kam vor, daß leichtsinnige Leute Kleider, Gerätschaften und selbst das Notwendigste hingaben, um in den Besitz einer einzigen Zwiebel zu gelangen. Vermögendere veräußerten Heuer, Äcker, Häuser usw., wenn sie ein seltenes Exemplar nicht anders erlangen konnten.

Für eine Art zahlte man einst die fabelhafte Summe von 13 000 Gulden, für eine andere 6000. Aus einem Kontrakte der damaligen Zeit ersieht man, daß für eine seltene Art, „Vice roi", gezahlt wurde: „Zwei Last Weizen, vier Last Roggen, vier fette Ochsen, acht Fettschweine, 12 Schafe, zwei Oxhoft Wein, vier Tonnen Bier, zwei Tonen Butter, tausend Pfund Käse, ein Bündel Kleider und ein silberner Becher." Wenn man diesen enormen Wert bedenkt und das Objekt, eine Tulpenzwiebel, daneben hält, so muß man schlechterdings an dem Verstande des Käufers irre werden. Daß übrigens bei der eingefleischten Manie, ungewöhnliche Tulpenfarben zu besitzen, Geisteskranktheiten nicht gerade selten vorkamen, läßt sich leicht erweisen.

Ein leidenschaftlicher Tulpenliebhaber hatte für einen hohen Preis eine Zwiebel gekauft, die nach Angabe des Verkäufers in ihrer Art einzig in der Welt dastehen sollte. Als er aber mit seinem Schatze in der Heimat anlangte, erfuhr er, daß in der Stadt Harlem noch eine andere sei, die ebenfalls Blüten treibe. Er war außer sich vor Erregung, machte sich schnell auf den Weg nach Harlem und fand die Rivalin. Kaum hatte er sie in der Hand, warf er sie auf die Erde und zertrat sie mit den Füßen, dabei ausrufend: „Nun ist meine Tulpe die einzig beste in der Welt!" Trotz der einzigen lächerlichen Tulpenliebhaberei ist die Tulpe doch mitgeholfen zu einer eigentlichen Volksblume geworden, die zum Herzen und Gemüt des Volkes spricht und in Volksliedern besungen wird. Nur in Asien, ihrer Wiege, namentlich aber in der Türkei, pflegt sie eine innigere Verehrung zu finden. Die Frauen des Sultans scheinen sie als die Gefährten ihrer Jugend in ihr Herz einzuschließen. Sie veranstalten alljährlich ein Tulpenfest, das wegen seiner Pracht berühmt geworden ist.

An einem bestimmten Tage wird der kaiserliche Garten mit Tausenden von Lichtern wie in einem Zaubermärchen glänzend und leuchtet. Die Wege sind mit bunt gefleckten Teppichen belegt; köstliche Flüssigkeiten verbreiten berauschende Wohlgerüche. Auf einer Erhöhung stehen in schöner Rundung die seltensten Vertreter aller Tulpenarten, welche in allen Farben leuchten und dem Auge freundlich entgegenlachen. Dann spielt ein reich besetztes Musikkorps bald traurige, bald lustige Weisen.

Wenn nun alles aufs schönste geordnet ist, holen die Frauen den Sultan, um ihn durch den zauberhaften Anblick zu erheitern. Sie zeigen ihm die schönsten Vertreter der Blumen, erklären die ihm zu Ehren gegebenen Namen derselben, deuten ihm, wie dieser oder jener Name das Verhältnis des Kaisers zu seinen Frauen in sinniger Weise bezeichne, und suchen überhaupt seine Liebe zu ihnen damit zu erwecken und zu pflegen.

Sonst, wie schon gesagt, aber greift die Tulpe in das Gemütsleben des Volkes nicht ein, weshalb sie von den Dichtern auch die seelenlose Blume gescholten wird. Re.

Was Himmelsfarben übers Wetter lehren.

Bisher wurde der Färbung des Himmels und der Wolken von den Meteorologen nur wenig Aufmerksamkeit zugewendet, obwohl Erfahrung und Volksmund allerlei Schlüsse für das künftige Wetter aus diesen Erscheinungen ziehen. Wenn auch systematische Aufzeichnungen bisher fehlen, die eine exakte Angabe von Gesetzmäßigkeiten gestatten, so hat doch nach den Mitteilungen des englischen Meteorologen Lester sich, daß gewisse Färbungen und Schattierungen mit bestimmten Wetterlagen verbunden sind. Im allgemeinen kann man sagen, daß die sanften und zarten Farbtöne schönes Wetter anzeigen, während die starken und reich gemischten Färbungen einen Wetterumschlag oder schlechtere Witterung verkünden. Gewisse Färbungen sind mit bestimmten Wolkenformen verknüpft. Im einzelnen kann man Wettervorhersagungen nach den folgenden Merkmalen machen: Rot, das sich in langen schmalen Streifen über der untergehenden Sonne ausdehnt, bedeutet Trockenheit im Sommer und Frost im Winter. Eine leuchtende Röte am westlichen Himmel, die sich bis zum oberen Teil des Himmels ausdehnt, läßt auf gutes Wetter schließen. Aber wenn das Rot über schweren Massen zerrissener Wolken liegt, dann darf man Stürme und ungewisses Wetter erwarten. Ein grünlicher Himmel tritt häufig nach starken Regenschauern auf, wenn der Himmel für kurze Zeit wolkenlos ist. Dies Grün zeigt Feuchtigkeit in der oberen Atmosphäre an und deutet auf eine Fortdauer der Regenfälle, abwechselnd mit kurzem Hervorbrechen der Sonne, hin. Ein sehr dunkelblauer Himmel, von dem sich die vorüberziehenden Wolken scharf abheben, ist der Vorbote von stürmischem Wetter, während ein zarter hellblauer Himmel auf schönes Wetter hoffen läßt. Hautzenwolken, die ziemlich niedrig treiben, bringen, wenn sie eine violette Färbung haben, in vielen Fällen Ostwinde mit. Diese violette Färbung findet sich fast nur in den Wintermonaten. Wolken von kupferroter Färbung lassen auf elektrische Störung schließen und sind daher die Vorboten von Gewittern, im Winter von Hagel. Grau am Himmel und in den Wolken bedeutet auf Regen hin, besonders wenn sich ein dichtes Aschgrau leicht über den ganzen Himmel breitet. Davon ist Frost zu unterscheiden das gelbliche Grau, das in Zeiten der Trockenheit von Osten her den Himmel überzieht. Eine gelbliche Färbung des Himmels muß in vielen Fällen als Anzeichen schwerer Stürme gedeutet werden.

Kennst Du die Heimat?

„Warum in die Ferne schweifen, wo das Gute liegt so nah?" Es ist ein viel zitierter Ausspruch des Altmeisters Goethe, und doch haben viele ihn vergessen. Weit über 100 Jahre sind verflossen, seit der Dichter ihn seiner Mitwelt zurief, aber kaum ist die Mahnung mehr am Platze gewesen, als heute, in unserer wirtschaftlich besonders schweren Zeit.

Reisen kostet Geld. Aber wer hat heute Geld genug, um reisen zu können, wie es ihm aufs Herz fällt? Härter als je sind die Anforderungen, die der Existenzkampf an jeden einzelnen stellt; brennend und unaufschiebbar die tägliche Unterhaltungsfrage. Da erscheint alles Reisen als gefährlicher Luxus.

Also bleibt man zu Hause. So denkt man heute in allen Schichten unseres Volkes. Man geht sich an freien Tagen zu Hause hin, bläst Trübsal und erörtert, wie schön es wäre, wenn man jetzt das Geld hätte, eine Reise nach der Schweiz zu unternehmen. Das Geld hat man nicht, also unternimmt man auch nichts. — Aber vielleicht gibt es auch Reisen, die so gut wie gar nichts kosten?

Im allgemeinen stellt man sich eine schöne Reise so vor, daß eine vielstündige Eisenbahnfahrt in ein möglichst fernes Land führt. Bei näherem zusehen aber erweist sich diese schöne große Eisenbahnfahrt meist als eine regelrechte Selbstbetrügerei. Die wenigsten Menschen haben in Wirklichkeit Freude daran, 6, 8 oder noch mehr Stunden hintereinander in der Bahn zu sitzen, und am Ende gar nach einer durchgefahrenen Nacht völlig zerschlagen am Ziel anzukommen. Beim Besuch ferner Reiseziele ist die lange Eisenbahnfahrt ein notwendiges Übel. Läßt sich aber nicht eine schöne Reise denken, die schon nach ganz kurzer — und billiger Bahnfahrt den Ausflügler eine sehenswerte Gegend oder eine interessante Stadt erschließt?

Die Menschen von heute sind gar schwerfällig. Unsere Väter und Urgroßväter, die es noch nicht so wichtig mit der Eisenbahn hatten, fuhren ein paar Stationen mit der Postkutsche, sahen sich alles an, was der liebe Gott in der nächsten Nachbarschaft hatte wachsen lassen, und hatten eine schöne und bleibende Erinnerung werte Reise gemacht. Dafür konnten auch nähere Vorfahren ihre Heimat. Die Generation von heute schweift mit der Sehnsucht im Herzen und dem Sehnen Gleichbeutel in der Tasche in die Ferne und hat von dem Guten in der Nähe keine Ahnung. Halte Umfrage unter deinen Freunden und Bekannten. Oder frage dich selbst: wer kennt wirklich die Sehenswürdigkeiten der nächsten Umgebung? Wer kennt jene reizvolle Landschaft, die historisch interessante Stätte, die mit einer knappen Stunde Bahnfahrt zu erreichen ist?

Sei nicht schwerfällig! Mütze freie Zeit, ohne lange zu rechnen, reise in die nahe Umgebung: Du wirst schöne Tage erleben und — lernst die Heimat kennen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240513-16/fragment/page=0006

Handels- und Börsenteil.

Deutsche Wirtschaft und Reparations-Zahlungsfähigkeit.

Von Konsul Dr. E. Respondek, Mitglied der Geschäftsführung des Reichsverbandes der deutschen Industrie.

Die deutsche Wirtschaft steht in ihren Arbeiten seit Versailles unter dem Druck der ungelösten Reparationsfrage. Wenn wir die Entwicklung der letzten Jahre überblicken, so haben wir folgende Zahlungsangebote gegenüber der Entente gemacht: 1919: 100 Milliarden Goldmark, 1921: 50 Milliarden Goldmark, 1923: 30 Milliarden Goldmark. Die Angebote wurden immer niedriger. Das lag jedoch nicht am schlechten Willen Deutschlands, sondern in erster Linie an dem Verfall der deutschen Wirtschaft und der deutschen Währung, sowie an dem außenpolitischen Druck, der auf uns ausgeübt wurde und der seinerseits im Innern die verhängnisvolle politische Zerrissenheit erzeugte. Nur ist die große Frage, von deren glücklicher Lösung das Schicksal der Einzelwirtschaften und damit das der Gesamtheit der Industrie, des Handels und des Gewerbes abhängen, durch die internationalen Sachverständigen in neuer Weise behandelt worden. Das Ergebnis dieser Arbeiten liegt vor in Gestalt des Sachverständigen-Gutachtens.

Es ist ohne weiteres möglich, eine Vorstellung von den Prinzipien zu gewinnen, nach denen das Reparationsproblem von den internationalen Sachverständigen angefaßt worden wurde. Aus ihrem Bericht ersichtlich, daß auch diese Sachverständigen den gleichen theoretischen Gedankengängen nachgehen mußten, wie wir sie bereits in der Praxis erprobten. Sie mußten mit der gleichen zwingenden Logik zu denjenigen Grenzen der Erkenntnis kommen, die in der Zwangsläufigkeit der natürlichen Gesetze der Wirtschaft liegen. So bekennen sie in ihrem Gutachten, daß eine endgültige Lösung der Reparationsfrage heute unmöglich sei. Eine weitere Erkenntnis, deren Bedeutung darin liegt, daß sie in freier Untersuchung von internationalen Wirtschaftsmännern gewonnen wurde, besteht in der These, daß eine Zahlung von Reparationen durch Übertragung von barem Gelde ein Ding der Unmöglichkeit ist. Da der einzige Reichtum Deutschlands heute seine industrielle und gewerbliche Tätigkeit ist, so ließe sich nur ein kleiner Teil der zu leistenden Reparationen in barem Gelde übertragen, nämlich derjenige, der in Gestalt eines gedeckten Überschusses aus der Warenausfuhr von Deutschland erzielt werden kann. Während in gewisser Hinsicht die Produktion in Deutschland steigerungsfähig ist, hängt auf der anderen Seite die Verkäuflichkeit der Waren von der Aufnahmefähigkeit der Märkte ab. Natürlich sind die Produktionssteigerungs-Möglichkeiten natürlichen Grenzen unterworfen. Es ist ohne weiteres nicht möglich, eine beliebige Steigerung der Produktionsmengen zu erzielen. Aber auf der anderen Seite liegt das Hemmnis. Eine gesteigerte Produktion Deutschlands setzt eine nahezu unbeschränkte Konsumtionsfähigkeit der Märkte — hauptsächlich im Ausland voraus. Es müssen also die Waren abzusetzen sein. Wenn nun die deutsche Warenproduktion bis zu einer gewissen Grenze hochgeführt wird, so könnte nie die Absatzbasis durch irgend eine Maßnahme erweitert werden. Ganz im Gegenteil liegen auf der Absatzseite die wirklichen Verhältnisse heute recht ungünstig. Neben zahlreichen inneren Hemmnissen unterliegt die Kaufkraft nahezu aller Nationen einem erheblichen Druck, der auf die Belastung durch die steuerlichen Ansprüche des Staates zurückzuführen ist.

Die deutsche Mark hat schon einmal an der Reparation, die in bar zu tätigen war, ihren Tod gefunden. Es wäre unsinnig, das vorhandene Beispiel um ein zweites zu vermehren. Aus dieser Erkenntnis konnten auch die Sachverständigen entnehmen, daß Reparation und Währung unzertrennlich miteinander verbunden sind. Daraus ergab sich für die Sachverständigen der Entschluß, die Reparationsleistungen an die Stabilität der deutschen Währung zu binden; daher die projektierte Errichtung einer internationalen Goldbank. Sie ist dazu bestimmt, als Regulator für die Maximalleistungen Deutschlands an die Gläubigerstaaten zu gelten.

Was nun des weiteren die künftigen deutschen Reparationsleistungen anbetrifft, so beschränken sich die Sachverständigen darauf, einige laufende Leistungsquellen zu benennen. Die Sachverständigen wollen den künftigen deutschen Sachleistungen drei Kategorien von Einkünften zugrunde legen: 1. Überschüsse aus den Einnahmen der Reichsbahn; 2. Erträgnisse aus einer Reihe von Verbrauchssteuern; 3. Leistungen aus hypothekaren Belastungen des industriellen und landwirtschaftlichen Besitzes.

Die Wertung dieser Reparationsquellen ist recht strittig. Die Bewingungen des Gutachtens sind ohne Zweifel als außerordentlich hart anzusprechen. Über 2,5 Milliarden Goldmark Jahr für Jahr freizumachen und an die Gegenseite abzugeben, erfordert eine Riesenanstrengung, zumal die ersten 2—4 Übergangsjahre Deutschland schon gewisse schwer tragbare Bürden auferlegen. Wenn auch heute kein Mensch auf der Welt wissen kann, wie sich die ökonomischen Verhältnisse in den nächsten Jahren entwickeln werden, sagt man sich doch, worauf sich die optimistische Zuversicht der Sachverständigen für eine Erfüllbarkeit der endgültigen großen Leistungen gründet. Man denke nur an die Belastung der deutschen Eisenbahn, die 620 Millionen Goldmark im Jahre betragen soll, eine Summe, die den Netto-Ertrag der Eisenbahn in der Vorkriegszeit weit übersteigt. Wenn hier diese Leistung realisiert werden soll, so doch wohl nur unter Anwendung äußerster Sparsamkeit in den Betrieben. Die Profiteure der Industrie und dieser anderer Gewerbe wird dabei wohl erheblich gedrückt werden. Das gleiche dürfte von den Löhnen gelten, denn hohe Löhne lassen sich nur dann zahlen und größere Gewinne lassen sich nur dann erzielen, wenn das Produkt, die Ware, einen hohen Preis erzielt.

Wenn wir so die Belastungen für den gegenwärtigen Zustand unserer Wirtschaft ansehen, so besteht kein Zweifel darüber, daß sie zu hoch sind. Aber das Entscheidende an diesem Gutachten liegt in seiner anderen grundsätzlichen Einstellung. Sie geht dahin, daß Deutschland nicht zerstört werden soll und kann, wenn man Reparationen haben will.

Wenn das Reparationsproblem einer gesunden Regelung zugeführt werden soll, so müssen wir einen Einschnitt machen und mit der Vergangenheit abschließen. Wir müssen eine

Neuorientierung der ganzen Wirtschaft

vornehmen, um im Rahmen dieses von den Sachverständigen theoretisch richtig aufgebauten Systems nach Maßgabe der erzielbaren Leistungen die vorgesehenen Reparationen tätigen zu können. Die hohe Bedeutung dieses Gutachtens für die deutsche Wirtschaft liegt darin, daß keine Regelung basiert worden ist, daß, falls die Ziffern zu hoch gegriffen sind, die im Gutachten vorgeschlagenen Regulationsmöglichkeiten angewendet werden können. Nur dadurch kommen die deutsche Wirtschaft und damit das ganze Volk nicht in neue Zerrissenheiten hinein.

Für uns ist nun die Aufgabe, möglichst bald unsere Produktionskraft zur Anwendung zu bringen. Es wird das Ziel eines jeden Unternehmers sein müssen, die produktiven Kräfte der zur Verfügung stehenden Menschen und Produktionsmittel in rationellster Weise auszunutzen. Wenn diese von uns noch nicht voll ausgenutzte Produktionskraft ihrer höchsten Potenz zugeführt wird, so haben wir die eine Seite unserer Schicksalsfrage gelöst. Die zweite Frage ist das Problem der Aufnahmefähigkeit und Aufnahmewilligkeit für deutsche Ware auf den Weltmärkten. Hier ist in der Tat mit einer der wesentlichsten Faktoren für die Reparationserfüllung zu rechnen. Es gibt überhaupt nur dann eine Erfüllungsmöglichkeit, wenn Raum für einen starken Warenexport gegeben ist.

Wenn auch noch eine Reihe von Zweifelsfragen zu klären bleiben, so ist doch über allem ein Gedanke als Leitlinie festzuhalten, der Gedanke, daß die Vernunft, die nun in festere Form gebracht ist, nicht nur im Schema, sondern auch in den Köpfen aller anderen bis jetzt noch friedensmäßigen Elementen der Gegenseite Eingang finden soll. Hier die Zeit für uns weiter arbeiten zu lassen, ist eine notwendige politische Klugheit und erscheint als ein Gebot der politischen und wirtschaftlichen Lebenshaltung Deutschlands!

*

3. Mitteldeutscher Wirtschaftstag.

Unter reger Beteiligung der behördlichen und wirtschaftlichen Kreise fand im historischen blumengeschmückten Festsaale des Rathauses der Stadt Erfurt der 3. Mitteldeutsche Wirtschaftstag statt und gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die mitteldeutsche Wirtschaft.

Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden Generaldirektor Dr. J. Hoffmann-Halle entbot zunächst Oberbürgermeister Dr. Mann den Gruß der Gestadt und wies dabei auf ihre vielseitigen historischen Beziehungen hin. Aber auch für das moderne Wirtschaftsleben bilde Erfurt einen wichtigen Mittelpunkt.

Anschließend erstattete Assessor Dr. Elterich den Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1923. Der Verband hat sich dabei auch intensiv auf dem Gebiete der Wirtschaftspropaganda betätigt. Professor Dr. Gehrig-Dresden hielt einen außerordentlich fesselnden Vortrag über Wirtschaftsleben und Führertum, wobei er betonte, daß Organisation und Führertum in erster Linie bestimmend für die Wirtschaft sein müssen. Professor Dr. Hoffmann-Freiberg behandelte Gegenwartsfragen der mitteldeutschen Wirtschaft, bei denen er vor allem die Detarisierung der Braunkohle, die mitteldeutsche Wasserstraßenpolitik sowie die einheitliche Bearbeitung der Siedlungspläne hervorhob.

Im Anschluß an die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen Professor Hoffmanns wurde folgende Entschließung gefaßt, welche bestimmend sein soll für die künftige mitteldeutsche Wirtschaftspolitik:

„Der 8. Mitteldeutsche Wirtschaftstag begrüßt die in dem Vortrag „Gegenwartsfragen der mitteldeutschen Wirtschaft" von Professor Dr. Hoffmann-Freiberg gemachten Ausführungen und erblickt in der Verwirklichung dieser Gedanken eine weitere kraftvolle Belebung des mitteldeutschen Wirtschaftslebens. Zu Wirkungen dieser Art gehören:

1. die Detarisierung der Eisenbahnfrachtsätze für die wichtigste Energiequelle Mitteldeutschlands: die Braunkohle;
2. die Verfolgung aller der Wasserstraßenpläne, die wirtschaftlich und geeignet sind, Verkehr und Wirtschaft Mitteldeutschlands zu heben;
3. die rechtzeitige Bearbeitung großzügiger Siedlungspläne für die einzelnen Industriegebiete des mitteldeutschen Bezirkes.

Er sieht in dem Wirtschaftsverband Mitteldeutschland die Stelle, die geeignet und in der Lage ist, die Verfolgung dieser Pläne zu übernehmen und beauftragt ihn, bei den zuständigen Stellen zur Erfüllung dieser Gedanken einzutreten im allgemeinen Interesse der mitteldeutschen Wirtschaft."

Berliner Devisenmarkt vom 12. Mai.

Am Berliner Devisenmarkt hat sich die Situation nicht sehr viel verändert. Änderungen in den Repartierungen traten gestern in nennenswertem Umfange nur bei Auszahlung Paris ein, welche mit 20 Prozent zugeteilt wurden. Von den Kursänderungen ist naturgemäß in erster Linie die scharfe Herabsetzung des Kurses für Auszahlung Paris auf 24,20, d. h. mittels 1,50 im amtlichen Mittelkurs zu nennen. Brüssel wurde auf 20,10 herabgesetzt. Im Usancenverkehr hat das Geschäft etwas zugenommen, weil die Verschlechterung des französischen Franken zu Deckungskäufen bezüglich der Verpflichtungen per ultimo Mai benutzt wurde. Auszahlung London gegen Paris setzte mit 78 ein und wurde später zu 76⅞ bis 76¾ gehandelt. Die Situation in bezug auf das Verhältnis zwischen Reichsfreiverkehrsland und Devisenempfangen hat sich nicht wesentlich verändert. Der starke Rückgang des Frankenkurses wird in Börsenkreisen mit Wahlergebnissen in Zusammenhang gebracht. Ernst zu nehmende Kreise verhalten sich jedoch der Abschwächung gegenüber sehr zurückhaltend.

Berliner Börse vom 12. Mai.

Der Verlauf der heutigen Effektenbörse zeigte auf sämtlichen Marktgebieten eine allgemeine Unsicherheit, verbunden mit fast völliger Geschäftslosigkeit. Günstigen Momenten, namentlich die weitere sehr starke Verschlechterung des französischen Frankens, fand die pessimistischere Beurteilung der innerpolitischen Lage angesichts der letzten Vorgänge in Halle gegenüber, sowie neue Gerüchte über den Fortgang der Bankenkrisis. Der Geldmarkt zeigte bei weiterer leichter Verfassung keine großen Veränderungen. Monatsgeld blieb knapp und teuer.

Leipziger Börse vom 12. Mai.

Die Situation der Börse zum Wochenbeginn hat sich nur insofern verändert, als die Zurückhaltung noch stärker zum Ausdruck kam als bisher. Es herrscht eine sehr große Vorsicht im Disponieren, zu der allein schon die prekäre Kapital- und Geldmarktlage zwingt. Es fehlte daher fast jede positive Anregung zu Engagements, und auch die Niedrigkeit der Kurse konnte gegenüber den mehr pessimmenden Momenten einen Anreiz nicht geben. Es genügte minimales Angebot, um die Kurse weiter zu drücken. Im ganzen war die Tendenz nach unten gerichtet, wenn auch vereinzelt leichte Kursbesserungen zu verzeichnen waren.

Berliner Börse vom 12. Mai 1924.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg. Markt: 81.

Bayag	19,50	Gothaer Wagon	2,80
Dania Dampf.	8,75	Gothaer Wagon	1,75
Recdo. Hond.	4,75	Hackethal	1,50
Ver. Elbeschiff.	2,00	Hirsch Kupfer	20,00
Hansa Dampf.	2,60	Höchster Farbwerke	4,75
Deutsche Bank	7,65	Ilse Bergbau	15,25
Darmst. u. Nationell.	6,40	Köln Rottweiler	5,75
Dresdner Bank	4,13	Nordd. Wolle	22,00
Leipz. Credit (Abea	1,40	Rütgerswerke	10,00
Wiener Bank	0,30	Salzdorfer Zucker	0,70
A. E.-G.	7,65	Rhein-Westerwälder	5,75
Agfa	9,25	Garrett	1,30
Bekliche Kattun	12,00	Schwarzkopf Masch.	0,00
Daimler Motoren	2,50	Stöhr Kammgarn	44,75
Deutsche Maschinen	4,25	Tackelburg Schiff.	7,10
Deutsche Kabel	1,00	Teltowerke	2,50
Dynamit Nobel	4,00	Vernsbauten Remm.	6,00
Elektra Dresden	0,00	Zwickauer Masch.	1,00
Fahlberg List	2,50		

(Alles in Billionen Prozent.)

Chem. Fels	3,75	Freiverkehr.	
Reichsbrüder	1,30		
Becker Stahl	4,625		
do. Kohle	5,875		
Grade Motoren	0,70		
Kali Krügerhall	4,625		
Diamond Shares	5,75		
Dt. Gold u. Solg	14,25		
Berlin-Halberstädter	0,15		
Lindner Aust.	0,40		
Stahlwerk Krone	0,15		

(Alles in Billionen Prozent.)

Leipziger Börse vom 12. Mai 1924.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg. Markt 81.

Mansfeld	4,40	Glauzig Zucker	13,0
Hartmann S. Reich	2,75	Roßb Zucker	23,0
Riebeck u. Co.	1,60	Chrom Rudert	1,0
Sondermann u. Stier	0,20	Crülwitz Papier	0,8
Motan Werke	2,25	Ultrabunter Landstroh	0,1
Reichsbrauerei Gord	5,25	Hefeverwerk	0,8
Kammgarn Gaulsch	8,10	Hupfeld	2,9
Textile Clauing	2,90	Kraft Greß	1,4
Teinkner u. Winter	4,80	Lpz. Leitzg. (Kaffee)	3,8
Leipzig Riebed	4,80	F. E. Richter	2,0
Wurzen K. (Kriesch	1,40	Felt Schuh in	15,75

Zörbig. Gas	8,25		
Freiverkehr.			
Altenburg. Glas	1,4		
Bauchnitz Pichrom	0,31		
Dermatolwerke	1,40		
Kamm. Silberstreiß	1,85		
Kauffs Plüm	0,35		
Polak Gummi	1,05		
Samlowitz	0,075		
Sag	—		

(Alles in Billionen Prozent.)

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 12. Mai.

Auftrieb: 404 Rinder (60 Ochsen, 107 Bullen, 61 Kalben, 176 Kühe), 280 Kälber, 211 Schafe, 2099 Schweine, zusammen 2994. Außerdem zum Fleischerei direkt zugeführt: 27 Rinder, 19 Kälber, 71 Schafe, 149 Schweine. Preise: Ochsen: 1. Kl. 44—48, 2. Kl. 36 bis 44, 3. Kl. 26—36; Bullen: 1. 40—42, 2. 32—40, 3. 26—32; Kalben und Kühe: 1. 44—48, 2. 44—48, 3. 36—44, 4. 25—36, 5. 15 bis 25; Kälber: 2. 50—55, 3. 36—50, 4. 28—36; Schafe: 1. 53—55, 2. 35—53, 3. 20—35; Schweine: 1. 50—53, 2. 50—53, 3. 48—50, 4. 42—48, 5. 42—48.

Geschäftsgang: Rinder sehr langsam, Kälber langsam, Schafe langsam, Schweine sehr langsam. Überstand: Rinder 72, davon 20 Ochsen, 17 Bullen, 10 Kalben, 2 Kühe, 48 Schafe, 400 Schweine. — Dänische Rinder wurden für 46—52 ℳ verkauft.

Berliner Produktenbörse vom 12. Mai.

Weizen, märkischer 162—165; Roggen, märkischer 127—133; Sommergerste 170—186, Futtergerste 154—162; Hafer, märkischer 125 bis 132; Weizenmehl 22,75—25,25; Roggenmehl 19—21,50; Weizenkleie 10—10,20; Roggenkleie 9,30—9,40; Raps (1000 kg) 300; Leinsaat (1000 kg) 400; Viktoriaerbsen 25—27, kleine Speiseerbsen 14—15, Futtererbsen 12—13; Peluschken 14—16; Ackerbohnen 14—16; Wicken 11—12; blaue Lupinen 11—11,50, gelbe Lupinen 15—15,50; Serradella 11,75—13; Rapskuchen 10,20; Leinkuchen 19—20; Trockenschnitzel 9,50; Kartoffelflocken 22.

Berliner Brief.

Die Straße der Ausstellung.

Und wieder einmal „tut sich etwas" in Berlin, wieder einmal gibt es etwas, das man gesehen haben muß — „da muß man reingetreten sein", wie der Berliner sagt — zumal es nichts, aber auch gar nichts kostet. Und was kann man dabei alles lernen, wenn man diese neuartige Ausstellung sich einmal ansieht! „Warenkunde im Schaufenster", so heißt ihr Titel und alle Spezialgeschäfte der Leipziger Straße haben sich in den Dienst dieser Idee gestellt. Zweifellos hat sich die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins, von der der Gedanke ausging, sich mit dieser Veranstaltung ein Verdienst erworben. Wie selten wird sich der Verbraucher klar, wie die notwendigsten Gegenstände des täglichen Bedarfs, Dinge, mit denen man Tag für Tag zu tun hat, entstehen und wie oft werden aus dieser Unkenntnis heraus diese Dinge sehr zum Schaden der Käufer falsch behandelt. Das soll unbestimmten Gerüchten zufolge sogar bei sehr tüchtigen — und eigentlich gibt es doch überhaupt nur sehr tüchtige — Hausfrauen passieren. Wie schwer ist oft schon der Einkauf, und hier soll die Ausstellung vor allem der Qualitätsware wieder Raum schaffen, nachdem wir uns lange mit „Ersatz" haben begnügen müssen, der teuren Qualitätsware, die doch immer — wegen ihrer Haltbarkeit — billiger ist, als die berühmte billige Ware.

So ist denn ein kleiner Bummel durch die Leipziger Straße jetzt ungemein anregend, denn was kann man da nicht alles lernen. Ein Schaufenster belehrt einen, daß ein ganz simpler Herrenkragen aus acht verschiedenen Teilen besteht, worauf man seinen eigenen Kragen sofort mit vermehrter Hochachtung behandelt. „Wie lange tu ich Strümpfe ein?" fragt dann ein großes Plakat vom Schaufenster einer bekannten Trikotagenfirma. Der brave Junggeselle oder auch der Familienvater lernt nun — die tüchtige Hausfrau wußte das natürlich längst, aber etwa nicht? — daß das gar nicht eine so einfache Sache ist, sondern daß dabei mancherlei zu überlegen ist. Erfreulicherweise beantwortet nämlich die Firma die Frage gleich selbst in ihren Schaufenstern. Sie zeigt dort einen Strumpf aus gewöhnlicher Kunstseide, an dem die Worte prangen: Besteht aus Holzstoff, spröziger Glanz, wenig haltbar, führen wir nicht. Daneben ist sein der Strumpf, den man kaufen kann, besteht aus Pflanzenfasern, matter Glanz, sehr haltbar. Und schon stehen wir vor der verfänglichen Frage „Was ist Flor?" Aber Gott sei Dank wird einem auch diese Frage durch das Schaufenster beantwortet, das einen auch noch über nähtote Strümpfe und Strumpfnähte belehrt. Ein anderes Geschäft wieder zeigt, wie man mit Wollwäsche umgehen soll, wieder ein anderes bringt einen Knigge im Umgang mit Stiefeln. Dann wieder sieht man, wie ein Baumkuchen entsteht, wie Konfekt hergestellt wird. Wenige Schritte weiter sieht man alle Stadien von der Baumwolle bis zum fertigen Stoff, lernt die verschiedenen Sorten Naturwolle kennen, genießt dann wieder einen Lehrgang über die Herstellung von Stöcken und Schirmen usw. Verschiedene Firmen haben nicht die Mühe gescheut und haben große Maschinen ausgestellt, um die Herstellung ihrer Fabrikate zu veranschaulichen. Wer da nicht lernt, dem ist eben nicht zu helfen. Auch der Feinschmecker kommt auf seine Rechnung, wenigstens beinahe. Abgesehen davon, daß ihm der Betrieb einer Konditorei vorgeführt wird, zeigt ein großes Weinhaus an drei Tagen einmal die einfache, dann die bessere und schließlich die Luxusküche. Ganz kostenlos darf man da alles verschlingen — natürlich aber nur mit den Augen. Obwohl man ja davon nun ja sicher nicht satt wird, so drängt sich doch die Volksmenge gerade vor diesen Fenstern. Die Herstellung von Konfekt und ähnlicher wohlschmeckender Dinge ist also für die meisten Menschen offenbar doch noch interessanter als von der Liebe von der Bienenkönigin zum fertigen Stock. Starker Andrang herrschte freilich überall, alle Schaufenster sind belagert und die Leipziger Straße zeigt noch mehr Leben als sonst. Klassen von Haushaltungs- oder ähnlichen Schulen werden von Lehrerinnen von Schaufenster zu Schaufenster geführt und ich fürchte, wenn die braven Schülerinnen abends schlafen gehen, sich all die vielen Eindrücke im Traum verwischen. Sie träumen dann von Maschinen, von den Baumwolle Baumkuchen machen und sehen sich selbst als die Braut mit der Brautausstattung von 1924. Denn auch das wird in einem Schaufenster vorgeführt als Gegenstück zu der Braut von 1914. Gewiß ist alles einfacher und auch — weniger geworden, aber trotzdem danke ich meinem Schöpfer, daß ich keine heiratsfähige Tochter habe. Man tut auch gut, wenn man schon seine Frau mitnimmt, nicht allzu lange vor Schaufenstern zu verweilen mit der verführerischen Bezeichnung „Der Kleiderschrank der modernen Frau". Dort heißt es so schön: Nur wenige Stücke, aber für jeden Zweck das Richtige. Ich muß sagen, daß dann meine Brieftasche für wenige Zwecke ist. Überhaupt das eine vermisse ich sehr schmerzlich, wenn man so belehrt ist über alle möglichen schönen Dinge, dann fehlt nur ein Fenster, das zeigt, wie man nun auch das Geld für alle diese schönen Dinge bekommt. Hier gerade liegt der Hase im Pfeffer. Wenn die Zentrale der Hausfrauenvereine vielleicht bei der nächsten Ausstellung auch hierauf noch eine Antwort gibt, die mich noch mehr interessiert als die Beantwortung der Frage, was Flor ist, dann will ich die Zentrale in allen Lobarten preisen, denn das wäre mir immerhin noch wichtiger als der Werdegang des schönsten Baumkuchens. W. A.

Woran erkennen die Zugvögel die Heimat wieder?

Von Dr. Th. Zell.

In einer naturwissenschaftlichen Zeitschrift berichtet Fregattenkapitän Donner ein Erlebnis, welches das wunderbare Seebermögen der Tauben und ihr noch wunderbareres Gedächtnis schlagend beweist. Auf dem später untergegangenen Kreuzer „Leipzig" wurden, wie es häufig bei Auslandsschiffen der Fall ist, Tauben gehalten, und zwar waren es regelrechte Haustauben, nicht etwa Brieftauben, denn sie sollten lediglich der Freude der Mannschaft dienen, von der einige Leute unter Leitung eines Liebhabers freiwillig die Pflege ausübten. Ihr Heim war ein hübscher Schlag an der Borkante des vorderen Schornsteins, unmittelbar der hinteren Kommandobrücke, und hatte zwei geräumige Stockwerke mit Vorbau und Ruhestangen. Im Jahre 1910 hatte ein schönes Taubenpaar das obere Stockwerk inne. Da beide entschieden Fürsten und vornehmen waren, waren sie dort Alleinherrscher und verwöhnten mit Erfolg die Annahme von Untermietern. Es ist bekannt, daß die Tiere an Bord vollkommen heimisch werden, schnell lernen, bei welcher Fahrstufe sie noch einen Abflug wagen können, daß sie im Hafen kurze Flüge ans Land unternehmen, aber bei der Vollzähligkeitsmusterung vor dem Inseegehen pünktlich zur Stelle sind. Allerdings kann der Wind und das Wetter manchmal die Berechnung zuschanden machen. Das zeigte sich auf dem Kreuzer „Leipzig", als 1910 der japanische Hafen von Tsurnga angelaufen wurde. „Leipzig" war zu dieser Zeit das einzige Schiff in der hübschen geräumigen Bucht und blieb einige Tage dort. Als ausgelaufen werden sollte, fehlte das schöne Taubenpaar aus dem oberen Stock. Man hielt nach Land zu Ausschau, sah auch die Tauben auf das Schiff zusteuern, und der Kommandant war bereit, etwas zu warten. Es wehte aber ein ungünstiger Wind, und die Tauben trieben ab, so daß man sie schweren Herzens aufgeben mußte. Das Schiff setzte seine Kreuzerfahrten fort, die es an der ostasiatischen Küste bis nach Kalkutta führteten. In den oberen Stock des Taubenschlags zogen andere Mieter ein, und an die schönen Tauben dachte niemand mehr.

Ein volles Jahr darauf lief „Leipzig" wieder die Bucht von Tsuruga an. Diesmal im Verband des Kreuzergeschwaders, und zwar als letztes Schiff von diesen, zu denen der für Leien zum Verwechseln ähnliche Kreuzer Nürnberg gehörte. Der Offizier mit unserm Gewährsmann selbst erzählen: „Ich weiß noch, daß wir eben an weitesten außen, gleichzeitig mit den anderen Schiffen geankert hatten; ich besand mich noch zur navigatorischen Kontrolle des Ankerplatzes auf der Brücke, als plötzlich ein Unteroffizier rief: „Da ist ja unser alter Tauber vom vorigen Jahr!" Und tatsächlich saß das im vorigen Jahr zurückgebliebene Tier mit allen Zeichen höchster Erregung auf seinem alten Balkon und fing an, die neuen Mieter herauszukehren, was ihm auch bald gelang. Die Täubin war nicht dabei, erschien auch nicht mehr; sie war also wohl inzwischen umgekommen. Kurz darauf war der Tauber noch in einen Kampf mit einem anderen verwickelt, dem er offenbar rücksichtslos die Gefährtin abspenstig machte. Auch dies gelang ihm, denn bereits nach einer Stunde hatte er eine niedliche Täubin neben sich, mit der er dann eine offensichtlich sehr glückliche zweite Ehe führte. Der zwangsweise „geschiedene Mann" sah erst noch ganz zerzaust und traurig unten in einer Ecke, hat sich dann aber bald getröstet."

Der in Japan zurückgelassene Tauber hat also mit untrüglicher Sicherheit sein Schiff nach einem vollen Jahre wieder erkannt und sich ohne Beisammen auf seinem alten Stammplatz niedergelassen. Für mich ist das wieder eine glänzende Bestätigung der Behauptung, daß bei den Zugvögeln nicht der Instinkt, sondern ausschließlich ihr viel zu sehr unterschätztes Auge der eigentliche Leiter ihres Fluges ist. Was hätte den in Japan zurückgebliebenen Tauben ihr Ortssinn genützt? Augenscheinlich gar nichts. Dagegen hatten sie von ihren Ausflügen aufs Land das Bild ihres Schiffes fest im Gedächtnis. Das befähigte den Tauber, als er sich die täglich ankommenden Schiffe besah, sofort sein Heimatschiff zu kennen.

Eine weitere Bestätigung finde ich in dem Bericht für meine Behauptung, daß das Gedächtnis eine mehr instinktartige Fähigkeit ist. Wäre es anders, so könnten Knaben nicht ein besseres Gedächtnis haben als Männer. Und ganz ausgeschlossen wäre es nicht, daß Tiere ein besseres Gedächtnis besitzen als Menschen. Das ist aber in der Tat der Fall. Schon Homer läßt den zurückkehrenden Odysseus allein von seinem treuen Hunde wieder erkannt werden, während die Menschen, so nahe sie ihm standen, ausnahmslos versagten. Ebenso wurde Darwin von seinem Hunde nach einer fünfjährigen Fahrt so begrüßt, als wenn er gestern abgefahren wäre. Brehm hält die Erzählung von Androklus und seinem Löwen, der ihn im Zirkus wieder erkannte, für vollkommen glaubhaft nach den Erlebnissen, die er mit seinem zahmen Löwin hatte. Hagenbeck führt zahlreiche Fälle an, die ein erstaunliches Gedächtnis der von ihm gepflegten wilden Tiere beweisen.

Vergegenwärtigt man sich das fernrohrartig wirkende Auge der Zugvögel und ihr unglaubliches Gedächtnis, so ist die Frage beantwortet, die ich oft habe hören müssen: Wie kann ein Zugvogel, ein Storch oder eine Schwalbe, nach länger als einem halben Jahr unter den zehntausend sich ähnlich sehenden Dörfern ausgerechnet sein Heimatdorf wiedererkennen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240513-16/fragment/page=0007

Turnen und Sport.

Die Vorrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Nachdem in den einzelnen Landesteilen des Deutschen Reiches die Verbandsmeisterschaften ausgetragen worden sind, fanden am Sonntag die Vorrundenkämpfe um die Deutsche Fußballmeisterschaft statt, die in Leipzig, Berlin und Breslau vor sich gingen und folgende Ergebnisse zeitigten:

Spielvereinigung Leipzig—VfB. Königsberg 6:1 (2:1).

Die Begegnung ergab nur in der ersten Zeit des Spieles einen einigermaßen gleichwertigen Kampf. Aber selbst in dieser Phase des Spieles war die Gleichwertigkeit der beiden Kontrahenten nur eine scheinbare, da vom ersten bis zum letzten Augenblick die größere Routine, die weitaus bessere Technik und die systematischere Leistungsfähigkeit der Mannschaft in ihrer Gesamtheit ganz offensichtlich bei den Leipzigern lag. Das Ergebnis des Vorrundenkampfes stellt das tatsächliche Stärkeverhältnis der beiden Vertreter ihrer Landesverbände und wohl auch die allgemeine Spielstärke im Baltenland und im mitteldeutschen Gebiet richtig fest. Den Königsbergern fehlte trotz ihres beachtlichen Könnens und Wollens noch das ausschlaggebende Vollbringen.

1. F.-C. Nürnberg—Alemannia Berlin 6:1 (3:0).

Das Vorrundenspiel im Deutschen Stadion bei Berlin, das vor etwa 30 000 Zuschauern stattfand, stand vollkommen im Zeichen der Süddeutschen. Die Nürnberger spielten ein famoses Kabinettsspiel, und es muß ausdrücklich anerkannt werden, daß sie ihren Sieg in äußerst fairer Weise sich erkämpften. Alemannia kam nach ihrer Spielart für den Sieg während des ganzen Verlaufs überhaupt nicht in Frage.

Hamburger Sportverein—Sportfreunde Breslau 3:0 (1:0).

In Breslau trafen sich im Vorrundenspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft die Vertreter Südostdeutschlands, Sportfreunde Breslau, und der deutsche Meister, Hamburger Sportverein. Der deutsche Meister hat die Hoffnungen, die man auf ihn gesetzt hat, nicht ganz erfüllt. Das Resultat drückt das beiderseitige Stärkeverhältnis nicht richtig aus. Die Breslauer hätten das Ehrentor mindestens verdient. Der HSV. zeigte sein typisches Spiel und war in der ersten Halbzeit ein klein wenig besser als die Südostdeutschen. Erst gegen Schluß spielten die Hamburger überlegen, was sich besonders dadurch zeigte, daß die Breslauer das Tempo nicht mehr durchhalten konnten.

Die Zwischenrunde,

die am 25. Mai ausgekämpft wird, sieht folgende Mannschaften als Gegner:

in Fürth: 1. F.-C. Nürnberg—Spielvereinigung Leipzig
in Hamburg: Hamburger SV. gegen Duisburger SV.

*

Die italienische Mannschaft Alexandria in Halle.

Dem Gaumeister Wacker-Halle ist es gelungen, die vorgenannte sehr starke italienische Mannschaft zu einem Spiele zu kommen den Mittwochabend zu verpflichten. Obwohl wir lieber noch die Bolton Wanderers und ihre glänzende Fußballkunst in Halle bewundert hätten, so bedeutet doch auch dieses Spiel für unsere Nachbarstadt zweifellos ein Ereignis. Wer wie wir Gelegenheit hatte, eine italienische Mannschaften spielen zu sehen, der wird nicht versäumen, sich diesen Kampf anzusehen, da er allein schon in der Art, wie die Italiener unter Hergsen der letzten Kraft zu kämpfen wissen, eine interessante Unterbrechung gegenüber unseren Spielen darstellen wird. Der Italiener verleugnet in seiner Phase sein südländisches Blut. Rasseleidenschaft und überschäumendes Temperament machen ihn, selbst wenn seine Spielkunst hier und da nicht an deutsche Extraklasse heranreicht, zu einem bis zum Schlußpiff äußerst gefährlichen Gegner. Das Spiel findet auf dem 96-er-Platze am Zoo statt.

*

VfL.-Neu-Rössens Kämpfe mit Germania.

Bei reger Anteilnahme des Publikums wickelten sich am Sonntag die Spiele mit den Mannschaften des V.-C. Germania-Merseburg ab. — Sicher als das Resultat besagt, fertigte die II. Elf Germania III mit 3:1 ab. — Die I. Elf, mit Ersatz für Mitte und Halbrechts, führte, von der ersten Zeit abgesehen, ein lust- und planloses Spiel vor. Der Sturm vor allem spielte sehr zerfahren. Beim Stande von 2:0 für Rössen kommen die eifrigen Germanen ausgeglichen. — Eine besondere sportliche Delikatesse wurde bei dem disziplinlosen Verhalten der Germanen nicht geboten.

*

Weitere Resultate des Sportfrings Mücheln.

Dem Bericht vom Kampf der ersten Elf des Sportrings gegen Germania I fügen wir heute folgende weitere Ergebnisse an:

Mücheln II—Braunsdorf I in Braunsdorf 2:2; Mücheln III gegen Braunsdorf II in Braunsdorf 2:0; Mücheln Jun. gegen Halle 98 II a 1:1.

Stand der Spiele in der 1a-Klasse.

Stand der Spiele in der 1a-Klasse.

Vereine	Spiele	Gew.	Unentsch.	Verl.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
Wacker	16	12	3	1	47	16	27	5
Sportverein 98 . .	16	11	3	2	29	12	25	7
B.f.L. 96-Halle .	16	9	3	4	32	21	21	11
V.f.L.-Merseburg.	16	5	5	6	31	24	15	17
Borussia	16	4	5	7	26	27	13	19
Sportfreunde . .	15	5	3	8	27	38	13	19
Favorit	15	5	1	9	21	39	11	19
Spielverein 99 .	16	2	6	8	12	32	10	20
Preußen-Komet . .	15	2	3	10	12	42	7	23

Das noch ausstehende Verbandsspiel Preußen-Komet—Favorit hat auf die Reihenfolge in der Tabelle keinen Einfluß mehr.

*

Die Schweizer Fußballmeisterschaft entschieden.

Am Sonntag fand in Basel das Schlußspiel um die schweizerische Meisterschaft zwischen dem Fußballklub Zürich und Nordstern Basel statt. Der Fußballklub Zürich gewann mit 3:1 (0:1). Sämtliche drei Tore des neuen Meisters schoß Sturzenegger.

*

Polizei-Sportverein Halle mitteldeutscher Handballmeister.

In Dresden kamen am Sonntag die Endspiele um die Handballmeisterschaft im MWBW. zum Austrag.

Bei den Herren sicherte sich der Polizei-Sportverein Halle durch einen überlegenen Sieg von 6:2 den Titel.

Das Damenspiel zwischen Brandenburg-Dresden und Spielvereinigung Plauen endete trotz zweimaliger Verlängerung 0:0 unentschieden und wird am kommenden Sonntag in Plauen wiederholt.

Ein neuer deutscher Weltrekord im Segelflug.

Königsberg, 12. Mai. (W. T.) Der ostpreußische Volksschullehrer Schulz stieg am Sonntag beim Küstensegelflugwettbewerb um 7,46 Uhr vormittags in Rossitten mit seiner alten Rhönmaschine zu einem Fluge auf und hielt sich bis 4,28 Uhr nachmittags in der Luft. Die Flugdauer betrug also acht Stunden 42 Minuten 9 Sekunden. Damit hat Schulz nicht nur die deutsche Höchstleistung im Dauersegelflug gebrochen, sondern auch die von dem Franzosen Maneyrol aufgestellte Weltbestleistung von acht Stunden, 4 Minuten 50 Sekunden überboten. Bei diesem ganz hervorragenden Flug ist besonders hervorzuheben, daß Schulz diese Leistung mit einem aus Bestfitzelen zusammengebauten Apparat vollbracht hat, der in der Rhön von der technischen Kommission zum Fliegen nicht zugelassen worden war. Auch Martens vollbrachte eine Höchstleistung, indem er mit seiner Maschine „Max", die mit Hilfsmotor versehen ist, bei abgestelltem Motor eine Strecke von 10 Kilometer zurücklegte, ohne die Höhe zu verlieren.

Glanzleistung eines Segelfliegers.

Eine segelflugerische Glanzleistung vollbrachte der bekannte Segelflieger Espenlaub im Hirschberger Land. Er flog von dem bei der Prinz-Heinrich-Baude gelegenen Silberkamm über den Kamm weg in das Hirschberger Tal hinab und landete nach einem Flug von 32 Minuten glatt bei dem Dorfe Schildau. Die Landungsstelle liegt in der Luftlinie 16 Kilometer vom Silberkamm entfernt, doch hat Espenlaub eine größere Strecke zurückgelegt, da er infolge der Luftverhältnisse nicht in gerader Linie flog. Der Silberkamm liegt 1000 und Schildau etwa 300 Meter über dem Meeresspiegel.

*

Besondere Heranziehung der produktiven Erwerbslosenfürsorge für den Bau von Spiel- und Sportplätzen.

Das Reichsarbeitsministerium teilt dem D. R. A. auf Anfrage mit: „Es trifft nicht zu, daß nach meinen Bestimmungen für Notstandsarbeiten, die unter dem 17. November 1923 von mir erlassen und im Reichsgesetzblatt I und IV veröffentlicht sind, die Förderung von Spiel- und Sportplätzen aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge ausgeschlossen bleibt. Vielmehr sind meine neuen Ausführungsbestimmungen der Förderung derartiger Unternehmungen besonders günstig, da sich die Anlage von Spiel- und Sportplätzen vorzüglich als Gegenstand für sogenannte „kleine Notstandsarbeiten" eignet. Denn durch solche Anlagen wird in der Regel ohne besonders große Materialaufwendung die Arbeitspflicht der Erwerbslosen nutzbar werden können . . . Eine andere Auffassung dürfte auf Unkenntnis dieser neuen Bestimmungen beruhen."

Stimmen aus dem Leserkreise.

Das Käsemesser-Verbot.

Wenn jemand jemanden mit dem Messer sticht, müssen alle Messer verboten werden, denn kann so etwas nicht mehr passieren.

Durch Zufall bekam ich erst jetzt eine Notiz im Korrespondent Nr. 109 zu Gesicht, nach welcher der Besitz von Hieb- und Stichwaffen bei jugendlichen Wandertrupps als Gefährdung der öffentlichen Sicherheit angesehen werden muß. Auch hier ist wieder ein Beispiel, wie die bürokratische Auffassung einer Verfügung das Kind mit dem Bade ausschüttet, indem jedes feststehende Brotmesser, welches die Wandervögel zum Kartoffelschälen, Brotschneiden oder Holzspalten beim Abkochen brauchen, als Waffe abgenommen wird. Die Notiz führt die Verfügung auf den Vorfall bei Buckow zurück, wo linksradikale Wanderburschen einige Pädagoben überfallen haben.

Daß Überfälle durch das Messerverbot unterbunden werden können, scheint mir doch sehr humoristisch gedacht, abgesehen davon, daß jeder Knüppel auch eine Hiebwaffe ist. Oder will die Polizei die „harmlosen" Eichentäcke rechtsradikaler Organisationen ebenfalls als Hiebwaffen verbieten? Diejenigen, die jemand überfallen wollen, haben Waffen, während die braven Staatsbürger, welche die Verfügung blind befolgen, die wehrlosen Leidtragenden sind. Darum, wenn dich jemand überfällt, laß dich geduldig abmurksen und melde es hernach der Polizei. — Die Zeiten sind doch jetzt wahrhaftig nicht so, daß man sich im Vertrauen auf die hohe Polizei wehrlos machen kann. Solange der Staat nicht die Macht hat, seine wandernde Jugend zu schützen, soll er ihr nicht verbieten, sich selbst zu wehren, wenn sie angegriffen wird.

K.

Vermischte Nachrichten.

Zum Riesenbrand im Hamburger Hafen.

Zu dem bereits gemeldeten Riesenbrand im Hamburger Freihafen geben wir folgende ausführliche Einzelheiten wieder:

Der rund 100 Meter lange Schuppen B 11 der Freihafenlagerhaus-Gesellschaft geriet in Brand. Das Feuer griff so rasend schnell um sich, daß nach wenigen Minuten der ganze Schuppen in hellen Flammen stand. Da in dem Schuppen Hanf, Flachs, Papier und Öle lagerten, fand das Feuer die beste Nahrung, so daß es der Feuerwehr, die mit 36 Rohren vom Lande aus und mit 2 Löschdampfern von der Seeseite her eingriff, sehr schwer wurde, den Brand zu löschen. Ihre Tätigkeit wurde dadurch erschwert, daß sie an den eigentlichen Brandherd nicht herankommen konnte. Erst nachdem die Mauern des Schuppens, die sich von der Hitze bogen, eingerissen bezw. umgestellen waren, konnte das Feuer erfolgreich bekämpft werden. Dabei wäre einer der am Schuppen liegenden Dampfer beinahe untergegangen. Der Dampfer, der sich von den Tauen losgerissen hatte, trieb in dem Augenblick an die Schuppenmauern heran, als sie umfielen. Er hielt jedoch den Anprall aus, während zwei kleine Schuten untergingen.

Der Feuerwehr gelang es in später Nachtstunde, ein Übergreifen des Feuers auf die anderen Gebäude zu verhindern. Der Schuppen B 11 aber ist vollkommen ausgebrannt, über die Höhe des Schadens kann noch nichts gesagt werden, doch schätzt man ihn auf mindestens 1 Million Goldmark. Die vernichteten Waren gehörten der Deutsch-Russischen Transport-Gesellschaft, der Schuppen der Hamburger Freihafenlagerhaus-Gesellschaft. Wie der Brand entstanden ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

*** Eine Ehrung für Mussolini.** Gelegentlich der bevorstehenden Reise Mussolinis durch Sizilien wird die an Stelle der beim letzten Ausbruch des Ätna zerstörten Ortschaft Gallagirone erbaute Stadt den Namen Mussolinia erhalten und in Gegenwart Mussolinis feierlich eingeweiht werden.

*** Die ersten Kirschen kommen aus Italien.** Während die Bäume in erster Blüte stehen, rüstet sich der Südfruchthandel bereits auf den Empfang der ersten italienischen Kirschen, die in acht Tagen erwartet werden. Die Apfelsiensaison nähert sich dem Ende. Hamburg erlangt schon sehr hohe Preise, und die Ladungen von Sizilien verlangsamen sich, denn die Zeit für Blutorangen ist vorüber, und die letzte Ernte der oval geformten Apfelsinen wartet der Käufer. Dagegen gibt es Zitronen sehr reichlich und jetzt schon unter Friedenspreis. Ende Mai ist die Saison endgültig abgeschlossen, und an Stelle der gelben Früchte treten die roten Kirschen, für die man einen Preis von 90 Pfennig rechnet. Dann werden schnell die Aprikosen folgen.

*** Bibelsprüche auf Wahlzetteln.** In einem Berliner Wahllokal wurde bei der Stimmenzählung ein Zettel gefunden, auf dem keine der Parteien angekreuzt war. Dagegen fand sich darauf die Notiz: Jesaia, Kapitel 41, Vers. 2—4. Die angegebene Bibelstelle enthält den Spruch: „Siehe, Ihr seid aus nichts und Euer Tun ist auch nichts, und Euch wählen ist ein Greuel!" — Auch in Weißenfels fand man unter anderen Bemerkungen auf einem Stimmzettel den Satz: „Ich wähle nur Jesum allein."

Aus eigner Kraft!

Aus der Lebensskizze des weiland Bürgermeisters Seffner-Merseburg.

22. Fortsetzung.

Aus diesem Jubiläum, mit welchem auch ein Kinder-Gottesdienst verbunden wurde, ging ein Kinderfest hervor, welches unter Teilnahme der Gesamtheit immer auf Kosten der Kämmereikasse alljährlich fort und fort gefeiert wird.

Durch das Studium der alten Akten habe ich das frühere Verhältnis der hiesigen Sixti-Gemeinde und deren zur Zeit der Reformation erfolgte Vereinigung mit der Maximi-Gemeinde klargestellt. Das gesammelte Material wird sich für die Maximi-Kirche, resp. die Geistlichen derselben verwerten lassen, wenn es sich darum handeln wird, die Revenüen des Dom-Stifts Merseburg zu kirchlichen Zwecken zu verwenden. Ich hege die Hoffnung, daß es nicht schwer fallen wird, nachzuweisen, daß die Geistlichen an der Maximi-Kirche, deren Stellen sehr gering dotiert sind, zu der Erwartung berechtigt erscheinen, hierbei vorzugsweise mit berücksichtigt zu werden.

Durch die Ordnung für den Friedhof St. Maximi, welche ich unter dem 12. Januar 1853 bearbeitete, wurde einem dringenden Bedürfnis Genüge geleistet.

Auf den Wunsch des Magistrats und der Vertreter der Kirchengemeinde hatte das Konsistorium dem seitherigen Diakonus an der Stadtkirche, Schellbach, einem allgemein beliebten Kanzelredner, die Stelle des ersten Geistlichen an dieser Kirche verliehen, indessen nur gegen Ausstellung eines Reverses, durch welchen die Wiederbestellung des Diakonates dem Konsistorium überlassen werden mußte. Dasselbe gab diese Stelle einem Hilfsprediger Hartung, der in dieses Amt im Oktober 1847 eingeführt wurde. Hartung schien einer kirchlichen Richtung zu huldigen, welche hier Anstoß erregen mußte, und der Magistrat und die Vertreter der Gemeinde unterließen es nicht, gegen diese Wahl ihre Bedenken auszusprechen, was bei dem damaligen Kirchenregiment natürlich ohne Erfolg blieb. Es zeigte sich sehr bald, daß Hartung sehr orthodoxe Ansichten hatte und sich bestrebte, in unserer Gemeinde, welche sich ganz entschieden zur Union bekannte, seinen streng aktiurhersichen Standpunkt zur Geltung zu bringen mit dem vollen Maße der Unduldsamkeit, welche in solchen Fällen gewöhnlich ist. Es erfolgten öffentliche Erklärungen und Gegenerklärungen. Hartung beleidigte in grober Weise den Magistrat, wurde deshalb durch das Konsistorium bestraft, lehnte sich selbst gegen das letztere auf, wurde von seinem Amte suspendiert, weigerte sich, eine andere Stelle anzunehmen und wurde im Jahre 1853 unfreiwillig in den Ruhestand versetzt. Dies reizte den Hartung erst recht zum Widerstande. Er behauptete nach wie vor, daß das Diakonat sein Amt sei, das ihm nicht entzogen werden könne. Er war nur durch Zwang zu bewegen, seine Wohnung zu räumen, wurde von der Regierung nach Halle gewiesen und sollte nach deren Anordnung dort polizeilich überwacht und verhindert werden, nach Merseburg zu gehen. Diese Maßregel hatte keinen Erfolg. Hartung fand sich in der Zeit vom November 1853 bis Januar 1855 an den meisten Sonn- und Festtagen hier ein, um in die Kirche einzudringen und zu predigen und die hiesige Polizeiverwaltung, angewiesen, ihn mit Gewalt zurückzuhalten, befand sich in der traurigen Notwendigkeit, ihn während der Dauer des Gottesdienstes polizeilich zu detinieren, unter polizeilicher Begleitung auf den Rückweg zu bringen, in der letzten Zeit mittelst Transports oder der Eisenbahn nach Halle zu dirigieren. Er suchte zuletzt, um wo möglich der Polizei nicht sichtbar zu werden, den Weg durch die Niederung ein und fiel, sobald die Polizeibeamten sich zeigten, auf der Straße in der Nähe auf die Knie nieder, betete laut und veranlaßte einen Zusammenlauf von Menschen. Das geistliche Ornat wurde ihm abgenommen und an die Staatsanwaltschaft, bei welcher die Sache zur Anzeige gebracht worden war, mit abgeliefert. Man denke sich lebhaft dieses fortgesetzte Verfahren gegen einen Diener der Kirche! Es war ein wahres Trauerspiel, welches sich über ein Jahr lang hier abspielte. Ich saß jedem Sonntag mit Bangigkeit entgegen und habe während dieses ganzen Zeitraumes das tiefste Weh empfunden. Am 4. Februar 1855 wurde Hartung schließlich wegen Geistesstörung in die Irren-Heilanstalt Nietleben aufgenommen, wo er schon am 17. desselben Monats verstarb.

In der Zeit vom 25. Mai bis 9. Juni 1856 wurde hier eine allgemeine Kirchen-Visitation abgehalten. Als am Schlusse derselben von seiten der Revisoren der mangelhafte Kirchenbesuch hervorgehoben und darüber geklagt wurde, daß hier von den Gnadenmitteln der Kirche ein so dürftiger Gebrauch gemacht werde, konnte ich nicht umhin, unter anderem auf die nachteiligen Einflüsse hinzuweisen, welche das Gebäude des Diakonus Hartung ausgeübt habe und bemerklich zu machen, daß die von den Revisoren gerügten Mängel, welche nicht unbegründet waren, von dem Konsistorium zum Teil mitverschuldet seien. Es mag ja recht gut sein, wenn uns einmal gesagt wird: „Wir haben das Antlitz Gottes verloren", oder wenn uns die Frage, die Jesus an seine Jünger richtete: „Habt Ihr denn nicht einmal eine Stunde, in der Ihr für mich wachen könnt?" an das Herz gelegt wird. Aber ist es denn notwendig oder zweckmäßig, hierzu Visitationen eintreten zu lassen, welche von 8—10 Visitatoren in der breitspurigsten Weise ausgeführt werden?

Schon lange vor meinem Eintritte in den Kommunaldienst hatte sich die Notwendigkeit herausgestellt, den alten baufälligen Turm der Maximi-Kirche durch einen neuen zu ersetzen. Der Glockenstuhl war fehlerhaft konstruiert; mit der großen Glocke durfte nicht mehr geläutet werden. Unabweislich wurde das Bedürfnis des Neubaues seit dem 2. August 1845, an welchem Tage der Sixti-Turm mit seinem schönen Glockengeläute durch einen zündenden Blitzstrahl vernichtet wurde. Indessen, wo die Mittel herneßmen, welche zu einem solchen Neubau erforderlich waren? Die Brandversicherungsgebühr waren gering. Es wurde damit ein Turmbaufonds gegründet, welcher durch Zinsen und Zinseszinsen bis zu seiner Verwendung auf etwa 12 000 Tlr. angewachsen war. Die Baulast war geteilt zwischen der kirchlichen und politischen Gemeinde. Dieses Verhältnis machte es möglich, die Mittel zu diesem Bau aus den zu einer entsprechenden Höhe angewachsenen Überschüssen der städtischen Sparkasse mit zu entnehmen und gerade dieser Umstand, welcher Schulden und Abgaben-Erhöhungen von der Gemeinde entfernt hielt, machte es den Behörden leicht, den Beschluß zu fassen, daß der Bau in ornamentaler Weise unter Verwendung eines entsprechenden Materials, der sog. Mehlpatte, zur Ausführung gebracht werden solle. Der hierauf zu Rate gezogene wirkliche Geheime Oberbaurat Stüler, welcher auf seiner Durchreise von der Lokalität Kenntnis nahm und eine Skizze entwarf, sprach sich dahin aus: es müßte ein Bau werden, an welchem nicht nur die Mitbürger, sondern auch die Nachwelt ihre Freude habe und auf eine mehrere Tausend Taler kostende Gestaltung der Baukosten könne es hier nicht ankommen. Von der höheren Behörde war die Weisung ergangen, daß die Kirche, welche der Größe der Gemeinde nicht entsprach, bei dieser Gelegenheit, der einzigen, die hierzu sich darbiete, etwa um zwei Pfeilerstellungen vergrößert und der Turm soweit vorgerückt werden müsse. Es liegt auf der Hand, daß dies auf den Kostenpunkt einen wesentlichen Einfluß übte. Am 19. Oktober 1867 wurde der Grundstein zum Turm in gebräuchlicher Weise gelegt. Der ganze Bau wurde umfassender, als man anfangs angenommen hatte. Die alte Sakristei mußte abgebrochen und durch eine neue, dem Baustile der Kirche entsprechende, ersetzt werden; — die sämtlichen das Innere der Kirche verunstaltenden verschlossenen Stühle wurden beseitigt; — die Fenster, die Orgel, der Altar nebst Altarbild, die Kanzel, der Fußboden, die Subsellien, die Eingänge wurden vollständig erneuert, die Säulen und Wände neu gemalt — kurz, alles wurde erneuert bis auf die Einfassungswände und auch diese mußten durchgängig restauriert werden. Auch wurde die Kirche zum Heizen eingerichtet. Die Maximi-Gemeinde erhielt ein neues würdiges Gotteshaus, zugleich ein neues schönes Glockengeläute, die Gesamtstadt eine neue Turmuhr, deren Schläge über die Grenzen der Stadt hinaus zu hören sind. Der Turm ist ein Denkmal, welches der Stadt für immer zur Zierde gereichen wird. Am 6. Februar 1876 erhielt das neuhergestellte Gotteshaus durch den General-Superintendenten die Weihe.

Daß dieser Bau zur seiner Vollendung einen Zeitraum von acht Jahren erforderte, findet hauptsächlich in der Schwierigkeit, das Material zu beschaffen — dasselbe konnte insbesondere nur bei völlig frostfreiem Wetter zutage gefördert werden — und in der Natur eines solchen Baues überhaupt seine Erklärung. Ungeachtet die Lieferung der Materialien und Arbeiten verdungen war, konnte die verzögerte Ausführung auf die Bau- und Herstellungskosten nicht ohne Einfluß bleiben. Es hatten sich dieselben über die ursprünglichen Annahmen und Erwartungen weit hinaus gesteigert. Außer dem oben erwähnten Turmbau-Fonds der Kirche mußten hierzu aus den Überschüssen der Sparkasse im ganzen 68 980 Tlr. verwendet werden. Es hat nicht an Leuten gefehlt, welche solche Verwendung der Überschüsse der Sparkassen-Verwaltung mißbilligen zu müssen glaubten und es mögen solche Ansichten vielleicht eine gewisse Berechtigung haben. Indessen darf nicht unbeachtet gelassen werden, daß die Benutzung dieser Überschüsse namentlich zu laufenden Kommunalbedürfnissen von der höheren Behörde nicht genehmigt wurde, daß durch den Turmbau recht fühlbare Mängel beseitigt wurden und daß es ohne Hilfe der Sparkasse nimmer möglich gewesen wäre, namentlich in einer Zeit, in welcher wesentlich materielle Interessen die Herrschaft führen, ein Bauwerk zu schaffen, welches Bewunderung verdient und bewundert wird.

Daß diese Bauangelegenheit während der ganzen Zeit zu unendlichen Konferenzen und Beratungen, die ich durchweg leitete, Anlaß gab, bedarf wohl kaum der Andeutung. Das Sonntagsblatt schwoll zu Akten an, welche mehrere Fächer des Repositoriums ausfüllten. Aber wie groß auch meine Sorgen und Arbeiten waren — die Freude über das Geschaffene war doch noch größer.

Der Gedanke,

eine städtische Sparkasse

in Merseburg zu errichten, war im Jahre 1828 ohne Zweifel von dem tüchtigen und umsichtigen Kassen-Rendanten Zschetzschingk ausgegangen. Schon oben deutete ich an, daß die Gemeinnützigkeit in diesem Projekte damals verfaßt wurde. Als Grund dafür wurde angegeben, daß die Stadt kein Vermögen, sondern Schulden habe. Ungeachtet darin keine Veränderung eingetreten war, wurde auf meine Anregung bald nach dem Antritte meines städtischen Amtes eine solche Anstalt am 4. Februar 1835 genehmigt und am 4. März 1835 eröffnet. Das von der Staatsregierung unter dem 12. Dezember 1838 erlassene Reglement über die Einrichtung des Sparkassenwesens machte eine Umarbeitung der Statuten notwendig, welche durch mich am 26. April 1839 erfolgte. Mannigfache Beschränkungen des Publikums in Benutzung dieser Anstalt ließen es wünschenswert erscheinen, die Statuten unter dem 7. März 1853 neu zu bearbeiten. Wie diese, so ging auch diejenige Umarbeitung der Statuten aus meiner Hand hervor, zu welcher unter dem 16. November 1874 die neue Markrechnung Veranlassung gab.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240513-16/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis vierteljährlich 1,10 Mark, falls bei Abholung frei Haus. Abbestellungen wöchentlich 53 Goldpfennig. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 15 Goldpfennig, bei 8 Seiten 20 Goldpfennig. Sonnabends 25 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Das Leben im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennig; im Reklameteil 23 Goldpfennig; für Stellenangebote und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders vermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit.
Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 403.
Postscheckkonto: Leipzig 80 570.

Nr. 112 — Dienstag den 13. Mai 1924 — 50. Jahrg.

Poincares Niederlage.

(Von unserm Berliner Mitarbeiter.)

Das französische Volk hat am vergangenen Sonntag ein vernichtendes Urteil über seine bisherigen Führer gefällt. Der nationale Block, der aus den horizontblauen Wahlen von 1920 hervorgegangen und die überwiegende Mehrheit der Kammer ausmachte, ist geschlagen. Poincaré, der allmächtige Mann in Frankreich, ist gewogen und zu leicht befunden worden. **Die Niederlage der bisherigen Regierungsparteien ist größer, als selbst Optimisten zu hoffen gewagt hatten.** Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß Paris nicht Frankreich ist. Während in Paris die öffentliche Meinung beherrscht ist von einer lärmenden, intriganten und bestechlichen Boulevard-Presse, die jeder verachtet und doch jeder liest, während in der Hauptstadt nur ein extremer, hysterischer Nationalismus mit einem ebenso extremen und hysterischen Kommunismus um die Palme ringt, hat die französische Provinz gezeigt, daß sie sich ihr gesundes Urteil nicht durch die Worischeter von der Seine rauben läßt. Der kleine französische Bauer und Bürger draußen im Lande hat erkannt, daß die heulenden Derwische, die ihn im Jahre 1920 mit ihrem Geschrei, der Boche werde alles bezahlen, betäubt hatten, nicht imstande sind, Frankreich aus den Nöten der Nachkriegszeit zu erlösen und seine Zukunft zu sichern. Der französische Wähler hat der Kammer der mercantis, der Schieber und Kriegsgewinnler, den wohlverdienten Fußtritt gegeben. Er hat sich nicht blenden lassen durch die **ungeheure Propaganda, die der bloc national mit Hilfe der Gelder der Schwerindustrie zu entfalten vermochte.** Er hat nur die Tatsachen berücksichtigt, den Verfall der französischen Währung, die Zerrüttung des Staatshaushalts, die wachsende Teurung, die steigende Steuerlast und die außenpolitische Isolierung Frankreichs, das dank der Politik Poincarés in den Ruf des Störenfriedes geraten ist. So hat er sich von seinen bisherigen Beherrscher mit einer unfreundlichen Geste verabschiedet und sein Vertrauen der Linken zugewandt, die sich ihm mit einem Programm der Vernunft und der Verständigung präsentierte.

Schon jetzt steht fest, daß einige der hervorragendsten Stützen des nationalen Blocks aus der neuen Kammer verschwinden werden, darunter der so bekannte Hetzapostel wie Léon Dodet, und der frühere Kriegsminister André Lefèvre, ferner der Bonapartist Prinz Murat, der frühere Finanzminister de Lasteyrie, der Clemancist Mandel, der Führer der Kernruppe des Nationalen Blocks Arago, der Vertrauensmann Millerands Perlil und der Rechtsradikale Drouize, einer der treuesten Anhänger Poincarés. Auch Tardieu, ein erbitterter persönlicher Gegner Poincarés, der aber eine ebenso nationalistische Politik vertritt wie Poincaré, dürfte auf der Strecke geblieben sein. Einen großen persönlichen Erfolg hat Briand davongetragen, dessen Liste vier Mandate gewinnt. Briand war bekanntlich der Vorgänger Poincarés als Ministerpräsident und ist von diesem gestürzt worden, weil er in Cannes eine gegenüber Deutschland und England zu entgegenkommende Haltung eingenommen hatte. Er dürfte wahrscheinlich bei der Bildung der neuen Regierung eine hervorragende Rolle spielen, da es kaum anzunehmen ist, daß Poincaré weiter wird im Amte bleiben können. Man rechnet bereits in Paris damit, daß das Kabinett Poincaré sehr bald seinen Rücktritt wird erklären müssen und daß an dessen Stelle ein ausgesprochenes Kabinett des linken Blocks tritt. Die Blätter des nationalen Blocks haben zwar noch nicht alle Hoffnung aufgegeben und der „Gaulois" schreibt grimmig: wir werden uns in der Kammer sprechen. Unsere Kraft ist geschwächt, aber nicht gebrochen. Noch ist nicht alles verloren! Wir dürfen annehmen, daß diese Drohungen vergeblich sind.

Die bisherigen Zahlen lassen jedoch schon die Annahme zu, daß die bisherige Mehrheit nicht regierungsfähig bleibt; bei der Flüssigkeit des französischen Parteiwesens sind gewisse Mittelgruppen immer geneigt, sich der jeweiligen Mehrheit anzuschließen, und während die erklärte Linksopposition, die mit Poincaré nichts zu tun haben will, allein schon die Mehrheit hat, **kann der Kern des nationalen Blocks in keinem Falle mehr mit einer Kombination rechnen, die eine Fortdauer des bisherigen Regimes als möglich erscheinen ließe.** Dagegen kann der Linksblock damit rechnen, daß er bei einer Regierungsbildung die schwankende Gruppe der selbständigen Radikalen und vielleicht noch Teile des linken Zentrums zu sich herüberziehen und damit eine völlig sichere Mehrheit erhalten könnte. Auch Bläter, die Millerand [illegible] geben unumwunden die [illegible] Gelegenheit wieder der [illegible] im Ausbruch kommt: ein [illegible] der Nationale Block [illegible] sich von Poincaré habe [illegible] offenbar gesagt werden, [illegible] es veranlaßt hätte; dieses [illegible] Lande zu den Geschlä[illegible]t wird.

[illegible] neben Clemenceau [illegible] nationalen Blocks; er hat in [illegible] erscheinende Ehe zwischen [illegible] linken Zentrums ver[illegible]re 1919, weil die Oppo[illegible] Radikalsozialisten, da[illegible]sche Wahlsystem die erfüllt[illegible] Weise bei der Mandatsv[illegible] auch die Leute von links [illegible]mengeschlossen, mit dem [illegible] einheitlich ist natürlich [illegible] bürgerliche Partei Her[illegible]mit unserem Begriff von [illegible]ntliche Sozialdemokratie, [illegible]ngige nach unseren Be[illegible] denen die der Radikal[illegible]iner neuen Regierungs[illegible]lergebnis die bisherigen [illegible] vom Dezember, nun auch in Frankreich der Gedanke aufgetauscht [illegible] Verständigung an die

Vollsieg der Linken in Frankreich!

Poincare demissioniert! — Herriot sein Nachfolger?

Überwältigender Sieg des Linksblocks in Frankreich.

Paris, 12. Mai. (T.U.) Es liegen nunmehr die Ergebnisse aus 564 Wahlbezirken — es fehlen somit nur noch 20 — vor. Nach diesen Ergebnissen hat der Nationale Block 221 Sitze, der Linksblock 297 Sitze erhalten. Weiter wurden 49 Unabhängige Radikale gewählt, die wahrscheinlich ebenfalls für den Linksblock stimmen werden. Die Kommunisten haben es nur auf 24 Sitze gebracht. Alles in allem haben die Kommunisten eine schwere Niederlage zu verzeichnen, ebenso wie die Royalisten, die keinen einzigen Abgeordneten durchbringen konnten.

Die Gewinn- und Verlustliste

bei den bekanntgegebenen 574 Wahlergebnissen ist folgende: Konservative Gewinn 2, Verlust 17; Republikaner (Nationaler Block) Gewinn 24, Verlust 88; Linksrepublikaner Gewinn 14, Verlust 77; nichtdirektende Radikale Gewinn 9, Verlust 23; Radikale und Sozialistisch-Radikale Gewinn 66, Verlust 16; sozialistische Republikaner Gewinn 15, Verlust 16; Sozialisten Gewinn 58, Verlust 10; Kommunisten Gewinn 24, Verlust 7.

Die Nicht-Wiedergewählten.

Paris, 13. Mai. (T.U.) Unter den nicht wieder gewählten Abgeordneten seien außer Daudet und Tardieu noch folgende genannt: General Castelnau, der Abg. Renaud und der Radikale Hilson. Dagegen wurden neu gewählt der Radikale Malvy, der während des Krieges in Verbannung geschickt worden war, sowie der Kommunist Marty. Die Mitglieder des letzten Kabinetts Poincaré sind sämtlich wiedergewählt worden.

Unter den im Elsaß gewählten Abgeordneten befindet sich der Sozialist Georg Weill, früheres Mitglied des Deutschen Reichstags.

Paris, 13. Mai. (WTB.) Im Departement Oberrhein, wo sieben Abgeordnete zu wählen waren, ist die Liste des nationalen Blocks mit absoluter Mehrheit gewählt worden.

Heute Ministerrat.

Paris, 13. Mai. (T.U.) Poincaré ist am Montag abend aus seinem Wahlkreis im Departement Meuse nach Paris zurückgekehrt. Am Dienstag findet dann ein Ministerrat unter dem Vorsitz von Millerand statt.

Die französische Presse zu den Wahlen.

Paris, 13. Mai. (T.U.) Der „Intransigeant" wirft die Frage auf, ob Herr Poincaré seine Demission noch bis zum Zusammentritt des neuen Parlaments verschieben oder sie sofort einreichen wird. Der heutige Ministerrat werde darüber entscheiden. Von den Linksblättern schreibt der „Intransigeant" phantastisch: Millerand werde die neue Regierung ernennen und im übrigen im Amte bleiben. — Der „Temps" bespricht mit auffallender Bitterkeit den Ausgang der Wahlen, aus dem man ersehe, wie überraschend und unerwartet der Sieg der Linken für die bisherigen Regierungsparteien gekommen sei. Das Blatt schreibt, daß die neue Regierung eine Linksregierung sein und vor ungeheuren Schwierigkeiten stehen werde, vor allem in der Außenpolitik, in der sie entweder nur die Politik des Herrn Poincaré fortsetzen oder scheitern werde. — Dem Pessimismus des „Temps" gegenüber, der seine Rolle als Regierungsblatt ausgespielt hat, steht eine weniger unfreundliche Stimmung im „Journal des Debats". Das Blatt glaubt, daß angesichts der großen Schwierigkeiten einer neuen Mehrheitsbildung die bürgerlichen Elemente sich zusammenfinden und die Politik Poincarés weiter verfolgen werden.

Poincare erledigt?

Paris, 13. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die politischen Kreise rechnen damit, daß Poincare im heutigen Ministerrat dem Präsidenten Millerand den Rücktritt des Kabinetts anbieten wird, der allerdings wahrscheinlich vorläufig nicht angenommen werde. „Droiten", so schreibt „Matin" weiter, „glauben wir zu wissen, daß von heute an, wenn der Ministerrat ebenso denkt wie Poincaré, sich dieser schließlich als mit Erledigung der laufenden Geschäfte beauftragt sehen wird. Er wird neue Initiative in der inneren und äußeren Politik vermeiden und auch auf den Besuch, den er am 19. Mai Macdonald abstatten wollte, verzichten. Die Blätter des linken Blockes verlangen durchweg Poincarés Rücktritt als selbstverständlich und auch den des Präsidenten der Republik. Den den sog. großen Informationsorganen, die in der Hauptsache dem Millerandschen Block zur Verfügung stehen, werden bereits Kombinationen darüber angeschnitten, wer Millerand mit der Neubildung des Kabinetts betrauen werde. Hierbei tritt der Name Herriot in den Vordergrund. An anderer Stelle wird in Londoner Meldungen hervorgehoben, daß man in England ein Kabinett Briand erwarte.

Berlin, 13. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In politischen Kreisen in Berlin warnt man im allgemeinen davor, das Ergebnis der französischen Wahlen zu überschätzen. Man verweist darauf, daß sich der Block der Rechten und der Block der Linken mit ungefähr gleicher Stimmenzahl gegenüberstehen werden, wenn man von den Zünglerparteien absieht. Man hält es deshalb auch für wahrscheinlich, daß sich eine kommende Regierung auf die linken Parteien des rechten und auf die rechten Parteien des linken Blockes stützen werde. Unter solchen Umständen erscheine es nicht ganz unmöglich, daß

Poincaré das Außenministerium weiter verwalten wird.

Auch in Berliner unterrichteten Kreisen taucht der Name Herriot und der Briands am häufigsten auf.

Bestürzung an der Pariser Börse.

Paris, 13. Mai. (T.U.) An der Börse verursachten die bisherigen Wahlergebnisse, die einen unbedingten und über Erwarten großen Sieg der Linksparteien bedeuten, außerordentliche Erregung. Am Devisenmarkt ist ein vollständiger Umschwung eingetreten. Das Pfund, das am Vormittag mit 74 notierte, steht auf 78 und ist weiter im Steigen. Der Dollar ist von 16,95 auf 17,85 gestiegen. — Die politische Situation ist noch nicht zu überblicken. Man rechnet jedoch in Linkskreisen mit der Wahrscheinlichkeit, daß die bisherige Regierung durch ein Ministerium Briand ersetzt werden wird.

Hoffnung auf Beilegung des Ruhrkohlenstreiks.

Berlin, 13. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Obwohl beide Parteien in dem Konflikt des Bergbaues nach ihren Äußerungen von gestern sehr entschieden ihren Standpunkt betonen, besteht an den beteiligten Stellen doch der Eindruck, daß die Verhandlungsbereitschaft gewachsen ist. Man sieht den morgigen Berliner Verhandlungen daher mit etwas mehr Hoffnung entgegen. Der Reichskanzler dürfte in der Besprechung die beiden Parteien auf die politische Bedeutung hinweisen, die bei Austragung des Konfliktes im gegenwärtigen Augenblick für die allgemeinen Interessen hat.

Essen, 13. Mai. (T.U.) Wie wir zuverlässig erfahren, ist der Führer der christlichen Bergarbeiter Imbusch von der Besatzungsbehörde zur einer Besprechung eingeladen worden. Man darf wohl annehmen, daß die Besatzungsbehörde entgegen ihrer ursprünglichen Absicht nun doch in den schwebenden Streit im Bergbau eingreifen wird.

Die Vermittlungsversuche.

Essen, 18. Mai. (WTB.) Bei Gelegenheit der gestern fortgesetzten Rahmentarifverhandlungen hat der Zechenverband auf Grund einer Anfrage der Arbeitnehmervertreter eine Erklärung abgegeben, in der er in der Beachtung der Verbindlichkeitserklärung der in Hamm für Mai geschaffenen Rechtsverhältnisse die Möglichkeit zu einer Beendigung der im Ruhrbergbau obwaltenden Schwierigkeiten erblickt. Es könne nicht Sorge des Zechenverbandes sein, in Besprechungen einzutreten, die über die in dem Hammer Ergebnis festgelegten Verpflichtungen hinausgehen, und die Parteiverhandlungen über den Rahmentarif bis zum 17. Mai zu Ende zu führen. Ebenso wenig sei es die Aufgabe des Zechenverbandes, über die den Maßnahmen der Arbeitnehmer zu Grunde liegende Stellungnahme gegenüber der Verbindlichkeitserklärung zu verhandeln. **Zu einer Fortsetzung der Rahmentarifverhandlungen ist der Zechenverband nach wie vor bereit, um unter** Einhaltung der in Hamm vom Reichsarbeitsminister gesetzten Frist die Verhandlungen zwischen den Parteien zu beenden. Bekanntlich sieht die Verbindlichkeitserklärung für den Monat Mai einerseits die Beibehaltung der **Friedensarbeitszeit vor,** andererseits die weitere Geltung des bisherigen Rahmentarifes und eine **Lohnerhöhung von 15 % ab 1. Mai. Der Zechenverband hat die ihm auferlegten Verpflichtungen erfüllt.**

Gegen die „Politisierung" des Streiks.

Essen, 13. Mai. (WTB.) Die vereinigten vier Bergarbeiterverbände erlassen einen Aufruf, in dem sie sich gegen die kommunistisch-syndikalistische Zentralstreikleitung wenden, die mit politischen Forderungen der KPD. auf den Plan trete und den Kampf für die Diktatur des Proletariats fordere. Der Aufruf schließt mit einem Appell an die Bergarbeiter, der Generalstreikparole der Kommunisten jetzt ebenso die Gefolgschaft zu verweigern wie am 6. Mai.

*

Berlin, 12. Mai. (WTB.) Nachdem die Verhandlungen der Parteien im Ruhrkohlenbergbau über den Manteltarif am 9. und 12. dieses Monats in Essen zu keinem Ergebnis geführt haben, ladet der Reichsarbeitsminister die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Ruhrbergbaus auf Mittwoch, den 14. Mai, zu Schlichtungsverhandlungen nach Berlin. Den Verhandlungen soll eine Besprechung beim Reichskanzlers vorausgehen.

Vermittlungsgesetz an die Reichsregierung.

Bochum, 12. Mai. (T.U.) Eine Deputation der Bürgermeister der Industriestädte hat sich am Sonntag nach Köln begeben, um die bei der Kölner Messe anwesende Reichsregierung dringend zu ersuchen, in den Ruhrkonflikt vermittelnd einzugreifen.

Randglossen.

Die am 18. Mai stattfindende **Abstimmung in Hannover** führt in Niedersachsen zu heftigen innerpolitischen Kämpfen. Alle Parteien stehen geschlossen gegen die ein falsches Zeitmaß losbrechende südradikalische Bewegung. — Es ist sehr bedauerlich, daß hier mit Art. 18 der Reichsverfassung ein Unfug getrieben wird, der nur wieder zu unguusten der Reichsverfassung ausgenutzt wird! Der Art. 18 ist als Mittel zur Auflauguug der kleinen Randstaaten und zur wirtschaftlichen Umsiedelung gedacht, nicht zur Zerstörung großer Organismen, wie Preußen. — Es ist gerade, als ob die Deutschen, nichts, aber auch nichts unterlassen wollten, was sie schwächt.

*

Wenn der französische Wahlsieg der Linken das in Cannes gestürzte Ministerium Briand wiederbringt, welche Folgen wird das auf die Reparationspolitik haben? Es wäre falsch, auf Milderung des Gläubiger Standpunktes zu hoffen. Nur eine Änderung der Methoden darf erwartet werden. Auch das kann für uns wertvoll werden. Denn wodurch wird in Deutschland immer wieder die Politik der Phrase gestützt? Durch die Methoden Poincarés. — Wenn man jetzt die Pflicht hat, vor Illusionen zu warnen, die sich an das französische Wahlergebnis schließen könnten, so darf man doch eine gewisse Entlastung durch Meinbodenwechsel erhoffen. Voraussichtlich, daß der Reichstag eine Politik forttreiben läßt, die — unfaßt großer Worte — die Benutzung jeder, auch der kleinsten Chance, ermöglicht.

*

Damit berühren wir die Frage der **Regierungsbildung.** Sie mit in ein neues Stadium, wenn es wahr wird, daß Zentrum, Deutsche Volkspartei, Demokraten die „bürgerliche Arbeitsgemeinschaft" in der festeren Form eines nationalen Blocks der Mitte erneuern. Dieser Block hätte die stärkste Mitgliederzahl im Reichstag, damit den Anspruch auf die Kanzlerschaft, die wieder der stärksten Gruppe im Block, dem Zentrum, zukäme. Eine neue Situation. Wie ernst sie zu nehmen ist, beweisen die heftigen Angriffe der Rechtspresse gegen diesen beachtenswerten Plan. Bis Ende Mai wir warten müssen, bis wir Klarheit darüber bekommen, ob dieser Weg zu der einzig gangbaren Brücke der Realpolitik führen kann.

B.

Kahr in Berlin.

Berlin, 13. Mai. (T.U.) Wie die „B.-Z." hört, befindet sich der frühere bayerische Generalstaatskommissar v. Kahr zurzeit in Berlin. Er versicherte, daß er sich hier lediglich als Privatmann aufhalte und auch in keinen Beziehungen zu politischen Kreisen stehe.

Stelle nationalistischer Kriegsfortsetzung getreten. Die deutschen Wahlen haben kein derartiges Ergebnis gehabt; sie standen noch ganz unter dem Eindruck der französischen Gewaltpolitik, der jetzt, wie ein Pariser Blatt schreibt, das französische Volk selbst einen Fußtritt versetzt hat. Die Wendung in Frankreich soll uns nicht etwa zu Illusionen verleiten; aber sie muß uns sagen, daß wir in Europa allein bleiben werden, wenn etwa der Geist des starren, phrasenhaften Chauvinismus bei uns das Feld behält!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240513-16/fragment/page=0009